

Prof. D. Grass, 15/9 18.

FÜR DORPAT

GLÜCKWÜNSCHE
ZUR ERÖFFNUNG DER
UNIVERSITÄT DORPAT

DARGEBRACHT VON DEN DEUTSCHEN
UNIVERSITÄTEN UND EHEMALIGEN
DORPATER DOZENTEN UND STUDENTEN

KOWNO 1918

VERLAG DER BALTISCH-LITAUISCHEN MITTEILUNGEN

Zum Wiedererstehen der alma mater Dorpatensis.

Am morgigen Sonntag findet die feierliche Eröffnung der Universität Dorpat statt, unserer nach Jahrzehnten der Knechtung wieder deutsch gewordenen baltischen alma mater!

Wir machen uns ganz gewiß keiner Uebertreibung schuldig, wenn wir die nunmehr zur greifbaren Wirklichkeit gebliehene Tatsache der Wiederaufnahme deutscher wissenschaftlicher Arbeit an unserer Landeshochschule zu den großen geschichtlichen Ereignissen unserer Heimat rechnen.

Denn was uns Dorpat allezeit das Symbol unseres Wesens sein ließ, war ja das nie irre gewordene Bewußtsein, in diesem einst von Gustav Adolf gegründeten Musensitz den Webstuhl des geistigen Bandes zu besigen, das unsere Ostseeheimat mit dem deutschen Mutterlande zu verknüpfen berufen war, — des Bandes, das die nähernde Wurzel unseres Deutschtums war. Dieses Band hat sich in schwerster und dunkelster Zeit, als unsere Sprache, unser Glaube, ja schließlich unsere nackte Existenz verfehmt war, wo nur noch ein Wunder imstande schien, uns zu retten, als unzerreißbar erwiesen. Es hat Feuer und Schwert überstanden, es hat sich als so stark bewährt, daß selbst die schwarze Zeit es nicht hat lösen können, da Dorpat, seines Namens beraubt und in ein entstellendes Gewand gekleidet, nur von seinen ruhmreichen Traditionen zehrte. Dorpat hat uns so oder anders stets dessen eingedenk sein lassen, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Darum verdient auch der Tag, da wir dieses Geistesband neu knüpfen können, da wir freudige Zeugen dessen sein dürfen, daß Deutschland selbst die heilige Flamme reiner Wissenschaft in dem baltischen Athen aufs neue entfacht, mit goldenen Lettern in unser aller Herzen geschrieben zu werden.

Es liegt indessen im Wesen Dorpats als der Landesuniversität begründet, daß sie allen Söhnen unserer Heimat ohne Unterschied der Nationalität ihre Tore offen halten und so auf dem Boden vorurteilsfreier wissenschaftlicher Forschung und durch sie an dem Ausgleich der Gegensätze mitarbeiten will, die das tägliche Leben auf allen Gebieten so vielfach mit sich bringt. Die Universität hat somit, unbeschadet ihres völlig unpolitischen direkten Zweckes, bei uns auch eine wichtige mittelbare politische Mission. Daß ihr die schöne Aufgabe gelinge, die gegenseitige Verständigung zu fördern und in der Achtung vor deutscher Wissenschaft und Geisteskraft alle Kommilitonen auch in ihrem späteren Wirken um ihr Banner zu scharen, dürfen wir als den aufrichtigen Wunsch aller ansehen, denen das Wohl der baltischen Heimat Herzenssache ist.

Universitäts-Kirche.

Festgottesdienst

zur Feier der Eröffnung

der deutschen Universität Dorpat

am 15. September 1918.

39838



ÜBERREICHT
VON DEN
BALTISCH-LITAUISCHEN MITTEILUNGEN
KOWNO

Chor:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren;
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zu Hauf, Psalter und Harfe, wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören.

Gemeinde:

Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten,
Er waltet und schaltet nach strengem Gericht.
Er lässt von den Schlechten nicht die Guten knechten,
Sein Name sei gelobt, Er vergisst unser nicht.

Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden,
Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein;
Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen,
Du Gott warst ja mit uns, denn der Sieg war Dein.

Wir loben Dich oben, Du Lenker der Schlachten,
Und flehen, mögst stehen uns fernerhin bei,
Dass Deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde.
Dein Name sei gelobt, lieber Herr mach uns frei!

Schriftlektion aus Psalm 118.

Gemeinde (erhebt sich und singt):

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind
Mit Ernst er's jetzt meint;
Gross Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist;
Auf Erd'n ist nicht sein's gleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit' für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heisst Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muss er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Tut er uns doch nicht;
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib;
Lass fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn:
Das Reich muss uns doch bleiben.

Festpredigt.

Chor:
Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn;
Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.
Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen; die loben Dich immerdar.

Komposition von J. Brahms.

Gebet und Segen.

Gemeinde:

Nun danket alle Gott,
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der grosse Dinge tut,
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund getan.

Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne,
Und dem, der beiden gleich,
Im höchsten Himmelsthronen,
Dem dreieinigen Gott,
Als der im Anfang war
Und ist und bleiben wird
Jetzund und immerdar.

Feier der
Wiedereröffnung der Universität Dorpat
am 15. September 1918

11,30 Uhr Vormittags
Festgottesdienst in der Universitätskirche

12,15 Uhr
Festakt in der Aula der Universität

„Vorspiel aus Parsifal“

Ansprache Seiner Exzellenz des Herrn Oberbefehlshabers

„Heil dir im Siegerkranz“

Rede Seiner Exzellenz des Herrn Kultusministers

Rede des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Schiemann

„Vivat academia“

Rede Seiner Magnificenz des Herrn Rektors

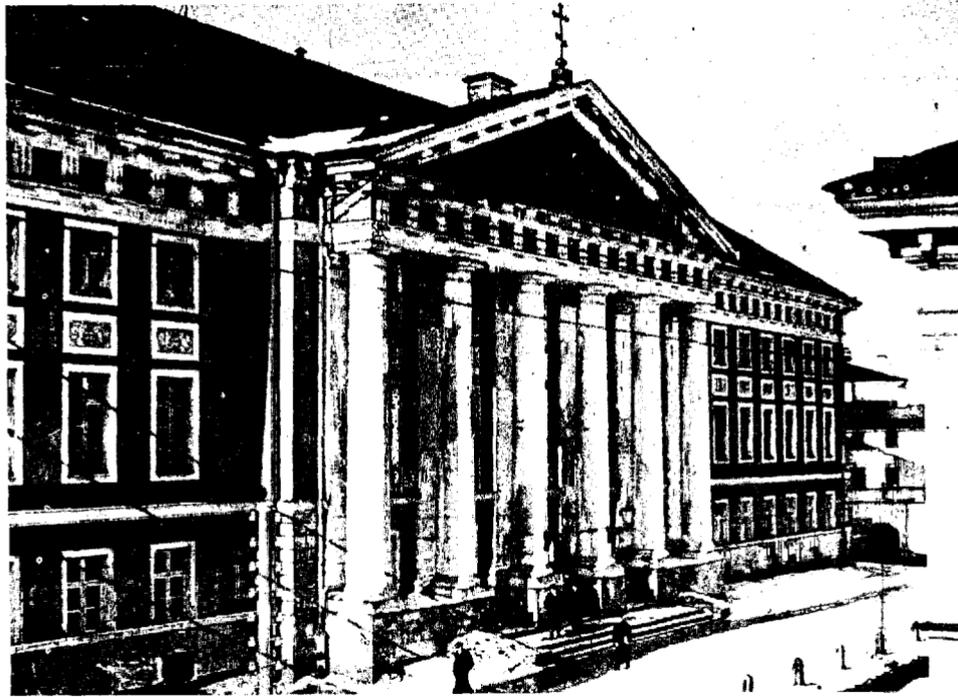
„Deutsche Worte“, 2 Strophen

Glückwunschanreden *Wagner u. Liszt, Linnemann, Vogel, Krieger*

Schlusswort Seiner Magnificenz des Herrn Rektors *Wagner, Liszt, Krieger*

„Die Himmel rühmen“





DIE UNIVERSITÄT DORPAT.

FÜR DORPAT

GLÜCK WÜNSCHE
ZUR ERÖFFNUNG DER
UNIVERSITÄT DORPAT

DARGEBRACHT VON DEN DEUTSCHEN
UNIVERSITÄTEN UND EHEMALIGEN
DORPATER DOZENTEN UND STUDENTEN

Grass

KOWNO 1918
VERLAG DER BALTISCH-LITAUISCHEN MITTEILUNGEN

Wir wären aber des großen Geschenktes, das uns das Deutsche Reich mit der Neubegründung Dorpats macht, nicht würdig, wenn wir es bloß bei den freudigen Gefühlen der Genugthuung über das unserer alma mater wiedergewordene Recht bewenden ließen. Jedes Reich verpflichtet. Deutschland hat sich trotz seines Heldenkampfes um das eigene Sein nicht davon abhalten lassen, dem Baltenslande die Möglichkeit zu erneutem geistigen Schaffen zu gewähren. Es kann daher mit Recht erwarten, daß unsere Söhne im Vollenbewußtsein der Größe der Gegenwart den Ernst im Studium und die Liebe zur Arbeit bekunden werden, die alle in sie zu charaktervollen Männern machen können, von denen des Vaterlandes und der Heimat Wohl abhängt. Auch in dieser Hinsicht, d. h. als Charakterschule hat Dorpat ja seine Tradition, deren es, nun es erneut wiederersteht, mit dankbarem Stolz gedenkt. Der Geist der Dettlingen, Schirren, Ullmann, Walter und vieler anderer, die uns Nachgeborenen, oft unbewußt, durch ihre Lebensführung, zu der sie im alten Dorpat den Grund legten, Vorbilder und Stützen waren — möge er auch der wiedererstandenen Universität unseres Heimatlandes nicht fehlen!

So steht denn die Eröffnung unserer deutschen Landeshochschule unter glückverheißenden Auspicien. Mag ihrem äußeren Gewande auch noch manches fehlen, was rohe Perstörerhand ihr nicht lassen wollte, ob dieses Verlustes braucht sie sich nicht zu grämen. Weiß sie sich doch sicher geborgen unter dem mächtigen Schirm des Deutschen Kaisers, werthtätig gestützt durch die Schwesterhochschulen im Reich und deren lehrende Kräfte, jubelnd begrüßt im ganzen Baltenslande, von Kurlands Auen, in Livland, bis hinauf zu Estlands steilem Glimt, insbesondere von den Tausenden ihrer einstigen Jünger, denen sie Wissen und moralische Kraft gab für den Lebenskampf.

Ein alter Museshort in verjüngter Schöne — so tritt Dorpat wieder ins Dasein, bereit, seine Kultur-

mission an allen zu erfüllen, die teilhaben wollen an den reichen Früchten deutscher Wissenschaft. In diesem Sinn entbieten auch wir der Universität unsere guten Wünsche mit dem altgewohnten akademischen Gruß:
Vivat, crescat, floreat alma mater Dorpatensis in saecula saeculorum!

Est. A
TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

30686
1 39688380

Einleitung v. Schirren S. 3
Bonn S. 4
Breslau S. 5
Frankfurt S. 5
Freiburg S. 6
Göttingen S. 6
Gießen S. 7
Heidelberg S. 8
Jena S. 8
Kiel S. 10
Königsberg S. 10
Leipzig S. 11
derabdruck Charlitz S. 12
„Baltisch- Für den hiesigen S. 16
nalige Auf- hergestell. Danzig S. 13
hergestell. Mügeln S. 14

Pommern v. Göttingen S. 15
Bergahn Bonn S. 17
Lüneburg Lüneburg S. 17
Jahrbuch der Wissenschaft S. 18
Erlangener Nachrichten S. 19
60. Jahrgang Leipzig S. 20
Botanik Leipzig S. 21
v. d. Bergmanns S. 22
v. Krollen S. 22
Frankfurt S. 23
Frankfurt S. 24
v. Krollen S. 24
v. Krollen S. 24
Kiel S. 25
v. Krollen S. 25

Das Wiederaufleben Dorpats, dem die Russen die Grab-
schrift gesetzt hatten, als sie es 1893 Jurjew nannten und
russifizierten, hat weithin im deutschen Reich freudige
Aufnahme gefunden. Und das ist wohl begreiflich. Das
geistige Leben der drei baltischen Herzogtümer hat von
jeher in engem Zusammenhang mit dem deutschen Mutter-
lande gestanden, von dem es ausgegangen war. Zwischen
Memel und Narwa lebte, auch nachdem in bösen Tagen
die politische Trennung von Deutschland sich vollzogen
hatte, der deutsche Geist fort, gehütet am häuslichen
Herde, gepflegt in den Schulen, gestützt von dem evan-
gelischen Geist des Pfarrhauses und durch den Zusam-
menhang, der seit Jahrhunderten die edlen Geschlechter
des Landes und das Patriciat der Städte mit Deutschland
verband. Seit der Gründung der Universität trat als
neues Element der geistigen Einigung das deutsche Pro-
fessorentum hinzu, dem ein baltisches Professorentum
parallel ging, das, von der Dorpater Hochschule aus-
gehend, zahlreiche Lehrstühle an deutschen Universitäten
besetzte und in Ehren zu behaupten vermochte. Es ist
gewiss ein gutes Zeichen für den in Dorpat vorwaltenden
Geist, dass jeder reichsdeutsche Professor, der einige
Jahre in Dorpat gelehrt hat, als ein Freund des baltischen
Deutschtums und, was besonders hervorgehoben zu wer-
den verdient, der Dorpater Studentenschaft in das Reich
zurückgekehrt ist.

Die Dorpater Studentenschaft hat eine ganz eigen-
artige Entwicklung gehabt, die in den Anfängen ihrer Or-
ganisation an den Geist anknüpft, der die deutsche Stu-
dentenschaft zum Wartburgfest versammelte, später auf
landsmannschaftlicher Grundlage verwandte Formen wie
die der deutschen Corps annahm, diese aber im Lauf der
Zeit, namentlich in den 60er Jahren, ganz selbständig aus-
bildete und studentische Institutionen ins Leben rief, wie
sie gleich eigenartig an keiner deutschen Universität be-
standen.

Während ein Chargiertenkonvent die Vertretung der
gemeinsamen Interessen der Korporationen in die Hand
nahm, (es waren ursprünglich nur 4, Kuronia, Estonia, Li-
vonia, Fraternitas Rigensis), formulierte ein „allgemeiner
Comment“ die für alle Studenten der Universität geltenden
Vorschriften, die bestimmt waren, dem Verkehr unter den

Studenten anständige Formen zu sichern. Hüter des „allgemeinen Comments“ waren die Korporationen, und Vergehen gegen denselben, sowie nicht „honoriges“ Benehmen wurden vor das Burschengericht gezogen, das öffentliche Sitzungen abhielt; es wurde mit je drei Vertretern jeder Korporation besetzt, aus deren Mitte ein „Präsident des Burschengerichts“ gewählt wurde. Das Burschengericht strafte mit Verweisen und in schlimmen Fällen mit dem „Verruf“, einer ausserordentlich schweren Strafe, da sie in der Regel auf das spätere bürgerliche Leben fortwirkte. Endlich trägt auch das Institut des Ehrengerichts, dem alle persönlichen Ehrenkränkungen zu unterbreiten sind, einen besonderen Charakter. Im allgemeinen wird an dem Grundsatz festgehalten, dass Beleidigungen auf der Mensur auszumachen sind; es ist aber nach langen Debatten und Kämpfen schliesslich durchgesetzt worden, dass völlige „Gewissensfreiheit“ anerkannt ward, d.h. man stellte jedem der vor das Ehrengericht tretenden Parteien frei zu erklären, ob das Duell seinen Ueberzeugungen entspreche oder nicht, in letzterem Fall schrieb das Ehrengericht eine Erklärung vor, die der Beleidiger dem Beleidigten abzugeben hatte. Aber auch wo beide Parte nicht Gegner des Duells waren, konnte dem Beleidigten die Entscheidung überlassen werden, ob er eine Mensur oder eine Erklärung wählen wolle.

Die Zahl der Korporationen hat sich im Laufe der Jahre vermehrt, die vier alten Verbindungen aber haben sich die leitende Stellung zu wahren verstanden und nur die Verbindungen, die in den Chargiertenkonvent aufgenommen werden, sind auch heute noch Träger des alten Dorpater Burschengeistes.

Ich wünsche ihm, dass er lebendig bleibe und unter den neuen Verhältnissen, die die Lösung vom russischen Zwange und die neue staatliche Gemeinschaft mit Deutschland mit sich bringen wird, sich dem Ernst der Zeit entsprechend weiter entwickle zu Ehren der „alma mater Dorpatensis“.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Theodor Schiemann,
Kurator der Universität Dorpat.

„In fester und unerschütterlicher Zuversicht trotz schwerer Zeit, in dankbarer und hoffnungsfreudiger Erinnerung an die Zeiten glücklicher Arbeitsgemeinschaft vergangener Friedensjahre entbietet heute die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn am Rhein, die westlichste des Reiches, der baltischen Universität zu Dorpat am

Embach, der östlichsten deutscher Zunge, Willkommen-
gruss und Glückwunsch, zur Auferstehung und zur Wie-
dergeburt zu neuem Leben und zu neuer glänzender Blüte.
Von der Maas bis an die Düna, von der Etsch bis an den
Belt, Deutschland, Deutschland über alles!“

Der Rektor
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
Friedrich Marx.

*

Der Aufforderung, der Wiedereröffnung der Univer-
sität Dorpat mit einigen Zeilen zu gedenken, komme ich
gern nach, zumal ich, als Dorpat noch deutsche Universität
war, dort schöne, wenn auch nur kurze Jahre als Sohn
eines deutschen Professors verleben durfte. Jetzt ist
Dorpat wieder deutsch! Und Deutschlands Universitäten
begrüssen die wiedergewonnene Schwester mit freudiger
Genugtuung und Erwartung. Dass Dorpats Universität
rasch wieder das werden wird, was sie einst war, eine
Hochburg deutscher Kultur und deutscher Wissenschaft,
von der unendlich viel Segen in die baltischen Lande
strömte, daran zweifeln wir nicht. Aber auch weit über
ihr Heimatsland hinaus trug dereinst der Ruf der Männer,
die an ihr wirkten, ihren Namen. Das nordische Heidel-
berg nannte man die Universität am Embachstrande. Möge
ihr ein gleich glänzender Aufstieg beschieden sein, wie
ihm Alt-Heidelberg nach seiner Erneuerung im verflössenen
Jahrhundert erlebte!

Dr. Richard Schott.
Rektor der Universität Breslau.

*

Gewalt nur konnte die Universität Dorpat ihrer Be-
stimmung, der Hort deutschen Geisteslebens im Balten-
lande zu sein, entfremden; Gewalt nur konnte ihr neues
Leben geben! Kaum hatten unsere tapferen Soldaten die
Stadt befreit, als schon im Baltenlande selbst und in allen
deutschen Gauen tausend Stimmen die Aufrichtung der
alten deutschen Universität verlangten.

Dorpat, die deutsche Hochschule, öffnet heute wieder
ihre Pforten. Deutsch soll die Lehre wieder sein, deutsch
die Sprache sein und bleiben, zum Besten des Landes, zum
Besten des Reichs! Berühmt und gross, wie sie einst ge-
wesen, soll sie neu erstehen. So hoffen und so wünschen
wir alle!

Dr. A. B e t h e.
Rektor der Universität Frankfurt a. M.

Die südwestlichste deutsche Universität sendet der neuerstandenen nordöstlichsten Glück- und Segenswünsche. Dorpats Universität hat das Geschick der Freiburger Hochschule geteilt. Beide waren 20 Jahre lang fremdsprachlich und fremdgeistig: Freiburg französisch Ende des 17., Dorpat russisch Ende des 19. Jahrhunderts. Möge das Geschick der Universität Freiburg, die im Laufe der Jahrhunderte sich zu einer der blühendsten deutschen Bildungsstätten entwickelt hat, vorbildlich für Dorpat sein; möge Dorpats altberühmte Hochschule durch die kommenden Jahrhunderte wieder eine Schirmerin des Deutschtums, Förderin deutscher Wissenschaft und Kultur sein und bleiben! Das wünscht ihr im Namen des Senates und des Professorenkollegiums

Der Prorektor
Heinrich Finke.

*

Die Universitäten in Dorpat sind in schweren Kriegsperioden entstanden und vergangen.

Im Lager von Lützen unterschrieb Gustav Adolf die Stiftungsurkunde der lateinisch-schwedischen Universität, die der nordische Krieg zerstreute.

Während der napoleonischen Kriege gab Alexander, der Gesegnete, den baltischen Ländern die neue Universität mit deutscher Unterrichtssprache, erkennend die Eigenart der Westländer seines grossen Reiches. Diese Gründung hatte sich bewährt. Als Pflanzstätte der Wissenschaft und Pflegestelle deutsch-baltischer Eigenart hat sie auch die Urvölker des Landes zur gemeinsamen Arbeit an den grossen Kulturwerten herangezogen.

Aber die unheilvolle Politik späterer Zaren, die, nur eine Art duldend, alle Feinde deutscher Art unterstützend, zu dem grossen unseligen Kriege treibend, hat die Schöpfung Alexanders nicht geduldet und sie in ihrer Blüte gänzlich verändert.

Durch die Kraft unserer Söhne ist das baltische Land nach langer, langer Zeit wieder in die Macht des Reiches gelangt, und es ist der Wille unseres Kaisers und seines Volkes, dass dort, wo so lange gelehrt und geforscht wurde, die deutsch-baltische Universität zum Nutzen und Wohle aller Bewohner des Landes wieder entstehe.

Die Schwesteruniversität Göttingen wünscht der erneuerten Universität Dorpat, dass sie wie früher dem Lande seine Prediger, Beamten, Aerzte und Lehrer als Menschen und Gelehrte formen und bilden und in gemein-

samer Forschungsarbeit an die Taten eines Wilhelm Struves und der berühmten Dorpater medizinischen Schule anknüpfe.

G. T a m m a n n.

*

Rektor und Senat der Universität Greifswald entsenden der deutschen Universität Dorpat zu ihrer Wiedereröffnung herzliche Glückwünsche. Dorpat und Greifswald haben in ihrer Geschichte manches Wahlverwandte. Sie sind zusammen mit Königsberg und Riga die Pflegestätten höheren geistigen Lebens für die deutschen Ostseeländer. Wie Dorpat von dem Schwedenkönig Gustav Adolf im Feldlager von Nürnberg, 30. Juni 1632, zuerst zur Universität erhoben worden ist, so ist auch Greifswald lange Zeit unter schwedischer Herrschaft gestanden. Aber wie die eigentliche Blütezeit Greifswalds erst unter preussischem Scepter einsetzte, so wird, wie wir hoffen, die neu beginnende Periode der Universität Dorpat den lange Zeit hell leuchtenden, aber später so getrübbten Glanz ihrer früheren Geschichte noch überstrahlen. Unsere Universitäten haben auch je und je persönlichen Austausch gepflogen. Frühere Dorpater Professoren lehrten und lehren an unserer Hochschule; zu unserer Freude sehen wir vier unserer Dozenten im kommenden Semester auf Dorpater Lehrstühlen. Möge die Wiedereröffnung der Universität unter einem günstigen Stern stehen! Vivat, crescat, floreat alma mater Dorpatensis!

Der Rektor.

P e r n i c e.

*

Der Dorpater Hochschule, die der Panslavismus schon fast erdrückt hatte, als der von ihm entfesselte Weltkrieg sie wieder befreite, wünschen wir zu dem Beginn der neuen, unter dem Schutze des Deutschen Reiches für sie anhebenden Zeit, dass sie nicht nur wie bisher eine Pflegstätte des Deutschtums für die Balten sein, sondern zu einer Pflanzschule des deutschen Geistes unter den von der Zwingherrschaft des Russentums befreiten Völkern des Ostens werden möge, denen sie nicht geistiges und technisches Rüstzeug für den Wettbewerb mit den Deutschen liefern, sondern sie mit unserem Geiste durchdringen soll, damit sie in friedlicher Arbeit das Werk der deutschen Waffen im Osten vollende.

B r o c k e l m a n n.

Rektor der vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg.

Die älteste unter den Universitäten des Deutschen Reiches entbietet zum 16. September d. J. ihrer Schwester in Dorpat, die nunmehr, von den slavischen Fesseln befreit, in den deutschen Hochschulverband wieder zurückkehrt, freudigen Gruss: in der gewissen Ueberzeugung, dass die Universität am Embach ihren alten stolzen Ruhm erneuern und vermehren wird, im fernen Osten eine feste Burg zu sein deutschen Wissens und Wesens, ein sicherer Hort für freies Denken und Forschen, der Menschheit zum Wohl, dem Deutschtum zur Stärkung und zur Ehre.

Der z. Prorektor der Heidelberger Ruperto Carola
Bartholomae.

*

Dass die Universität Jena der Schwester-Hochschule am Embach zu ihrer Wiedergeburt nach schmachtvoller Knechtung im Bunde mit den übrigen deutschen Hochschulen die herzlichsten Glückwünsche gern darbringt, bedarf keines Wortes. Dass ihr derzeitiger Prorektor bei diesem Anlass einem besonderen Wunsch Ausdruck verleihen möchte, geht aus dem Gedankenkreis hervor, den er zu verfolgen und auszubauen durch seinen Lehrstuhl verpflichtet ist.

Wer sich mit der Frage der Aufgabe und Stellung der Pädagogik an unseren deutschen Hochschulen etwas näher befasst hat, weiss, dass hier zwei Strömungen sich gegenüberstehen, von denen die eine, durchdrungen von der Bedeutung der Pädagogik als Wissenschaft, ihr eine angemessene Vertretung an der Universität zuspricht, während eine andere, die in Verkennung der wissenschaftlichen Grundlagen die Pädagogik als Kunst betrachtet, ihr die Tore der Hochschule verschliessen und sie den Gymnasial- und Volksschul-Seminaren überweisen will.

Allerdings ist die Zahl der letzteren stark im Schwinden begriffen. Dazu haben die gewaltigen Ereignisse des Weltbrandes, in dem wir stehen, nicht unwesentlich beigetragen. Wenn sie einesteils der staunenden Menschheit dartun konnten, was die Wissenschaft für die Erhaltung und Rettung des Vaterlandes zu leisten vermag und ihr neue Bewunderung und Hingebung sicherten, so haben sie andererseits unwiderleglich gezeigt, dass die moralische Tüchtigkeit den Ausschlag gibt, und zwar an der Front so gut, wie daheim. Diese Tatsache hat den Blick vieler, die bisher gleichgültig und unbedacht den Kräften gegenüberstanden, die das Volksleben leiten, auf die Erziehungsprobleme gelenkt und das Bewusstsein geschärft, dass

die Zentralstätten der höchsten Volksbildung, unsere Hochschulen, an diesen Problemen nicht vorübergehen dürfen, wenn sie sich nicht selbst eines Teils des Einflusses berauben wollen, den sie auf die heranwachsenden Generationen ausüben sollen.

Aus dieser Darlegung springt von selbst der besondere Wunsch heraus, der hier der neu aufgerichteten Universität im äussersten Nordosten unseres Vaterlandes entgegengebracht wird. Er geht dahin, dass sie dafür sorgen solle, dass der Pädagogik eine ausreichende Vertretung in ihren Hallen gesichert werde. Man erinnere sich, welche Rolle die Pädagogik in dem benachbarten Königsberg zu den Zeiten Kants und Herbarths gespielt hat, und wie sehr der gesamte skandinavische Norden mit Einschluss Finnlands von tiefgehendem Interesse für die Fragen der Volksbildung durchtränkt ist. Man denke daran, dass es für die wiedergewonnenen Länder uralter deutscher Kultur, Kurland, Livland und Estland, darauf ankommt, einen Leuchter deutscher Wissenschaft aufzurichten, dem kein Hauptarm fehlen darf, der in seiner Geschlossenheit einen machtvollen Eindruck hervorzurufen vermag. Man geht wohl nicht fehl, wenn man eine wirkungsvolle Zukunft der neu errichteten Hochschule am Embach nicht nur von der Forschungsarbeit der Gelehrten auf den verschiedenen Spezialgebieten erwartet, sondern ebenso von der Erziehungsarbeit, die innerhalb der neugewonnenen Lande zu leisten ist. Nichts aber ist natürlicher, als dass dieser Teil der neuen Aufgaben sich an einen Lehrstuhl der Pädagogik anschliesst, der alle Fäden in sich vereinigt und sichtbar aller Welt ankündigt, dass die neue Universität gewillt sei, nicht nur der wissenschaftlichen Vorbereitung, sondern der gesamten persönlichen Ertüchtigung zu dienen, um den baltischen Landen einen Nachwuchs zu sichern, der sie fest an das Reich und die deutsche Kulturwelt zu binden vermag.

Die Aufgaben der systematischen Pädagogik gewinnen damit im Baltikum eine besondere Bedeutung. In den Vordergrund rückt die Betrachtung ethischer Probleme, die unter dem Gesichtspunkt der erzieherischen Verantwortung gerückt, eine neue Beleuchtung erfahren, ähnlich wie die psychologischen Grund- und Einzelfragen von der Pädagogik aus aufgenommen mit Rücksicht auf ihre praktische Verwertung durchgearbeitet werden. In diesen Vorlesungen ethischen und psychologischen Inhalts, verbunden mit seminaristischen Uebungen, handelt es sich nicht in erster Linie um Weitergabe eines examinierbaren Wissens, sondern um die Grundlegung einer Lebens- und Weltauffassung, welche eine sichere Führung

durch die Wirnisse der Umwelt zu geben vermag. Ihnen schliessen sich reine pädagogische Vorlesungen an, unter denen die Probleme der Bildungsorganisation eine führende Stelle einnehmen. Gehört letztere auch im wesentlichen in den Bereich der Staatspädagogik, so kann ihr die Unterstützung von seiten der wissenschaftlichen Pädagogik nur willkommen sein, wenn sie darauf Wert legt, durch das wild wachsende Gestrüpp pädagogischer Meinungen eine feste, prinzipiell begründete Bahn zu verfolgen. Was endlich eine Didaktik als Bildungslehre den jungen Kandidaten mit auf den Weg zu geben vermag, ein Stück, in dem oft bei oberflächlicher Betrachtung die ganze Pädagogik gesehen wird, kann ein Blick in das Willmannsche Werk lehren, das an der Universität Prag entstanden ist.

In wenig Sätzen ist hier die Aufgabe der Pädagogik an der Universität umschrieben worden. Möchten sie genügen, um dem oben ausgesprochenen Wunsche den Nachdruck zu verleihen, dass bei dem weiteren Ausbau der Dorpater Hochschule die Errichtung eines Lehrstuhls für wissenschaftliche Pädagogik nicht übersehen wird. Wenn man die National-Oekonomie als die Wissenschaft von der prinzipiellen Organisation der wirtschaftlichen Güter eines Volkes ansehen darf, so tritt ihr die Pädagogik zur Seite als die Wissenschaft von der prinzipiellen Organisation der ideellen Kulturgüter eines Volkes mit Beziehung auf das heranwachsende Geschlecht. Niemand wird die Bedeutung dieser Aufgabe hinter die erstgenannte zurückstellen wollen. Ob aber überall die nötigen Folgerungen daraus gezogen werden, das ist die Frage. Dass sie für Dorpat gezogen werden möchten, darin gipfelt der Inhalt dieser Begrüssung, die aus dem Lande der Reformation stammend ihren Weg zur Ostsee finden und gern aufgenommen werden möge.

Professor Dr. W. Rein,
Prorektor der Universität Jena.

*

Von der Universität der deutschen Nordmark ergeht herzlicher Gruss und Glückwunsch an die zu neuem Leben zurückgerufene Schwester Dorpat. Durch Kampf zum Sieg! Dies Wort kennzeichnet ähnliche Gesckicke der beiden als Vorposten deutscher Kultur, hier im Norden, dort im Osten, Wache haltenden Hochschulen. So erweckt in Kiel die Wiedererstehung Dorpats besonders freudige Teilnahme. Ihr Blühen und Gedeihen möge den fruchtbaren Boden schaffen, aus dem deutscher Sinn und

deutsche Sitte im Baltenlande stets neue Kraft gewinnen, auf dem der evangelische Geist der Nächstenliebe sowie das furchtlose Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit sich erfolgreich ausbreiten. Die völkerverbindende Kraft der Wissenschaft soll den Zusammenschluss von Baltenland und Deutschland stärken und erhalten, so dass in der Liebe zum engeren Vaterland auch die Liebe zum grossen deutschen Vaterland Wurzel schlägt und die Pilege baltischer Eigenart Licht und Wärme empfängt aus der Pilege deutscher Art.

Der Rektor der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.
I. V. Kleinfeller.

*

Bereits vor 3 Jahren, als unsere siegreichen Heere weit hineindringen in das russische Reich, wurde oft in akademischen Kreisen der Wunsch laut: „Dorpat muss wieder Deutsch werden.“

Nun ist der Wunsch erfüllt, und von heute an sollen wieder die Lehren der Weisheit in deutscher Sprache verkündet werden, so wie es in den besten Zeiten der Universität Dorpat war.

Was sollen wir unserer jüngsten Schwester zum Tage ihrer Wiedergeburt wünschen?

Nicht eine milde Fee ist es, die sie in schönen Friedenstagen ins Leben hineinführt, in hartem Kampfe und schwerer Arbeit gestählte Krieger geleiten ihre ersten Schritte in ernster Zeit hinaus.

Und doch kann kein Tauffest von wärmeren, ernster gemeinten Wünschen erfüllt sein als das Eröffnungsfest der Universität Dorpat.

Was die Paten für ihr Patenkind erhoffen: Die Entwicklung aller guten Gaben unter der Eltern und Freunde sorgsamer Pilege, das möge auch der neuen Dorpater Universität zuteil werden. Viele Jahre hat Schutz und Förderung ihrer deutschen Eigenart gefehlt, immer mehr hat sie in Drang und Not ihr Leben fristen müssen, bis schliesslich ihr kräftiger Stamm der Feinde Gewalt erlegen ist. Jetzt wird ihr von neuem deutsches Wesen und deutsche Sprache als unverrückbarer Grundstein freier Entfaltung von deutschen Stammesgenossen verbürgt, damit sie, unbeirrt von der Willkür und den Launen fremder Gewalthaber, der höchsten Aufgabe der Universität: Dem Streben nach Wahrheit, nur um der Wahrheit willen sich weihen kann. So wird sie in deutscher Art ihr unvergleichliches hehres Amt: Zu Forschen und zu Lehren, ihrer grossen Vergangenheit würdig, im

schönen Verein und im edlen Wettstreit mit ihren deutschen Schwesteruniversitäten, nacheifern.

Deutsches Wesen, deutsche Sprache sind ihr wiedergegeben. Begünstigt durch ihre Lage wird sie mitwirken, deutschen Geist in fremde Lande mit überzeugender und werbender Kraft hinauszutragen.

Dass die deutsche Aufgabe in der Welt erfüllt werde, das sei und bleibe auch Dorpats vornehmste Aufgabe.

Der zeitige Prorektor der Albertus-Universität zu
Königsberg.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Ernst Meyer.

*

Es geht eine helle Freude durch die deutsche akademische Welt bei der Kunde, dass in Dorpat wieder in deutschem Geist und deutscher Sprache gelehrt werden soll. Wie mancher angesehene Forscher ist von dort zu uns nach Leipzig gekommen, um hier die Tätigkeit frei zu entfalten, die ihm dort verkümmert oder versagt war. Wie mancher Balte von Geburt lehrt an unsrer Hochschule. Wie viele Studierende hat es aus den Ostseeprovinzen zu uns gezogen. Sie alle haben uns durch Jahrzehnte hindurch ihres Herzens Sorge und Hoffnung verraten, wenn sie an das Schicksal der alten deutschen Universität am Embach gedachten. Und nun ihr Traum sich erfüllt hat, senden wir der verjüngten Hochschule unsere lebhaftesten Grüsse. Werdet wieder, was Ihr einst wart: Grenzwächter deutschen Wesens im Osten. Zu jeder gemeinsamen geistigen Arbeit strecken wir Euch froh die Hände entgegen.

Rektor und Senat der Universität
Leipzig.

*

Dorpat zum Gruss!

Der 16. September 1918 wird für alle deutschen Universitäten und Universitäts-Lehrer ein still, aber mit hoher Freude begangener Festtag sein: in tiefer Bewegung und voll froher Hoffnung werden sie an diesem Tag gen Osten zu den Ufern des Embach blicken, wo die Dorpater Hochschule nach 30jähriger Erniedrigung ihre Wiedergeburt erleben darf.

„Zur Erweiterung der menschlichen Erkenntnisse“ im russischen Reiche von Alexander I. 1802 ins Leben gerufen, war die Dorpater Universität von vornherein eine Pflegestätte deutscher Wissenschaft und

deutscher Kultur. Reichsdeutsche Professoren waren es zum grössten Teil, die zuerst an ihr wirkten und sie zur ersten Blüte führten, und immer wieder hat das Reich hervorragende Lehrer nach Dorpat entsendet. Aber auch als dann das Baltenland selbst zum guten Teil die Dozenten stellen konnte, war die Wissenschaft, die dort gepflegt wurde, dem Charakter des Baltenlandes entsprechend, deutsch. Bis vor mehr als 30 Jahren die Zeit der allmählichen gewaltsamen Slawisierung einsetzte.

Und nun öffnet unter dem Schutze des deutschen Adlers die Dörptsche Universität von neuem ihre Pforten. Mitten unter dem Waffenarm des Weltkrieges darf deutsche Wissenschaft an der alten ruhmreichen Stätte im fernen Osten zu lehren und zu forschen beginnen: es ist unter den vielen gewaltigen Erlebnissen dieses Krieges ein äusserlich wenig auffallender, in Wahrheit tief ergreifender und bewegender Vorgang! Möchte der alte Dörptsche Geist unter neuen Verhältnissen und in neuer Form von neuem seine Schwingen entfalten, zum Segen des baltischen Landes und zur Mehrung des deutschen Namens!

Der Rektor der Philipps-Universität an der Lahn.

W. Heitmüller.

*

Vom Alpenrande Bayerns im Süden der deutschen Lande wünschen wir der nördlichen Schwester, die aus harter Winterzeit neu und frei ersteht, das ganze Glück der Freiheit, die ganze Blüte neuen Frühlings. Dorpat bleibe die Stätte freien Geisteslebens, der Mittelpunkt baltischer Zukunft!

Universität München.

O. Weigl, dzt. Rektor.

*

Als der deutsche Generalstab am 25. Februar dieses Jahres die Einnahme von Dorpat meldete, wurden die Kreise der deutschen Universitäten von freudiger Teilnahme bewegt. Hatte doch die Universität Dorpat fast ein Jahrhundert lang als deutsche Hochschule gegolten. Ihre ganze Einrichtung war, von ihrer Gründung durch Kaiser Alexander I. an, deutsch gewesen und ihre Leistungen hatten auf gleicher Stufe mit denen ihrer Schwesteranstalten im deutschen Reiche gestanden. Zahlreiche deutsche Hochschullehrer waren nach Dorpat berufen worden und hervorragende eingeborene Dorpater Professoren hatten an reichsdeutschen Universitäten ihren

Wirkungskreis gefunden. Um so schmerzlicher war es deshalb in Deutschland empfunden worden, dass Dorpat gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der gewaltsamen Russifizierung verfiel, dass die Stadt beim Ausbruch des Weltkriegs auf russischer Seite stehen musste und im 4. Kriegsjahre von Mord und Plünderung heimgesucht wurde.

Der Einzug der deutschen Truppen hat die alte Hansestadt von ihren Leiden befreit. Die Rektoren der deutschen Universitäten haben von ihrer Versammlung in Halle, den 13. März 1918, die Hochschule am Embach zu ihrer Rettung beglückwünscht. Der unterzeichnete Rektor der Universität Rostock, der selbst mehrere Semester als Professor der Mathematik in Dorpat wirken durfte, hat am 1. Juli 1918 in seiner Antrittsrede die Universität Dorpat in ihren Beziehungen zu Rostock gefeiert und mit den Worten des unserem Vaterlande bald darauf in so schmerzlicher Weise entrissenen Generalfeldmarschalls v. Eichhorn geschlossen: „In ganz Deutschland muss sich unwiderstehlich der Ruf erheben, dass im Baltenlande deutsche Kultur und Weltanschauung für alle Zeit sichergestellt bleiben. Dann wird Dorpat erneut eine Leuchte deutscher Wissenschaft und Geistesarbeit im hohen Norden werden.“ Diese Worte des edlen deutschen Helden mögen als ein heiliges Vermächtnis gelten und zu seiner und des Vaterlandes Ehre in die Tat umgesetzt werden. Dazu hat die deutsche Verwaltung bereits die ersten Schritte getan. Die Universität am Domberg in Dorpat soll am 16. September wieder eröffnet werden. Möge sie auf gesichertem Boden von neuem erblühen als ein geistiger Mittelpunkt der Baltenlande, die ihren festen Anschluss an das deutsche Mutterland finden müssen zum Heile nicht nur der baltischen Deutschen, sondern auch der ureingeborenen Esten und Letten.

Professor Dr. St a u d e .

z. Zt. Rektor der Universität Rostock.

*

Wem es je verborgen bleiben konnte, was den deutschen Männern und den deutschen Frauen ihre Hochschulen bedeuten, dem musste sich's offenbaren in der Freude, die über unsere Gaeue wogte bei der ersten Kunde vom nahenden Wiedererstehen der deutschen Universität Dorpat. Unsere Universitäten selbst aber, in dieser Zeit mehr als jemals mit dem ganzen Volke und miteinander zusammengeschmiedet, haben allen voran in gemeinsamer Kundgebung das Beginnen dieses Werkes begrüsst und sie feiern nun in innerstem Teilnehmen die tatsächliche

Wiedereröffnung der Schwester-Universität wie einen Jubeltag eigenen Blühens und Wachsens. Denn, wenn zur unvergänglichen Ehre der grossen Gegenwart auch dies gehört, dass unsere Hochschulen ihre Berufenen alle, Professoren wie Studenten, freudig dem Schutze des Vaterlandes mit dem Dienst der Waffe oder mit anderen Formen des Dienstes zur Verfügung gestellt, während sie auf der anderen Seite ebenso unentwegt und unverdrossen voran arbeiteten in der Pflege der Wissenschaft; und wenn diese Ehre besonders hell aufleuchtet aus dem edlen Bunde, den die Armeen und die Akademien geschlossen in den Hochschulkursen auf den Kriegsschauplätzen des Westens und des Ostens; dann gewinnt dies Leuchten deutschen Geisteslebens nochmals helleren Glanz an dem Tage, der zur Krönung alles dessen, was an Bildungsstätten mitten in dieser harten Zeit umgeschaffen oder neugeschaffen, Dorpats deutsche Hochschule wieder vor uns stellt, bereit als lebendiges Denkmal dem deutschen Idealismus Zeugnis zu geben vor Freund und Feind, von der Gegenwart und für die Zukunft. Euch aber, der Lehrerschaft wie der Jüngerschaft an Dorpats Alma mater, reichen wir alle, Lehrende und Lernende an Deutschlands Hochschulen, gehobenen Herzens die Hand zum gemeinsamen Werke auf den weltweiten Feldern der Erarbeitung und Vermittlung der geistigen Güter, zu eurer und unserer Lande Glück und Gedeihen, zu aller verbrüderten Stämme Heil und Ruhm — unter Gottes Schutz und Segen!

J. Z a h n ,

z. Zt. Rektor der Universität Würzburg.

Von der Dorpater theologischen Fakultät.

Von N. B o n w e t s c h , Professor der Theologie
in Göttingen.

Mit tief inniger Freude muss jeden, dem Livland eine Heimat gewesen, die Neueröffnung der Dorpater Universität, und zwar als einer deutschen, erfüllen. Für den aber, der ein Jünger und hernach ein Glied der theologischen Fakultät in Dorpat gewesen, der von ihr seine wissenschaftliche Ausbildung empfangen und später in ihr seine erste akademische Lehrtätigkeit ausüben durfte, ist es ganz selbstverständlich, dass sich dabei seine Gedanken der Geschichte dieser Fakultät zuwenden. Hat doch diese Fakultät für die Dorpater Universität eine viel weitergreifende Bedeutung gehabt, als es zumeist an den anderen Universitäten der Fall ist. Sie und die in Helsingfors waren die einzigen theologischen Fakultäten an den Universitäten im russischen Reich, und sie gaben zugleich

ihren Universitäten ein protestantisches Gepräge. Zugleich aber brachten es die eigenartigen Verhältnisse mit sich, dass die Dorpater theologische Fakultät in innigstem Zusammenhang mit dem gesamten geistigen Leben der baltischen Provinzen stand.

In der Geschichte dieser Fakultät spiegelt sich zugleich wieder der Gang der religiösen und kirchlichen Entwicklung in der Kirche Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert. Zur Zeit ihrer Gründung herrschte in Deutschland die sogenannte „Aufklärung“, die das Wesentliche des Christentums in einem vernünftigen Verständnis der Welt und in einer Anweisung zu moralischem Leben erblickte. Ihr gehörten fast ausschliesslich die ersten Professoren der Theologie in Dorpat an. Deren bedeutendstes damaliges Mitglied **Hegel** kann geradezu als ein klassischer Vertreter der Aufklärung angesehen werden, auch darin, dass er mit Geschick und Erfolg zugleich in gemeinnützigster Weise tätig war. Durch die von ihm erfundene Erdstampfmaschine ist er der Begründer der sog. Pisébauten geworden, und sein Gedächtnis lebt noch heute in der **Hegelstrasse** Dorpats fort. — Besonders durch den Kurator **Grafen Lieven** fand dann die im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts neuerwachende Religiosität eine Heimstätte. Auf die Pflege persönlicher Frömmigkeit war vor allem das Interesse der nunmehrigen theologischen Professoren gerichtet. Der Hervorragendste unter ihnen, **Særtorius**, schon 1834 hinwegberufen als Generalsuperintendent nach Königsberg, vertrat aber schon eine mehr ausgesprochene Kirchlichkeit im lutherischen Sinn. Noch mehr war dies der Fall bei **Philippi**. Er hat die baltische Kirche herausgeführt aus der Gefahr pietistischer Enge und ihr gesundlutherisches Gepräge gegeben. Von jener Enge war freilich auch schon bei einem **Ulmann** nichts wahrzunehmen gewesen, der namentlich auch in seinem dreimaligen Rektorat von 1838 bis 1841 sich um die Förderung und Ordnung des studentischen Lebens verdient gemacht hat. Infolge einer ihm zum Dank hierfür dargebrachten studentischen Ovation wurde er von Kaiser Nikolaus I. seines Amtes entsetzt und aus Dorpat verwiesen; Kaiser Alexander II. hat ihn hernach an die Spitze der evangelischen Geistlichkeit im russischen Reich gestellt. — Kaiser Nikolaus untersagte später die Berufung von Ausländern zu Dorpater Professoren. Dies diente aber dazu, in Livland selbst ein reicheres wissenschaftliches Streben wachzurufen. Die Livländer **Moritz von Engelhardt** und **Alexander von Oettingen** haben namentlich die weitere kirchliche Entwicklung der baltischen Provinzen entscheidend be-

einflusst. Sie standen auch in engster Beziehung zu deren Führern im politischen Leben; ein Bruder Alexander von Oettingens war livländischer Gouverneur, hernach Stadthaupt von Riga, ein anderer Landmarschall, ein dritter langjähriger Rektor der Universität und Stadthaupt von Dorpat. War die Einwirkung v. Engelhardts die tiefstreichende auf die theologische Jugend, so zeichnete sich Alexander von Oettingen durch eine wunderbare Vielseitigkeit des geistigen Interesses aus, mit der er nach allen Richtungen Anregungen zu geben verstand und Neues zu schaffen wusste. Kein Wunder, dass die russische Regierung bei ihren auf Russifizierung der Universität gerichteten Bestrebungen sich auch gegen die theologische Fakultät wandte, Alexander von Oettingen die weitere Ausübung seines Lehrberufs untersagte und der Heranziehung tüchtiger Kräfte Hemmnisse zu bereiten suchte. Die theologischen Professoren haben jedoch auch, als den anderen Fakultäten ein Lehrvortrag in der russischen Sprache aufgenötigt wurde, noch weiter bis zum Kriegsbeginn ihre Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten. Ganz von selbst ward auch jetzt noch die theologische Fakultät die Stätte, wo der Zusammenhang mit der deutschen Wissenschaft und deutschen Art die reichste Pflege fand. Sie hat auch bei der nunmehrigen Neugestaltung der Universität wieder den Lehrbetrieb sofort in vollem Umfange aufnehmen können.

Nun ist sie doch, trotz allem zu neuem Leben erweckt worden, unsere geliebte alma mater Dorpatensis! Neu aufersteht sie, wie ein Wunder erscheint es mir hier, zu neuer Herrlichkeit als eine dreimal deutsche Pflanzstätte der Wissenschaft: durch Deutsche, für Deutsche, auf deutscher Erde! Nun erschalle auch vom Rhein zum Embach mein begeistertes Heil dir, du Wiedererstandene, vivat, crescat, floreat in aeternum!

Dr. Karl Bergbohm.

ord. Prof. des Staats- und Völkerrechts, Bonn.

*

Der teuren Alma Mater Dorpatensis sende ich zum Tage ihrer Wiedereröffnung meine herzlichsten Glückwünsche. In den nächsten Monaten sind es 50 Jahre, seitdem ich als civis academicus in Dorpat immatrikuliert worden bin, und somit gehöre ich zur ältesten Generation der Dorpater Studenten. Aber das Herz wird jung, wenn ich gedenke, dass das Haus, das uns aufnahm und an dem wir gebaut haben, fester und sicherer neu wieder ersteht.

nachdem es rohe Gewalt zertrümmert hatte. Vivat, crescat, floreat, alma mater Dorpatensis in aeternum!

Was soll ich der Universität über diesen Zuruf hinaus wünschen? Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich ihr nur die Wiederholung dessen zu wünschen brauche, was ich selbst dankbar vor 50 Jahren in ihrer Mitte erlebt habe, — einen solchen Rektor, wie der Professor der Medizin Georg von Oettingen es war, fest und männlich nach oben, verständnisvoll und gütig gegen die akademische Jugend, ferner solche Lehrer, wie den Professor der Kirchengeschichte Moritz von Engelhardt — Geist und Leben war sein Lehren, tiefer Ernst und unerschütterliche Liebe sein Wesen — und endlich solche Studentenverbindungen, wie die Livonia es war und hoffentlich bleiben wird — eine Gemeinschaft, in der die deutsche akademische Jugend Livlands wirklich für das Leben im tiefsten Sinn des Wortes erzogen wurde.

Professor Dr. Adolf von Harnack.

*

Meinem Gruss zur Eröffnung der deutschen Universität Dorpat am 16. September d. J. schicke ich folgende persönliche Mitteilung voraus:

Am 10. Nov. 1891 zum ordentlichen Professor der historischen Theologie in Dorpat ernannt und als letzter reichsdeutscher Universitätslehrer von der russischen Regierung bestätigt, habe ich dort zwei unvergessliche Jahre meines Lebens und Wirkens (bis Herbst 1893) zugebracht. Zwar erlebte ich in dieser Zeit das Auftreten des ersten russischen Rektors der Universität und die Aenderung des Namens der Stadt in Juriew (14. Januar 1893); die Unbilden der zunehmenden Russifizierung wurden aber aufgehoben durch die Herzlichkeit des Verkehrs mit den baltischen und reichsdeutschen Kollegen aus allen Fakultäten und durch den regen Eifer der studierenden Jugend. Die dankbare Erinnerung an Männer wie Alexander von Oettingen, Wilhelm Volck, Ferdinand Mühlau, Ferdinand Hörschelmann, Leo Meyer und andere wird nie in mir erlöschen.

Meine am 24. Jan. (5. Febr.) 1892 gehaltene Antrittsvorlesung „über den Unterschied der Kirchengeschichte von der Weltgeschichte“ lief in folgende Sätze aus:

„Als in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 die deutschen Staaten und die enge an sie gebundenen protestantischen Landeskirchen in ihren Grundfesten wankten, schloss der Pfarrer zu Neuendettelsau, Wilhelm Löse, eine Schrift über die kirchliche Lage im protestantischen Bayern und die Bestrebungen einiger Pfarrer, sie zu

bessern, mit den Worten: „Gottes Lärchen singen, ehe der Frühling kommt, und singen, bis er kommt! Singt eine zu früh und erstarrt vor dem Frühling im Abschiedssturm des Winters: Er hat andere — und gibt am Ende aus Gnaden dennoch den Frühling!“ In dieser Hoffnung lebt die Kirche und die Kirchengeschichte.“

Die heftigen, winterlichen Stürme, die mit verheerender Gewalt über die baltischen Lande dahinbrausten, sind vorüber; ein neuer Frühling ist ins Land gezogen; die alte, teure deutsche Universität ist zu neuem Leben erwacht. Gottes Gnade und Segen walte über ihrer Zukunft und über allen ihren Gliedern! Aus jubelndem Herzen rufen alle, die je an ihr deutsche Wissenschaft gelehrt und gelernt haben: Vivat, crescat, floreat alma mater Dorpatensis! Vivat in aeternum!

Professor D. Dr. Johannes Haussleiter,
Greifswald.

*

Die Professur für Pharmakologie, Diätetik und Geschichte der Medizin.

Von R. Kobert, Rostock.

Nach Eroberung Livlands durch unsere Truppen hatte ich für die Münchener mediz. Wochenschrift den Begrüssungsartikel an die Universität Dorpat zu verfassen und habe bei dieser Gelegenheit sämtliche Mediziner aus Deutschland, die dort gewirkt haben, aufgezählt.

Heute gilt mein Gruss dem pharmakologischen Institute, dessen letzter deutscher Direktor und Inhaber des dreifachen Lehrstuhles für Pharmakologie, Diätetik und Geschichte der Medizin ich elf Jahre zu sein die Ehre und das Vergnügen gehabt habe. In der That war mir der Unterricht keine Last, sondern gereichte mir abgesehen von der letzten Zeit zur grössten Freude. Das von R. Buchheim gegründete Institut erlangte unter Osw. Schmiedeberg Weltruf. Ihm folgten Rud. Boehm und alsdann Hans Horst Meyer. Alle drei Gelehrte sind noch jetzt im Amte: Schmiedeberg wirkt in Strassburg, Boehm in Leipzig und Meyer in Wien. Zwischen Meyers Weggang und meiner Ankunft lagen viele Monate, während welcher v. Podwyssotzki (der ältere), v. Openchowski und v. Zaleski im Institute arbeiteten. v. Podwyssotzki kam dann als Pharmakolog nach Kasan; v. Openchowski ging als Internist nach Kiew und Stanislaus v. Zaleski wurde erst mein Assistent und sodann in Tomsk infolge eines Schreibfehlers des alten Ministers Dolganow nicht

Professor der Pharmakologie oder gerichtlichen Medizin, sondern der reinen Chemie.

Das Fach der Diätetik, das ich für jüngere Mediziner fünfständig zu lesen hatte, wurde mir später verboten, weil der russische Lehrplan es nicht führte, und weil ich auf die Frage des neuen russischen Kurators, nach welchem russischen Lehrbuche ich es läse, antworten musste, dass es ein solches Lehrbuch nicht gäbe.

Die Geschichte der Medizin habe ich bis zu meinem Weggang vor überfülltem Auditorium gelesen. Fünf Bändchen „Historische Studien“, die bei Tausch & Grosse in Halle erschienen sind, zeugen davon, dass auch meine Schüler sich rege an derartigen Forschungen beteiligten.

Was mein Hauptfach, die Pharmakologie, anbelangt, so meldeten sich zu eigenen Untersuchungen jederzeit so zahlreiche Kommilitonen, dass ich sie garnicht alle einstellen konnte. Zwei dieser meiner Mitarbeiter sind später Ordinarien in Schweden (Rosendahl und Elfstrand) und einer (Samojloff) in Russland geworden. In den bei F. Enke in Stuttgart erschienenen 14 Bänden „Arbeiten des pharmak. Institutes in Dorpat“ sind leider noch nicht die Hälfte der unter mir angefertigten Untersuchungen zum verbesserten und vermehrten Abdruck gekommen. Immerhin genügen diese, um zu zeigen, in welcher Weise wir mit den bescheidensten Mitteln unser Fach zu fördern suchten. Einige dieser Arbeiten, z. B. die über Rizin (Stillmark), Abrin (Kellin), Krotin (Elfstrand), Sapomine (Tufanow, Pachornkow, W. v. Schultz, Kraskal usw.), über Skopolamin (Sohrt), Mutterkorn (Grünfeld), Schwermetalle (Stender, Lipski, Tirmann, Samojloff), über Blutgefäße usw. sind im Laufe der Zeit in die Literatur aller Kultursprachen übergegangen. Mein zweibändiges, in zwei Auflagen erschienenenes Lehrbuch der Intoxikationen, auf das hin der englische Ehrendokortitel (L. L. D.) verliehen wurde, beruht auf diesen Forschungen. Mir wird die Erinnerung an die Arbeiten mit meinen Dorpater jungen Freunden zeitlebens eine sehr angenehme Erinnerung sein. Möge der Eifer, mit dem fast alle diese Mitarbeiter mich dauernd erfreut und angespornt haben, auch jetzt im neu eröffneten pharmakologischen Institut sich wieder geltend machen und meinem Nachfolger es ermöglichen, durch gute Schülerarbeiten zum neuen Glanze der Universität beizutragen.

In regster Teilnahme und dankerfüllten Herzens richten junge und alte Schüler der Alma Mater Dorpatensis ihre Gedanken in die alte Heimat, wo die Stunde der Wie-

dergeburt geschlagen hat. Wer aber Jahrzehnte hindurch auch Lehrer an der Hochschule sein durfte, wird tiefer empfinden, dass neues Leben den lahmgelegten Körper durchdringt, dass wiederum deutscher Geist in treuer Arbeit das Feld bestellen wird, das hundertfältige Geistesfrucht zum Heil des schwergeprüften Landes tragen soll. Vieles wünschen wir zurück, was unser altes Dorpat uns bot; möchte ein reicher, freundschaftlich-wissenschaftlicher Verkehr unter den Lehrern wieder erblühen zu reger Förderung von Wissenschaft und Forschung, möge ein frischer, deutscher Geist die Jünger der Hochschule be-seelen, mögen sie den Ernst der Zeit erfassen und ihren hehren Aufgaben kraftvoll begegnen, möchte ihnen ein edler Frohsinn wiederkehren, wie in alter guter Zeit.

Vivat, crescat, floreat Universitas Dorpatensis!

Prof. Dr. Arthur von Oettingen.

1863—1893 in Dorpat, 1893—1918 in Leipzig.

*

Dorpater Wissenschaft von fünfzig Jahren.

Von Wilhelm Ostwald.

Als ich Neujahr 1872 nach Dorpat ging, um dort Chemie zu studieren, standen mir ausgezeichnete Lehrer in Aussicht. Vor allem der Chemiker Karl Schmidt, der noch zu Liebig's und Wöhler's Füßen gesessen hatte, und dem sein Lehrer geschrieben hatte: An Genauigkeit und Feinheit der Arbeit sind Sie uns alle überlegen. So-dann der Physiker Arthur von Oettingen, dessen persönlichem Einfluss ich einen wesentlichen Teil meiner wissenschaftlichen Entwicklung zu danken habe, und der trotz hohen Alters noch arbeitsfroh in Leipzig lebt. Dazu der Mathematiker Minding, der Physiologe Alexander Schmidt, alles Männer, deren Namen weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus Klang und Wert hatten.

Fast unbekannt dagegen war Johann Lemberg, Assistent im chemischen Laboratorium, obwohl seine Arbeiten ihn jenen Männern schon damals an die Seite stellten. Aber es war ein so abseits liegendes Gebiet (die chemische Geologie), das er bearbeitete, und er selbst hatte einen solchen Abscheu vor allem, was nach Gelehrten-eitelkeit aussah, dass er seine Zeitgenossen förmlich zwang, seine Person zu übersehen. Inzwischen haben freilich seine nachgeborenen Fachgenossen die grund-legende Beschaffenheit seiner Forschungen entdeckt.

Insgesamt war Lemberg der Typus des reinen For-schers. Von seinen persönlichen Verhältnissen sprach er

nie, doch verlautete, dass er estnisches Blut in den Adern habe. Seine Bedürfnislosigkeit war selbst im bedürfnislosen Dorpat ausserordentlich; den grössten Teil seines knappen Gehaltes verwandte er für soziale Zwecke. Den ganzen Tag ausser einer kurzen Mittagspause verbrachte er im Laboratorium, die Anfänger unterrichtend und seine Forschungen fördernd. Sonn- und Feiertage bedeuteten ihm nur ungestörtere Arbeitszeit; seine Erholung fand er in gelegentlichen Ferienreisen nach geologisch wichtigen Orten, die er mit unglaublich geringem Aufwande ausführte.

Seinen Schülern war Lemberg ein unersetzlicher Lehrer. Unbedingte Gewissenhaftigkeit bei aller Arbeit war ihm so selbstverständlich, dass der Schüler überhaupt nicht anders arbeiten lernte. Dabei waren ihm aus seinen eigenen Forschungen die Tatsachen der chemischen Gleichgewichte, an die damals nur ganz wenige Vorgesrittene dachten, geläufig und dienten ihm als Mittel zur Entwicklung des kritischen Geistes bei den Schülern. So darf man sagen, dass von den Wurzeln, aus denen inzwischen der Riesenbaum der gegenwärtigen physikalischen Chemie erwachsen ist, eine in jenem nördlichsten Vorposten deutscher Wissenschaft entstand.

Wieviel könnte noch von dem wissenschaftlichen Leben Dorpats aus jener Zeit erzählt werden! Es war das letzte glückliche Jahrzehnt vor der bald einsetzenden Barbarei der Russifizierung. Unter dem Donner des Weltkrieges ist nun das Dornröschen Dorpat aus schwerem Zauberschlaf wieder erwacht. Jene alten Tage können nicht wiederkehren. Wohl aber dürfen wir hoffen, dass die neuen Jahre arbeitsfroher Betätigung, die der Universität bevorstehen, von dem gleichen Geiste reiner Hingabe an die Wissenschaft erfüllt sein werden, wie jene guten alten Zeiten.

Der neuerstehenden deutschen Universität Dorpat wünsche ich, dass sie gleich ruhmreich wie ihre Vorgängerin diese an Lebenskraft übertreffe und in enger Fühlung mit der deutschen Wissenschaft wie früher als geistige Führerin das Ihre beitrage zum frischen Wiederaufblühen des deutschen Lebens im geeinten Baltenlande.

Professor G. Frhr. v o n d e r R o p p, Marburg.

*

Mit unbeschreiblicher Freude und tiefster innerer Genugtuung begrüsse ich die Eröffnung der deutschen Universität Dorpat am 16. September 1918. Was ich einst kaum zu hoffen, kaum zu träumen gewagt, es tritt damit

durch wunderbare Fügung in Leben und Wirklichkeit hinein, und erfüllt mein Herz mit ehrfürchtigem Danke. Möge Gottes Gnade mit starkem Schutz und Schirm allezeit über der deutschen Universität Dorpat walten.

Mit den wärmsten, herzlichsten Grüßen zum Eröffnungsfeste

Dr. Leopold von Schroeder.

Professor an der k. k. Universität Wien.

einst Schüler und Lehrer der Alma mater Dorpatensis.

*

Die Tore der Alma mater Dorpatensis haben sich wieder geöffnet. Das ist eine hohe Freudenbotschaft, nicht nur für alle diejenigen, die einst in Dorpat als Studenten oder Dozenten gewirkt haben, sondern für das ganze deutsche Volk. Wie eine Rose im harten Winter entsprungen, steht diese jüngste akademische Gründung des Weltkrieges vor unseren Augen.

Dorpat wieder eröffnet! Das wirft ein warmes Licht auf die baltischen Lande und ihre Lage. Diese Tatsache verkündet der ganzen Welt mit heller Stimme, dass das geschichtliche Recht des baltischen Deutschtums im vollen Umfang wieder hergestellt werden soll. Diese Tatsache bezeugt zugleich das Vertrauen, dass der Geist des Baltentums vielseitig und tief genug sein wird, um einen erheblichen Teil der Lehrer sowie die Zuhörer für eine Universitas literarum aufzubringen. Nicht minder aber ist diese Tatsache ein Zeugnis der Zuversicht, dass die ganze baltische Bevölkerung, wie sie ihre gesamte Bildung und Kultur dem deutschen Geist verdankt, so auch weiterhin in diesem Geiste sich entwickeln wird.

Es werden viele im Geist gegenwärtig sein, wenn am 16. September die Tore der deutschen Universität Dorpat wieder aufgetan werden. Im ganzen Baltenlande wird aus tausenden, von Herzen heisser Dank emporsteigen zu dem Herrn der Weltgeschichte, der die Geschehnisse der Menschenkinder nach seinem Willen leitet. Und durch ganz Deutschland wird das freudige Bewusstsein gehen, dass Deutschland seine älteste Kolonie, Mutter Germania ihre Tochter, Livonia fest an das Herz gezogen hat, um sie nicht wieder von sich zu lassen.

Möge es Dorpat vergönnt sein, wie bisher so auch weiterhin die innere Einheit der baltischen Lande mit dem deutschen Mutterlande zu stärken und zu vertiefen! Möge es sich stets bewähren, als eine Stätte des sieghaften deutschen Geistes!

Reinhold Seeberg - Berlin.

Der Mutter Dorpat, die ihn vor mehr als hundert Semestern in die deutsche Wissenschaft einführte, sendet ein alter Frater Rigensis freudigen Glückwunsch zu ihrer Auferstehung. Auch als sie Jurjew hiess und mit ihrem guten Namen und ihrer Muttersprache auch ihre wissenschaftliche Bedeutung verloren hatte, diente sie der deutschen Kultur, indem sie den Vertretern derselben einen Sammelpunkt gewährte, an dem sie sich aus allen drei Provinzen zusammenfanden. Sie wird es in reicherm Masse tun, nachdem sie als würdigstes Denkmal deutscher Siege zu ihrem alten Glanze erstanden ist. Durch glorreiche Waffentaten von schmähhlichem Joche befreit, möge sie noch lange Jahrhunderte die Waffe deutschen Geistes schwingen!

Otto Seeck.

Mit der Wiedereröffnung der deutschen Universität erfolgt das, was jeder alte Dorpatenser gehofft hat. Denke ich an das Jahr 1869 zurück, wo ich zusammen mit Adolf und Axel Harnack, mit Oettingen, dem jetzigen Oberlandstallmeister, in die Livonia aufgenommen wurde und mit vielen anderen zusammenlebte, die, wie der Kurator Schiemann und der verstorbene Heyking ihren Wirkungskreis gleichfalls im neubegründeten Deutschen Reiche fanden, so wird mir der unlösliche Zusammenhang zwischen dem jungen Deutschland und dem alten Livland augenscheinlich. Reiches Leben strahle von der befreiten Alma Mater aus.

W. v. Seidlitz.

Eben von einer Vortragsreise in den Ostseeprovinzen zurückgekehrt, auf der ich auch zu meiner grössten Freude nach 34 Jahren wieder auf dem Katheder der Aula in der Universität Dorpat habe sprechen dürfen, finde ich die Nachricht vor, dass am 16. September die deutsche Universität Dorpat ihre Tätigkeit eröffnet. Der alten alma mater, in der ich im Jahr 1877 als Student gewellt und an der ich von 1880—1884 unvergessliche Jahre verbracht, um mir die gelehrten Grade eines Magisters und Doktors zu erwerben, bringe ich an ihrer Wiedererstehung die allerherzlichsten Wünsche dar. Möge sie, wie einst, die berufene und erfolgreiche Mittlerin zwischen dem Mutterlande und dem alten Kolonialgebiet an der Ostsee werden und möge sie, wie einst, mit einem Strom reicher Kultur das Land befruchten und durchdringen. Nur wer es weiss, wie sehr die alten Jünger der Universität Dorpat ihr Schicksal betrauert und wie fest sie an ihren Traditionen gehalten haben, wohin das Leben uns auch nachher ge-

führt hat, kann ermessen, mit wie hoher Befriedigung uns die Neueröffnung der alten Bildungsstätte erfüllt. Es hat mir zu besonderer Genugthuung gereicht, am 23. August meinen Vortrag in der Dorpater Aula mit einem tiefempfundenen Dank an unsere Heeresleitung, die diese Kulturaufgabe ermöglicht hat, zu schliessen, und indem ich auch an dieser Stelle den Dank wiederhole, gebe ich der Ueberzeugung Ausdruck, dass Dorpat, treu seinen alten Ueberlieferungen zu Nutz und Frommen der Heimat Generationen tüchtiger Männer heranbilden wird, die in wissenschaftlicher Betätigung und im Dienste des Vaterlandes den Beweis erbringen, dass das neue Leben, das aus den Ruinen blüht, tausendfache Frucht trägt und der Opfer wert ist, die es zu seiner Erstehung erfordert hat.

Professor Dr. Ernst von Stern, Halle.

*

Eine Universitas literarum erscheint als der ruhende Pol im Weltengetümmel, an dem man erhaben über unvermeidliche Störungen die ewigen Gesetze der Wahrheit zu erforschen bestrebt ist. Die Alma Mater Dorpatensis hat es nicht immer leicht gehabt, dieser Aufgabe nachleben zu können. Sie hat einen mannigfaltigen Wechsel des Geschicks zu verzeichnen, unter dem sie gelitten hat. Als eine hochherzige schwedische Gründung im 17. Jahrhundert ins Leben getreten, hat sie damals doch kein grosses Ansehen zu erringen vermocht, vielleicht weil die schwedische Herrschaft trotz aller Intelligenz, die sie barg, im Grunde in Liv- und Estland nie recht anerkannt worden ist. Hundert Jahre nachdem sie ihre Pforten geschlossen, tauchten in den Zeiten Kaisers Paul's der Gedanke auf als Entschädigung dafür, dass alle russischen Staatsangehörigen, insbesondere die Balten, von den deutschen Hochschulen, an denen sie in grosser Zahl sich aufhielten, heimberufen wurden, ihnen eine eigene Bildungsanstalt im Lande zu bieten. Indess erst dem modern und weltbürgerlich empfindenden Sohne gelang es, dem Wunsche der Ritterschaften zu entsprechen, auf den das Entgegenkommen des kaiserlichen Vaters bereitwillig eingegangen war. Und dann entstanden Meinungsverschiedenheiten, wo die zu begründende Hochschule am besten zu errichten wäre. Man schwankte zwischen Dorpat und Mitau. Während die letztere Stadt den westlichen Bildungszentren näher lag, sprach für die erstere als Musensitz ihre zentrale Lage im Baltikum. Noch schwebte aber über dem Ganzen die ungeklärte Atmosphäre des Werdenden: Provinzialuniversität oder Reichshochschule. Dem kühnen Zugreifen des redengewandten Professor Parrot

hat Dorpat es zu verdanken, dass es zum Range einer Universität erhoben wurde, die nicht nur den Bedürfnissen der Ostseeprovinzen, sondern auch der Bevölkerung des gesamten russischen Reichs dienen sollte.

Es ist müssig, heute darüber nachsinnen zu wollen, was das Bessere gewesen wäre. Genug, Dorpat wuchs und blühte und entwickelte sich zu einer Hochschule, die im Inlande wie im Auslande gleichen Ruhm genoss. Aus Deutschland strömten angesehene Männer herbei, die im Verein mit baltischen Gelehrten die Jünglinge heranzubilden ernsthaft bestrebt waren. Die jungen Männer aber wurden nicht nur in Livland, Estland und Kurland später Träger deutscher Anschauungen und Leistungen, sondern halfen auch im Innern des Reichs deutsche Kultur und Sitte zu verbreiten. Dann aber kam die Zeit, wo wütender Panlawismus den Deutschen ihre Erfolge neidete. Als zu Beginn des Jahres 1882 die akademischen Dozenten dem neuen Kaiser in der Universitätskirche den Eid der Treue leisteten, wird es mehr als einem klar gewesen sein, dass ein Wendepunkt im Leben der baltischen Provinzen sich zeigte, der für die Aufrechterhaltung der hervorragenden Bildungsanstalt als einer deutschen verhängnisvoll werden konnte. Alexander III. war eine gutmütige aber plumpe Natur, die ihre körperliche Stärke zur Anerkennung brachte, geistig jedoch von intelligenteren Charakteren abhängig wurde. So entwickelte sich die eigenartige Erscheinung, dass die Russen auf die Deutschen eifersüchtig wurden, obwohl sie selbst nicht leisten konnten, was jene boten. Demgemäss wollten sie lieber die gemeinsame Rückwärtsbewegung aller als immer nur in zweiter Linie stehen. Jetzt wurde Parole: *ex luce tenebrae*.

Seit den achtziger Jahren verblasste die deutsche Färbung Dorpats. Die Luft der geistigen Freiheit, die dort wehte, war zu scharf für den Slaven, der dumpf dahingleben und die Wahrheit nur im Bilde schauen wollte. Unwissende oder ungenügend vorgebildete Dozenten traten an die Stelle der hervorragenden deutschen Gelehrten; die deutsche Unterrichtssprache musste verstummen, und ein Tross von russischen und jüdischen Studenten, die auf wohlfeile Weise sich den Zugang zur höchsten Bildungsanstalt zu verschaffen gewusst hatten, drückte das geistige Niveau der Hörerkreise herunter. Der Beginn des Krieges hat dann äusserlich die Zerstörung vollendet, die innerlich bereits vorlag. Das Verschleppen der wertvollen Bücher und Handschriften aus der Universitätsbibliothek war der letzte Akt sinn- und ruhmloser Barbarei und Willkür.

Jetzt soll unter dem Schutz des deutschen Aars eine neue Epoche anheben. Tief aufatmend jubelt man denen entgegen, die als Stützen deutscher Gesinnung und Vermittler westeuropäischer Bestrebungen hochwillkommen sind und für die Aufrechterhaltung deutscher Kultur Gewähr bieten. Nicht nur den deutschen Bewohnern des Baltikums, auch den Letten und Esten wird die wieder-auflebende Hochschule ein Trost und eine Zuversicht sein. Die letzteren haben sich in der harten Schule eines vier-jährigen Krieges davon überzeugen können, was russische Versprechungen sind und was deutsche Treue bedeutet. So wird die neue Entwicklung, die am 16. September einsetzen wird, einen glückverheissenden Fortgang gewinnen. Und es wird wieder wahr werden, was einst der sangesfrohe Lübecker Haimbertsohn-Hinze, der an den Ufern der Newa heimisch geworden, doch das Panier des Deutschtums unentwegt trug, von Dorpat rühmte:

„Kennst du die Stadt? Der Born der Wissenschaft
Quillt da in ewig junger geist'ger Kraft
Und lächelnd drückt die heilige Kamöne
Den Lorbeer auf die Stirn ihrer Söhne.“

Mit Gott, für König und Vaterland voran! Ex tenebris lux.

Prof. D. Wilhelm Stieda. Leipzig. / 5

*

Die Dorpater medizinische Fakultät in den Jahren 1870—1872.

Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Ad. v. Strümpell,
Leipzig.

Die medizinische Fakultät der alten Universität Dorpat hat sich stets in der wissenschaftlichen Welt eines besonders guten Ansehens erfreut. Wenn der junge medizinische Student in Dorpat sich damals als erstes Lehrbuch gewöhnlich die Anatomie von J. Hyrth kaufte, so konnte er gleich auf den ersten Seiten dieses berühmten Werks lesen, dass die Dorpater Doktordissertationen zur klassischen Literatur der Anatomie gehören. Dieses Lob war gewiss nicht unverdient. Denn die Dissertationen wurden damals nicht, wie es jetzt in Deutschland vielfach geschieht, in wenigen Wochen zusammen geschrieben. Sie waren nicht selten das Ergebnis fleissiger und wirksamer Arbeit, die ein ganzes Jahr und noch mehr Zeit in Anspruch genommen hatte.

Als ich im zweiten Halbjahr 1870 mein medizinisches Studium in Dorpat begann, bestand die medizinische Fakultät fast aus lauter hervorragenden Männern, deren

Namen noch jetzt einen guten Klang haben. Die Anatomie wurde von zwei Ordinarien gelehrt, von Reissner und L. Stieda. Reissner war ein etwas trockener Gelehrter, aber ein tüchtiger Histologe. Sein Name ist in der Anatomie unvergessen durch die Entdeckung einer besonderen Membran im inneren Ohr, die noch jetzt den Namen Membrana Reissneri trägt. Ein um so eifrigerer Lehrer war L. Stieda, der später nach Königsberg berufen wurde. Mit unermüdlicher Hingabe widmete er sich dem anatomischen Unterricht und erwarb sich dadurch den Dank und die Anhänglichkeit aller seiner Schüler. Seine grossen wissenschaftlichen Verdienste liegen namentlich auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie des Nervensystems. Nicht unerwähnt lassen darf ich auch den damaligen Professor in der Anatomie E. Rosenberg, der später als Professor nach Utrecht berufen wurde. Rosenberg war ein Schüler Gegenbaur's und führte uns zum ersten Male in die phylogenetische Betrachtungsweise des Körpers und seiner Organe ein. Seine höchst anregende Vorlesung über die Anatomie des Körpersystems vom vergleichend-anatomischen Standpunkt ist mir noch jetzt in lebhafter dankbarer Erinnerung. Der Vertreter der Physiologie war Alexander Schmidt, eine sehr begabte, ja fast genial zu nennende Persönlichkeit, in ganz Dorpat unter dem Namen „Blut-Schmidt“ bekannt. Jahre ununterbrochener mühsamer Arbeit widmete er der Erforschung der physiologischen Vorgänge im Blute, vor allem der Blutgewinnung. Ich erinnere mich noch deutlich des Tages, als durch die ganze gebildete Gesellschaft Dorpats die Kunde eilte, der Blut-Schmidt habe das „Fiebrinferment“ entdeckt. In der Tat nahmen damals alle gebildeten Kreise Dorpats den regsten Anteil an dem wissenschaftlichen Leben der Universität. Schmidt's Arbeiten über das Blut sind noch jetzt von grossem Wert. Sie bilden den Ausgangspunkt für zahlreiche spätere Untersuchungen. Die Pharmakologie war in Dorpat stets gut vertreten. Hier hatte Buchheim gewirkt, den man mit Recht zu den Begründern der modernen wissenschaftlichen Arzneimittellehre zählt. Sein Nachfolger war O. Schmiedeberg, der später nach Strassburg i. Elsass berufen und allgemein als Führer der deutschen Pharmakologen erkannt wurde. In seine Dorpater Zeit fällt vor allem seine Entdeckung und Reindarstellung des wirksamen giftigen Bestandteils des Fliegenpilzes, des sog. Muscarius und seiner merkwürdigen Eigenschaften. Auch diese Entdeckung erregte in Dorpat allgemeines Interesse.

Von den damaligen klinischen Lehrern habe ich als junger Anfänger die Vertreter der Gynaekologie und Au-

genheilkunde Holit und G. von Oettingen nicht näher kennen gelernt. Sie standen an wissenschaftlicher Bedeutung auch zurück gegenüber den Vertretern der inneren Medizin und Chirurgie. In diesen beiden Fächern habe ich das Glück gehabt, wenigstens noch einige Vorlesungen bei E. von Bergmann zu hören, der sich später in Deutschland (Würzburg und Berlin) den höchsten wissenschaftlichen Ruhm und die erste Stelle unter den deutschen Chirurgen erwarb, und den Kliniker Schulzen, dem Nachfolger Naunyns. Schulzen war als Friederichscher Assistent aus Berlin nach Dorpat berufen worden. Er berechnete zu den höchsten Erwartungen durch seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten über die Umsetzungen der Eiweisstoffe in Tierkörpern, wurde bald nach Bern berufen, erkrankte aber an einem unheilbaren Gehirnleiden, an dem er noch in jungen Jahren starb.

Schon aus dieser flüchtigen Skizze geht hervor, welche eine Schar hervorragender Männer wir jungen Mediziner damals als Lehrer hatten. Ein grosser Teil von ihnen — Stieda, Reissner, Rosenberg, A. Schmidt, Schmiedeberg, E. von Bergmann — waren geborene Balten, hervorgegangen aus der verhältnismässig so kleinen Zahl der baltischen Deutschen. Möge die jetzt neu zum zweiten Male erstehende deutsche Universität Dorpat wiederum Männer finden, die als Lehrer und Gelehrte würdige Nachfolger jener Männer sind, die den berechtigten wissenschaftlichen Ruhm des alten Dorpat begründet und erhalten haben.



Heil dir im Siegerkranz
Herrscher des Vaterlands!
Heil, Kaiser, dir!
:: Fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!



Vivat academia,
Vivant professores,
Vivat membrum quod libet,
Vivant membra quae libet,
Semper sint in flore!



Deutsche Worte hör ich wieder!
Sei gegrüsst mit Herz und Hand
Land der Freiheit, Land der Lieder,
Schönes deutsches Vaterland!
Sei gegrüsst mit Herz und Hand,
Deutschland, du mein Vaterland!

Alles Guten, alles Schönen
Reich gesegnet' Heimat du!
Fluch den Feinden, die dich höhnen,
Fluch den Feinden deiner Ruh'!
Fort mit welschem Lug und Tand!
Deutschland, du mein Vaterland!



Dorpatener Zeitung.

Expedition:

Abonnements- u. Inseraten-Annahme Alt-Str. 1.
Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abend.

Fe s t u n g e n .

Redaktion:

Vollausgaben Dorpat, Alt-Str. 1.
Sprecherstunde der Redaktion u. 9-11 Uhr vorm.

Nr. 168.

Montag, den 16. September

1918.

Vivat Academia!

Vom Fest der Wiedereröffnung der Dorpater Landesuniversität.

Die Geschichte der deutschen Periode der alten Universität Dorpat kennt manche f. B. vom ganzen Lande festlich mitgefeierte Höhepunkte, wie z. B. die Jubiläen der studentischen Verbindungen in den 70-er Jahren vorigen Jahrhunderts, oder der 50-jährige Stiftungstag der alma mater im Jahre 1852. Die Teilnehmer jener Gedenkfeier deckt zwar fast ausnahmslos schon der grüne Rasen, aber die Begeisterung, von der jene herrlichen Tage getragen waren, ließ noch Jahrzehnte aller Herzen im goldigen Licht der Erinnerung, das sie verschönte, höher schlagen. . . Zielen doch jene Feste zeitlich mit der höchsten Blüte der Landesuniversität zusammen, zu der jeder Einzelne in einem ganz persönlichen Verhältnis liebender Ehrfurcht zu stehen pflegte.

Trotzdem glauben wir, daß nichts, auch nicht die Hochstimmung während jener historischen akademischen Landesfeste, mit der Schwungkraft der aus tiefster Seele kommenden Freude verglichen werden kann, die am gestrigen Jubeltage Dorpats Herz und Sinne eines jeden Ballen erfüllte. Das ist ja auch nur natürlich. Denn es ist ein wesentlicher, die Existenz eines jeden in der Wurzel berührender Unterschied, der die einstige Geschichte unserer Heimat und ihre Höhepunkte von der großen Gegenwart trennt. Einst und heute! Immer wieder — ob nun während des Festgottesdienstes oder zum Festaktus in der Aula, oder endlich am Abend während der gefühlswangenen Feyer und zum feierlichen Abschlusss — wurde ja jeder von schier atemraubender Freude gefaßt, im Bewußtsein, Dorpat, das Landeskleinod, jetzt und für immer in fester deutscher Hut zu wissen. Gar mancher mag sich gefehlt unter der Wucht erbebender Eindrücke, die jeden bestürzten, im Stillen an den Kopf gegriffen und gefragt haben: Ist alles dies große Gelingen denn wirklich wahr? Und die stutende Festesfreude rings um ihn ließ keinen Zweifel zu, — es ist wahr!

So vermag denn der vorliegende Bericht einen nur schwachen Abglanz jener schlechthin nicht zu überbietenden, aus heißer Dankbarkeit und rückhaltloser Freude gemobener Stimmung zu bieten die alle, alt und jung, Lehrer, Studierende und den weiten Kreis von deren Angehörigen während des ganzen großen Dorpater Ehrentages in ihrem Bann hielt. So viel aber wird sich auch dem Leser aus der hier gebotenen Darstellung mitteilen, daß unsere Universität und mit ihr unsere Stadt und das ganze baltische Land hat ein Fest begehen dürfen, das nicht nur Begeisterung auslöst, sondern auch Mut und Kraft für alle Zukunft gegeben hat.

Der Festgottesdienst.

Schon lange vor der festgesetzten Stunde strömte das gläubige Publikum in die festlich geschmückte Universitätskirche. Die Spitzen der Militärbehörden, Seine Excellenz der Herr preussische Kultusminister, der Leiter der Universitätsverwaltung, der gesamte Lehrkörper mit dem Rektor an der Spitze hatten im Altarraum Platz genommen. Die Vertreter unserer deutschen Studentenverbindungen in Frack und Farbenscharpe bildeten zu beiden Seiten des Altars mit ihren Fahnen Spalier. Prof. L. haben hielt den Gottesdienst, der auf alle einen unvergeßlichen Eindruck gemacht haben wird. Chorgefang verschönte die Feyer, und die alten Lieder „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Nun danket alle Gott“ dräuften vor heiliger Begeisterung getragen durch den ehrwürdigen Raum. Die

Festpredigt.

Prof. Hahns geben wir im folgenden wieder:
Unsere Festfeier stellen wir in das Licht zweier Bibelworte. Das erste lesen wir Offenb. Joh. 21,5:
Der auf dem Stuhle saß, sprach: Siehe, Ich mache alles neu.
Dazu das zweite aus dem vierten Kapitel des Propheten Jeremia (B. 8 und 4).
So spricht der Herr: Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Dornen.

Beschneidet euch dem Herrn und tut weg die Borhaut eures Herzens.

Ja, so klingt es zu uns vom Weltenthron herüber. Siehe, Ich mache alles neu. Das erlebt ihr in Dorpat jetzt, wie selten ein Geschlecht. Viele in der deutschen Welt freuen sich heute im Geist mit uns. Wir Ballen aber erleben diesen Tag als ein Wunder, das vor 5 Jahren noch kein Mensch für möglich gehalten, wie es nur der Allherr vollbringt. Das danken wir heute aus übervollem Herzen dem deutschen Volk, der deutschen Armee, dem deutschen Monarchen, jedoch vor allem dem Herrn aller Herren. Ja, ganz neu ist sie schon geworden, die uns so teure, einstuige so reiche Segensstätte, die uns so fremd, ja sogar durch den Säbel entweiht ward, und uns so viel Schmerzen bereitet. Verglichen mit dem, was noch vor einem Jahr hier war, ward alles herrlich neu, und sie werde immer mehr neu. Und doch ist sie nicht ganz neu, — und das ist wieder besonders schön. Wir erleben nicht nur ein göttliches Schöpfungs-, sondern noch mehr: ein Auferstehungswunder. Einer der glänzendsten und führenden Geister unserer alten deutschen Universität Alexander von Dettling überdies ein zu ihrem 100. Geburtstag ihrer Theologischen Fakultät als dem letzten Föhnlein überm Wasser, das von ihr geblieben, gewidmetes Gedicht: Resurrecturis, denen, die wiederauferstehen werden. Ja, als vom Tode Erstandene feiern wir heute. Das alte Baltikum soll aufstehen, aber zu neuem, höheren Dasein, so will es der Gott der Weltgeschichte. Die neue alma mater werde noch deutscher als die einstige, in gliedlichem Zusammenhang mit Deutschlands Hochschulen, bei nun ganz ungemindertem Kulturkreislauf und Kräfteaustausch mit ganz anderen Entwicklungsmöglichkeiten. Aber sie erstehe auch wieder als eine Landesuniversität von eigenartig baltischem Charakter, mit einer befondern von Gott gegebene Mission in der Welt des Ostens. Wir Deutschen freuen uns heute auch gerade für die estnischen und lettischen Heimatgenossen daß gerade auch diese Völker deutschen Geistes einfluß brauchen, zur gefunden Entwicklung ihres Volkstums. — Ziel kommt jedoch noch darauf an, daß wir unsere Festlösung: Alles werde neu! von Gott als seine Verheißung hinnehmen: Er wolle das verwirklichen! Der nicht Leichtsinne kann heute nur im Glauben an Gott ganz froh sein. Denn bei aller Freude erfülle uns heiliger Ernst. Auch heute werden sich unsere Gedanken zum gewaltigen König im Weste u., unserm herrlichen Heer und seinen großen Führern zu. Noch ist die Bahn zum Neuen auch uns nicht endgültig gesichert. Es ist gut, wenn wir das fühlen und heute nicht nur dem Weltenthron danken, sondern auch besonders heiß, ihn bitten um den endgültigen deutschen Sieg und damit um eine ganz freie, sichere Bahn für friedliches Wachstum auch unserer Universitäts.

Aber andererseits schöpfen wir gerade aus unserm Heute großen Glaubensmut für die ganze deutsche Sache; und möge unser Volk es mit uns tun. Wir möchten ihm zurufen: Schaut heute alle auf uns, als eine der wundervollen Früchte, die das gute deutsche Schwert, der vielgeschmähete und doch gottgesegnete deutsche Militarismus schon erlumpft hat. Und faßt mit uns die Zuversicht: Der große Gott, der schon solche Früchte geschaffen, wird auch noch zur großen, vollen deutschen Seite durchhelfen.

Dieses Neuworden macht Gott aber durch Seinen Propheten auch zu unserer Aufgabe. „Pflüget ein Neues“, das ist, verehrt und liebe Kollegen, jetzt unsere herrliche Mission. Mit durch unsere Arbeit soll in diesen Landen alles neu werden. Statt der osteuropäischen Geisteskultur des begabten, aber seelisch kranken russischen Volkes, die Jahrzehnte hier um sich greiffen, soll durch die neue westeuropäische, ja ihr Herz und kostbares Juwel die deutsche Bildung durchgesetzt werden. Statt des byzantinischen Geistes der deutsch-protestantische, ja der Luthergeist. Statt der zerfetzenden Freiheit der französischen und russischen Revolution die deutsche Freiheit, die, wesentlich dem Baum der Reformation entwachsen, nimmer Freiheitskerium, obwohl ganz freibekend ist in unbegrenztem und schonungslosem Wahrheitssuchen, aber immer vor allem Gewissensfreiheit ist und somit tief still, unabweisbar von Selbstherrschaft wie Selbstherrschung, von Selbstkritik, wie Selbst-

verleugnung; ja die tief fromm ist, voll hoher Ehrfurcht, vor allem Großen wie allen lebensvollen Autoritäten.

Eines neuen Tempels dieser Wahrheit, einer Hochschule dieser Freiheit bedarf unser Land. Zunächst gilt es uns jedoch, solch Neues zu pflügen. Pflügen ist grundlegende Arbeit. Auch unsere Arbeit wird als Anfangsarbeit bescheiden sein. Aber wir wissen auch, daß in der Welt Gottes, der stillen wie überhaupt geistigen gerade alles zukunftsreich Neue sensforntig beginnen muß. Pflügen ist auch harte Arbeit. Machen wir uns auf Kampf gefaßt für Wahrheit und deutschen Geist gegen viele Widerstände und viel Mißtrauen. Jede Missionsarbeit ist Kampf, und je tiefer sie greift, um so schwerer.

Hoch not tut uns aber auch des alten und doch nie veraltenden Gottesboten Warnung: Sät nicht unter die Dornen. Wie leicht wuchern auch im akademischen Leben neben dem köstlichen Wahrheitsbrot Dornen von Dornen und Disteln auf, wie Parteigeist und Eitelkeit, die hemmen, ja ersticken die gute Saat. Geloben wir da heute gleich in heiliger Stunde vor dem Allherrn: Wir wollen dawider kämpfen, ein jeder in seinem Kreis und vor allem bei sich selbst. In unsern neuen alma mater sollen solche Dornen nicht aufkommen!

Die dritte Gottesweisung: Beschneidet euch dem Herrn und tut weg die Borhaut eures Herzens — wollen wir Ballen besonders auf uns beziehen. Wir wollen auch an der neuen Universität unsre baltische Eigenart pflegen, um unserm großen Volk ein wirklich neues, ob auch kleines, so doch wertvolles Glied hinzuzufügen. Aber gründlich bis in unser Wesen hinein wollen wir uns bescheiden lassen, schonungslos uns selbst beschneiden, auch aus unserm akademischen Leben viel Unreines wegschneiden, und statt dessen von unserm großen Volk her viel Neues bei uns eindringen lassen. Vor allem seine Arbeitsenergie, Sparsamkeit, seine Disziplin. Gewiß, auch die Jugendfreude der goldenen Studentenjahre behalte bei uns ihr gutes Recht, aber es heiße künftig, heis: Post labore otium. Otium resicit viros. Genuss darf bei uns nur noch Atem- und Kraftschöpfen zu neuer Arbeit sein.

Heilig ernst schaut uns heute unsere hohe, große Pflicht an. Riesengroß erheben sich die Schwierigkeiten. Aber nieder all die zagenden Stimmen um und in uns, tun wir vor allem das Herz noch einmal auf für jene Stimme vom Weltenthron: Seid denn auch freudig! Denn siehe, Ich mache alles neu, für euch, durch euch, auch durch meinen Wahrheitsstempel der seine Tore heute weit aufhat. Amen.

Nach dem Gottesdienst begab man sich zum

Festaktus

in die Aula der Universität, die in ihrem farbenprächtigen Fahnen- und Guirlandenschmuck einen wahrhaft festlichen Eindruck machte. Ueber der Rednertribüne prangte in schönem Rahmen in Lebensgröße das Bildnis Seiner Majestät des Kaisers, eine Zeichnung von künstlerischer Hand ausgeführt. Die Fahnen unserer Dorpater Studentenverbindungen waren in geschmackvoller Drapierung sämtlich vertreten. Auf der Galerie spielte eine Militärkapelle, die durch ihre Klänge viel zur Erhöhung der Stimmung beitrug. Zu beiden Seiten der Rednertribüne hatten die Vertreter der Studentenschaft in ihrem Fahnen- und Guirlandenschmuck Aufstellung genommen. Es war ein farbenprächtiges Bild, das die Aula dem hohen Festtage entsprechend bot.

Als erster betrat die Rednerbühne der Herr

Oberbefehlshaber General von Rathen.

Er wandte sich mit folgenden Worten an die Festversammlung:

„Als Vertreter der Obersten Staatsgewalt im Baltischen Lande erkläre ich die Universität Dorpat mit dem heutigen Tage für wieder eröffnet.“

Hiermit einen lange gehegten Wunsch der baltischen Lande erfüllen zu können, ist mir eine aufrichtige Freude. Die alte Pflanzstätte deutschen Geistes diesen Sturmgezeiten und weiterharten Landen wieder zu eröffnen, wie ein solches Ziel der letzten Wochen. Wenn es gelang, dies Ziel zu erreichen, so gebührt

mein Dank der Mitarbeit des obersten Vertreters der preussischen Unterrichtsverwaltung, der heute in unserer Mitte weilt.

Aber es ist nicht deutsche Art, da Halt zu machen, wo ein Ziel erreicht ist. Bis jetzt ist nur das Tor geöffnet. Nun gilt es, den alten Ruf der alma mater Dorpatensis neu zu gründen.

Vor allem gilt es, die Jugend im Geiste deutscher Hochschulen zu willensstarken Männern heranzubilden, zu Männern, die selber den Segen der Arbeit erlernen und fern von allem Zwang die wahre Freiheit darin sehen, daß Pflicht- und Ehrgefühl sie leiten. Das aber kann nur geschehen, wenn sie am eigenen Leibe den ehernen Wahlspruch der Könige Preußens kennen lernen: „Summ cuique.“ Unumstößlich muß dieser oberste Grundsatz preussischer und deutscher Verwaltungskunst, der Grundsatz unbedingter Gerechtigkeit, auch in den Mänteln der wieder nun deutschen Universität regieren, zum Segen ihrer selbst und zum Segen des ganzen Landes.

So heiße ich Sie alle von Herzen willkommen, die Männer, in deren Hand das Werden und Gelingen der Universität gelegt ist, und die Studierenden, die aller Kriegsnöte ungeachtet, zur Stätte der Wissenschaft geeilt sind.

Sie alle aber, die mit mir diese Stunde festlich begehen, bitte ich, ihr die wahre Weiße zu verleihen, indem Sie mit mir des siegreichen Herrschers gedenken, der schirmend seine Hand über diesen Landen hält. Seine Majestät, der deutsche Kaiser, König von Preußen, Wilhelm II. Hurra! Hurra! Hurra!

Nach diesen eindrucksvollen Worten hielt Seine Excellenz der Herr

Kultusminister

eine Rede, die mit den Worten Viktor Schöffels begann, mit denen dieser vor nahezu 50 Jahren das alte neuerstandene Straßburg begrüßte. So zog es mich sichtlich durch den Sinn — fuhr der Redner fort —, als ich gefehlt in die liebe alte Gartenstadt Dorpat einzog, und heute, wo wir die Wiedereröffnung der alten alma mater Dorpatensis feiern. Wohl weilt dieser Tag auch erste und schwere Erinnerungen, vor allem uns Älteren, die wir den Wechselstrom deutschen Geistes zwischen dem alten Dorpat und den deutschen Universitäten gekannt haben und die wir mit ingrinnigem Schmerz die Vergewaltigung der Universität Dorpat durch das zaristische Reich empfanden und die Zeugen geworden sind einzigartigen Zusammenhaltens durch die Deutschen Bivlands. Und nun, wo es die Aufschwung des alten Wertes gilt, wie hätte der deutsche Gelehrte nicht freudig daran mitarbeiten sollen. So brauche ich wohl nicht zu sagen, wie ich mit innerster Befriedigung hierhergezogen bin, und ich darf es wohl sagen, auch im Namen der deutschen Bundesregierung und der Vertreter der deutschen Universitäten, die bei dem Wiederaufbau der Universität Dorpat mitgewirkt haben und heute zur Anwehung nicht hierher haben gelangen können. Die Gründung der Universität ist kein politischer Akt und die Universität dient nicht einer einzelnen nationalen Bildungsguppe, wenn ich so sagen darf. Wie die Universität die Bildung des In- und Auslandes zu ergründen bestrebt ist, so hat sie die Pflicht, auch die Bildung und Kultur des eigenen Landes zu pflegen und zu erfassen, von welcher Seite sie auch kommen mag. Aber das ist uns doch selbstverständlich, und das folgt aus der Geschichte dieses Landes und der Universität Dorpat, daß heute dem deutschen Geiste eine neue Lichtquelle erschlossen ist, und darüber bin ich froh und stolz.

Es war zu Beginn dieses Krieges, als der alte greise Präsident der Harvarduniversität mir wiederholt schrieb, die Deutschen wären doch verloren, sie sollten sich zusammenschließen, damit alte deutsche Bildung und Kultur nicht verloren ginge. Die deutsche Kultur kann nicht untergehen, sie ist seit begründet. Diesseits und jenseits der Ozeane hat die deutsche Wissenschaft in diesem Kriege dem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet, und sind in Deutschland neue Forschungszentren in großer Zahl entstanden. Es ist mir darüber hinaus ein Zeugnis der

einem wählige... deutsche Kulturarbeit...
 was der Krieg... erhalten und erfüllt...
 dieser Universität... in den alten Mäuren...
 mit Freuden durchwandert... treue Bahnen dieses
 Landes werden und möge Dorpat...
 bleiben von Beschäftigten... wie sie in der Geschichte
 dieses Landes so viel zu finden sind...
 walle über diesem Gaus, walle über der Universität
 Dorpat und walle über dem teuren, uns allen so
 teuren wiedergewonnenen baltischen Lande!

Herr
Scheimrat Prof. Dr. Schiemann

entwarf hierauf in länger Rede ein großartig gezeich-
 netes, historisch erhelltes Bild von Dorpats Eigenart,
 seinen Bedürfnissen und den Aufgaben, die den Leh-
 renden und Lernenden an unserer Landesuniversität
 zufallen. Letzter mütterlich wir es uns im Hinblick auf
 den diesem Bericht gewiesenen Rahmen versagen, die
 Rede im vollen Wortlaut zu bringen, doch besteht, wie
 verlautet, die Absicht, sie an anderer Stelle vollhalt-
 lich auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Im
 wesentlichen führte Herr Scheimrat folgendes aus:

In der Reihe der gewaltigen Ereignisse dieses
 Jahres sind wir gewesener, wird der heutige Tag als
 ein Tag der Erfüllung lange gehegter Hoffnungen
 dauernde Bedeutung behalten. Wir stehen vor einem
 Wendepunkt deutscher und baltischer Geschichte. Das
 Deutsche Reich hat einen alten Hoheitsgebiet seiner Bildung
 aufs neue in Besitz genommen, um ihn für alle Zeiten
 zu behaupten und weiter auszubauen. Mit einem
 Herzen voll Dankbarkeit schauen wir zu denen empor,
 die das Werk der Befreiung Alt-Livlands vom Zwang
 russischer Tyrannei und vom Druck russischen Größen-
 wahn vollzogen haben. Unter Dank gilt vor allem
 unserem Kaiser, in dessen Seele die hohen Ideale deut-
 scher Geschichte als ein lebendiger Teil seines Willens
 und seines Empfindens weiterleben und tatkräftigen
 Ausdruck gefunden haben. Unser Dank gilt den Füh-
 rern, die das Befreiungswerk geleitet haben, wie den
 selbstaufopfernden Helden, die Leib und Leben einsetzten,
 es auszuführen. Er gilt nicht minder denen, die in deutscher
 Treue ausgeharrt haben auf dem Boden ihrer Väter,
 trotz aller Anfechtung und Versuchung und trotz der
 Todesnot, in der sie beständig geduldet haben. Der
 glückliche Ausgang, an dem wir uns heute freuen,
 wäre nimmer erfolgt wenn auch nur eine dieser Vor-
 aussetzungen versagt hätte.

Nur so konnte es gelingen. Von dem tiefempfun-
 denen Gefühl des Dankes für die, welche Livland ge-
 rettet haben durch ihren Mut und durch ihr Aus-
 harren, gehen wir über zu der Aufgabe, die denen zu-
 gefallen ist, die berufen sind, in dem nunmehr deutschen
 Dorpat eine alte Ueberlieferung lebendig zu erhalten
 und eine neue zu begründen.

Der Festredner wandt sich nun an die Professoren-
 schaft und schilderte nach einer, in großen Strichen
 gegebenen skizzierenden Darstellung des Verlaufs des
 deutschen Bildungswesens und Geisteslebens überhaupt
 und des altlivländischen, im besonderen die Eigenart
 der Dorpater akademischen Struktur. Insbesondere
 ließ der das ganze einschlägige historische Material so
 meisterhaft beherrschende Festredner seine Zuhörer bei
 der Blüthezeit Dorpats im vorigen Jahrhundert und
 alsdann bei der trüben Periode seiner Knechtung ver-
 weilen.

Erst die Furcht vor der Anstiftung durch den de-
 mokratischen Geist, den das Jahr 1848 in Europa
 weckte, ließ, wie Redner fortfuhr, diese Verfolgung der
 monarchisch denkenden baltischen Deutschen zeitweilig
 ruhen, aber seit dem Aufsteigen Preußens zur Vormacht
 in Deutschland, tauchte sie mit erneuter Heftigkeit wie-
 der auf. Die 60-er Jahre, da die 3 Brüder von Deit-
 tingen, da Mädler und Moritz Engelhardt, Adolf
 Wagner, Schüren und Bergmann, Alexander
 und Karl Schmidt, Leo Meyer und Schwabe, fast alle
 gleichzeitig, die Zierden der Universität waren, leiteten
 eine Periode nicht mehr nachlassender Verfolgung ein.
 Es ist die Zeit, da die gesamte Intelligenz Livlands
 und die Regierung einmütig sich auf dem Gedanken
 zusammengesunden hatte, daß dem deutschen Wesen an
 der Ostsee ein Ende zu setzen sei. Die Schlacht bei
 Königgrätz hat das Signal dazu gegeben, und schon 3
 Jahre danach begann die Verfolgung mit der Abhebung
 Schürens, der in seiner livländischen Antwort mit
 flammender Enttötung den Fehdehandschuh aufgenom-
 men hatte, den die Slavophilen durch Juri Samarin
 den Deutschen in Livland hingeworfen hatten. Wer
 den Geist vertreiben will, der den Kampf des baltischen
 Deutschthums um Erhaltung von Sprache, Religion und
 Recht feindlich, sollte diese livländische Antwort
 Schürens lesen. Es hat wohl niemals eine Strei-
 tschrift gegeben, die auf die Generation der baltischen
 Deutschen, die nun folgte, einen tieferen und nachhal-
 tigeren Einfluß ausgeübt hätte. Parallel mit dem
 Versuch, das baltische Deutschthum zu entwurzeln begann
 das mehrfache Wühlen um die Sympathien der Esten
 und Letten, deren Intinzie man nun daß gegen die
 Deutschen allfächste und durch falsche Verheißungen
 künftiger Herrschaftstellung zu gewinnen suchte. Die
 lettisch-estnische Kultur sollte die deutsche ersetzen,
 in Wirklichkeit aber war das Ziel, auch sie zu jener Ein-
 heit in der Eintönigkeit russischer Sprache und griechi-
 scher Konfession zu führen, von der man in Russland
 das Heil der Zukunft und die Weltmission der Rasse
 erwartete. Da der hochgeachtete letzte deutsche Rector
 des Dorpater Lehrbezirks, Graf Alexander Rejterling,
 sich weigerte, ein Werkzeug dieser Politik zu werden,
 mußte auch er das Feld räumen. Es folgten nun 24
 Jahre mühsamer Arbeit, bis im Jahre 1899 Alexan-
 der III. den entscheidenden Schritt zur Konstitution
 der Universität tat, indem er ihr den Namen nahm.

Nach einer abschließenden Dorpater...
 zierungsperiode hieß Prof. Schiemann die deutschen
 Professoren im baltischen Lande willkommen und

wandte sich nunmehr mit folgenden Worten an die
 Studierenden:

Und nun wende ich mich zu Ihnen, meine Herrin
 Kommilitonen, auch ich ein alter Dorpater Student,
 der Ihre Freuden und Leiden aus eigener Erfahrung
 kennt und der die Geschichte der Dorpater Studenten-
 schaft nach den 103 Semestern, die seit ihrer Imma-
 trulation hingegangen sind, warmen und entzündenden
 Herzens verfolgt hat. Vieles ist in diesem halben
 Jahrhundert anders geworden, aber ich freue mich zu
 erkennen, daß die Fundamente sich erhalten haben, auf
 denen der Buchstabenstaat meiner Zeit ruht. Damals
 gab es nur die 4 alten Korporationen: Curonia,
 Estonia, Livonia und Fraternitas Nigenis. Ich nenne
 sie in der Reihenfolge ihrer Stiftungsjahre: 1808,
 1821, 1822, 1828. Die Neobaltia trat 1879 hinzu,
 danach die Teutonia. Gemeinsam war all diesen
 Korporationen, daß ständische Gesichtspunkte in ihren
 Reihen niemals eine Rolle gespielt haben und in den
 4 älteren von ihnen der landmannschaftliche Charakter
 fast ganz übermogen. Ausnahmen davon ergaben sich
 als etwas Selbstverständliches. Reichsdeutsche, sowie
 Letten und Esten, welche durch deutsche Schulen ge-
 gangen waren, sind stets Mitglieder der Korporationen
 gewesen, ebenso Russen, die den gleichen Bildungsgang
 durchgemacht hatten. Die einen wie die anderen ha-
 ben sich als Deutsch-Balten betrachtet, wenn sie die
 Universität verließen. Seit der Zahl der Kor-
 porationen und studentischen Organisationen erheblich
 gemachsen, und es steht wohl noch nicht fest, wie diese
 Verhältnisse sich in dem neuen Dorpat gestalten wer-
 den. Daß die älteren Verbindungen sich behaupten,
 kann wohl mit Sicherheit angenommen werden. Es
 liegt im Interesse der gesamten Studentenschaft, daß
 die erprobten Ordnungen, die seit den 60er Jahren so
 segensreich gewirkt haben, auch in Zukunft das Fundament
 des Dorpater Studentenlebens bleiben: der allgemein
 Convent als Ehrenober der gesamten Studentenschaft,
 der Chargierten-Convent, das ist die Vertretung der
 Korporationen zu gemeinsamer Entscheidung von Fra-
 gen ihrer besonderen und der allgemein studentischen
 Interessen, das Burschengericht, das Vorgehungen gegen
 Anstand und Sittlichkeit untersucht und strast, das
 Ehrengericht, das persönliche Ehrenhändel durch vorge-
 schriebene Erklärung schlichtet oder dem Ausschreiten auf
 der Mensur überweist, falls nicht einer der Parteien
 prinzipieller Gegner der Mensur ist. Wir erwarten
 wohl mit Recht, daß Sie das Pöbelbüll im Prin-
 zip ausschalten werden. Wenn ja, so haben die
 hinter uns liegenden Kriegsjahre gelehrt, daß das Leben
 der Einzelnen nicht ihm, sondern dem Vaterlande ge-
 hört. Die Schlägermensur, die in Dorpat niemals
 Bestimmungsmensur war, geht dem Gegner nicht ans
 Leben, sondern will ihm eine Lektion erteilen, was im
 studentischen Leben sein gutes Recht hat. Es ist aber
 ein Vorzug Dorpats gewesen, daß seine Studentenschaft
 auch die „Satisfaktion“ gelte ließ, die durch eine
 Erklärung geleistet wird. Die Ordnungen, die sich
 durch die Praxis eines halben Jahrhunderts bewährt
 haben, aufrecht zu erhalten, wird eine der vornehmsten
 Pflichten der gesamten Studentenschaft gegenüber sein,
 wenn sie die leitende Stellung behaupten wollte, die
 schon übernommen ist. Die Pflicht, die jeder sich
 selbst gegenüber und dem Vaterlande erfüllen muß,
 ist ernste wissenschaftliche Arbeit. Die Ehre der Uni-
 versität ist die wissenschaftliche Leistung ihrer Schüler.

Ich habe mit aufrichtiger Freude erfahren, daß in
 Ihrer Mitte die Erkenntnis Fuß gefaßt hat, daß all
 eingewurzelte Schäden des Dorpater Studentenlebens
 entschlossen bekämpft werden müssen. In einer der
 alten Korporation sind Beschlüsse angenommen worden,
 die dem leichtsinnigen Schuldenmachen steuern wollen,
 das oft wie ein Fluch das spätere bürgerliche Leben
 derjenigen verfolgt, die über ihr Mittel hinausgreifen,
 um die Laune des Augenblicks zu befriedigen. Auch
 die Vormittagskneipe sollte beschränkt und die Gesellig-
 keit vornehmlich auf die Abendstunden verlegt werden.
 Der in Deutschland vielleicht allzu viel gepflegte Sport
 hat in Dorpat zu geringe Pflege gefunden, die wissen-
 schaftlichen Beschäftigungen waren oft zu einseitig
 gerichtet.

Man suchte, um dieser Einseitigkeit zu steuern, in
 den 60-er Jahren durch einem sogenannten internatio-
 nalen Abend wissenschaftlich erprobter Kommilitonen
 verschiedener Korporationen und aller Fakultäten zu-
 geselligen Zusammenkünften zu vereinigen, die regel-
 mäßig mit einem Vortrag eingeleitet wurden, und ich
 denke noch heute dankbar an die Anregung zurück, die
 ich aus solchen Abenden schöpfen konnte. Es ist eine
 Bereicherung des studentischen Lebens, wenn der Ein-
 zelle in den Kreis der wissenschaftlichen Interessen, die
 nicht direkt in sein Fachstudium fallen, hineingezogen
 wird. Warnen möchte ich vor Überschätzung der leicht
 aufzufassenden Begabung. Sie ist eine Mitgabe ins
 Leben, kann aber nur dann gesunde Früchte reifen,
 wenn die Durchbildung des Charakters sie stützt. Fichte
 sagt: Charakter haben und Deutsch sein ist gleichbe-
 deutend. Er rief das stolze Wort seinen Zeitgenossen
 zu, um sie für den Freiheitskampf zu stählen, durch den
 schließlich das Joch Napoleons gebrochen wurde. Auch
 sie haben schwere Tage innerer und äußerer Anfechtung
 erlebt, da nur diejenigen sich behaupten konnten, die
 ihr Leben einsetzten, um ihre Menschewürde zu wahren.
 Mag die Erinnerung daran Ihren Studienjahren den
 Stempel geben und zur Richtschnur Ihres fernerer
 Lebens werden. Das Durchbilden der Persönlichkeit,
 der ethischen wie der wissenschaftlichen, nicht das Ab-
 richten zu bestimmten Leistungen ist das Ziel, das
 Ihre Lehrer sich setzen.

Sie kennen die Gefahren, die aus Halb- und
 verführerischen Phrasen und aus einem in gemeine
 Leidenschaft umgewandelten Enthusiasmus erwachsen. Echte
 Begeisterung quillt aus dem Horn der Wissenschaft,
 aus ihm auch jene Freude am Gemuß des Lebens, die
 ein Vorrecht Ihrer Jahre ist.
 So wachse ich Ihnen, frohen Mutes in vielen ehe-
 Semestern zu treffen, im Bewußtsein einer hohen Auf-
 gabe entgegenzueilen, voller Zuversicht und getragen

von dem ersten Willen, alle Kraft daran zu setzen, Ihrer
 engeren Heimat und dem deutschen Vaterlande bereinigt
 nützliche Mitarbeiter an der stolzen Zukunft zu werden,
 der wir zuversichtlich entgegen sehen.

Es ist für Dorpat in seinen guten Tagen charak-
 teristisch gewesen, daß ein persönlicher Verkehr zwischen
 Studenten und Professoren keine Ausnahme war, und
 daß diese Beziehungen in späteren Jahren häufig zu
 engen freundschaftlichen Beziehungen führten. Das
 wird, so hoffe ich, auch die Signatur des neuen Dor-
 pats sein. Es schließe ich mit einem vivat, crescat
 floreat Academia Dorpatensis in aeternum.

Hierauf ergreift der
Rector
 das Wort zur folgenden Ansprache:

Herr Minister, Herr Oberbefehlshaber, Herr Rector,
 liebe und weise Kommilitonen, hochgeehrte Fest-
 versammlung!

Gestatten Sie mir als dem derzeitigen Rector der
 Universität, Sie an diesem feierlichen Tage herzlichst zu
 begrüßen, zu diesem Tag so hell und hehr, so glücklich
 und so verheißungsvoll, wie ihn unser Land und unsere
 Dorpater Hochschule in ihrer schicksalsschweren und wech-
 selreichen Geschichte noch niemals erlebt hat.

Es ist nicht meines Amtes und meines Berufes, die
 ganze gewaltige historische Bedeutung dieses Tages
 zu würdigen, aber als Deutscher und als treuer Sohn
 meiner baltischen Heimat darf ich es vielleicht wagen,
 den Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu verleihen,
 die unser aller Herzen bewegen.

Hier in der alten Aula unserer Universität haben
 sich die wichtigsten Ereignisse und Vorgänge ihrer Ge-
 schichte abgespielt. Diese Wände und Säulen, sie ha-
 ben die würdevollen und doch freudigwarmen Stiftungs-
 feiern der alten deutschen Universität umhüllt, wo das
 versammelte Professoren-Kollegium, die Studenten im
 frohen Schmut ihrer Farben und eine festlich ge-
 stimmte Jubelperschaft den Raum erfüllten und weihe-
 volle Worte der Wahrheit und echter Humanität von
 dieser Rednerbühne ertönen.

Aber die Zeiten änderten sich, und es brachen
 trübe Tage herein.

Das deutsche Wort verstummte und eine Schule
 ohne Verbindung für alles, was uns teuer war und
 heilig, entwickelte ihre feindseligen Lehren in einer
 uns fremden Sprache.

Eine Flut fremdländischer Studenten aus al-
 len Teilen des weiten Reiches, dem wir ange-
 hörten, strömte in die ehramen stillen Räume
 der Universität und drückte alles, was deutsch und
 baltisch war. Unter russischer Regide wurde hier im
 J. 1902 die Hundstagsfeier der Universität be-
 gangen, auch diese war ein Tag der Behmut und
 Trauer.

Zur Zeit der russischen Revolution vollends waren
 wir Zeugen der Entweihung dieser Halle, in der sich
 eine wild erregte, tolle Menge drängte, die sich von
 der Gosse hierher wirt hatte.

So haben Götter und Leid, in lichten Zeiten wie
 in der Wirnis dunkler und böser Tage an dieser
 Stelle ihren Ausdruck gefunden. —
 Das alles verfiel nun im Meer der Vergangenheit.
 Wir stehen heute an glücklichen Wendepunkt unserer
 Geschichte!

Hoch, vom Ehrenpult unserer Aula, schaut das Bild
 eines Deutschen Kaisers auf uns herab, und der
 Guld seiner Majestät verdanken wir, was uns heute
 beglückt.

Am 10. März J. wurden wir durch folgendes
 Telegramm seiner Majestät des Kaisers und Königs
 beglückt:

**Telegramm Seiner Majestät des Kaisers und
 Königs.**

Berlin. 10. März 1918.

Es ist mir in dem ganzen akademischen Deutsch-
 land eine große Freude, daß die ehrenwürdige alma
 mater Dorpatensis dank dem Sieg unserer Waffen
 in geistiger Freiheit ihren geschichtlichen Beruf als
 Heimstätte des deutschen Geisteslebens wieder aufnehmen
 kann.

Große Erinnerungen der Vergangenheit werden
 damit zu neuem Leben erweckt.

Möchte mich wie in alten Tagen reicher Se-
 gen für die übergeprüften Ordenslande und für
 die deutsche Wissenschaft von ihr ausgehen.

W i l h e l m.

Dieses die Worte Seiner Majestät.
 Und heute, soeben, haben wir die Erfüllung dieses
 kaiserlichen Wunsches aus dem Wunde des Herrn
 Oberbefehlshabers vernommen.

Gemäß den leitenden Bestimmungen der vom
 Herrn Oberbefehlshaber erlassenen Satzungen der Uni-
 versität Dorpat haben wir wieder eine Landesuniversität
 der drei baltischen Provinzen und die Sprache
 des Unterrichts und des amtlichen Verkehrs derselben
 ist deutsch!

Was unsere Herrn in ihren glücklichen Tage nicht
 zu hoffen wagte — wir erleben's nun nach Not
 und Schmach.

Der Gott, der die Geschichte der Völker lenkt, hat
 auch unser nicht vergessen. Ihm haben wir Lob und
 Preis in Gottesdank dargebracht. Hier danken wir's
 der unmittelbaren Tat des deutschen Heeres, des deut-
 schen Volkes und seines glorreichen Herrschers.

Es ist uns Pflicht und Bedürfnis, diesem Dank
 Worte zu verleihen, und ich weiß, daß alle Glieder
 der Universität, Lehrer und Lernende mit mir eines
 Sinnes sind, wenn ich den Herrn Oberbefehlshaber
 bitte, diese unsere, durchgehenden Dankworte Seiner
 Kaiserlichen Majestät zu unterbreiten.

Ich bitte alle Angehörigen der Universität, sich von
 ihren Sitzen zu erheben.

Da Seine Kaiserliche und Königliche Majestät
 den Deutschen Kaiser Wilhelm II.

Die zur Eröffnungsfest der Universität versam-
 melten Glieder der durch die Guld Eurer Kaiser-
 lichen Majestät zu neuem Leben erweckten Alma
 mater Dorpatensis, Professoren und Studenten,
 nahen sich an diesem feierlichen und bedeutungsvollen
 Tage Eurer Kaiserlichen Majestät tiefbewegten Her-
 zens mit der Bitte, ihren unaussprechlichen Dank und
 ihre hohe Freude auszusprechen zu dürfen für das
 kostbare Geschenk, das Eure Kaiserliche und König-
 liche Majestät den baltischen Landen gemacht haben
 mit der Neugründung der baltischen Landes-
 universität.

Wir wollen tun, was in unseren Kräften steht,
 um dieses uns anvertraute Kleinod in neuem und
 doch allem Glanze wieder erstrahlen zu lassen zum
 Ruhme echter Wissenschaft und zur Hebung und
 Stärkung deutschen Geisteslebens in diesen dank
 ihrer 700jährigen Vergangenheit dem deutschen
 Kulturbereich zugehörigen Lande.

Ja, der erhabenen Person Eurer Majestät gilt
 unser heißer Dank, zugleich dem deutschen Volk und
 dem glorreichen deutschen Heer, das uns befreite —
 unsere unerschütterliche Zuversicht aber dem Triumph
 der gerechten deutschen Sache.

Der Rector und die Professoren-
 schaft der Universität Dorpat.

Meine Herren und Damen! Es ist mir eine
 Freude das, was in dem soeben verlesenen Telegramm
 gesagt ist, zum Teil auch persönlich dem Herrn Ober-
 befehlshaber der 8. Armee wiederholen zu können.

Ergelien! Eine Eigenschaft des deutschen Heeres,
 die auf uns friedliche Bürger einen besonders tiefen
 Eindruck macht, besteht darin, daß diese auf Kampf
 und Krieg bestimmte Macht ebenso gut auch zu den
 Werken des Friedens befähigt ist. In allen eroberten
 und besetzten Gebieten hat sie die bürgerliche Ordnung,
 regelmäßigen Verkehr und geordneten Schulbesuch der
 Jugend wieder hergestellt. Aber bei uns hat sie noch
 mehr getan. Hier haben Sie, Ergelien, durch Ihre
 Befehle vom 11. und 20. August dieses Jahres
 eine ganze Universität, wenn auch in provisorischer
 Form, erstehen lassen, und das, indem Sie die nötigen
 gelehrtten Kräfte einfach aus der Zahl der aktiven
 Kämpfer des Heeres auswählten und zu Professoren
 der Universität ernannten. Ich glaube nicht, daß eine
 andre Armee Ihnen das so leicht gleich tun würde. —
 Ich bitte Sie, Ergelien, als den Vertreter des deutschen
 Heeres, die Versicherung unserer Bewunderung und
 unserer aufrichtigen und warmen Dankbarkeit entgegen
 zu nehmen.

Sie haben hier schöpferische Kulturarbeit geleistet,
 und das ist von hoher Bedeutung für die Deutschen in
 den baltischen Landen gewesen.

Der ritterliche Gutsherr, der hanseatische Kaufmann,
 der zünftige Handwerksmeister, sie kamen als Kolonisten
 ins Land und machten sich zu Herren desselben. Aber
 sie brachten dem Lande das Beste, was sie besaßen:
 die christliche Religion, die deutsche Sittung, ihr
 Wissen und ihre Arbeitskraft. Sie bauten Städte
 und Burgen und sie organisierten das soziale und
 wirtschaftliche Leben nach dem Vorbild ihrer alten Hei-
 mat. So hat das deutsche Mittelalter unser Land für
 die deutsche Kultur erworben und zu einem Teile
 Deutschlands gemacht. — Wenn auch in späteren Jahr-
 hunderten dieser politische Zusammenhang zerrissen
 worden ist, so blieb doch deutsche Art und deutsche
 Kultur allen Einwohnern erhalten, auch der Stamm-
 bevölkerung, die wenigleich eine andre Sprache redend,
 in ihrer Denkwelt und Lebensanschauung doch auf
 dem Protestantismus Luthers und den Moralbegriffen
 Kants begründet sind.

Der in einem Koloniallande unvermeidliche teils soziale,
 teils nationale Gegensatz zwischen dem eingewanderten Trä-
 ger neuer Lebensformen und dem mit Zähigkeit an seiner
 angekommenen Eigenart festhaltenden Urbewohner hat sich
 natürlich auch in unserem baltischen Lande geltend ge-
 macht. Aber im Lauf der Jahrhunderte haben gemein-
 sam ertragene Schicksale sowie die Notwendigkeit,
 das Land gegen äußere Feinde gemeinsam zu verteidigen
 die Deutschen so gut wie die Letten und Esten gelehrt,
 daß sie Söhne einer Scholle sind. Sie sind durch die
 in der Geschichte unseres Landes waltenden Mächte zu
 einer nicht mehr zu trennenden, von einem gemein-
 samen Heimatgefühl getragenen Einheit zusammenge-
 schweisst worden. Diese Tatsache bleibt bestehen und
 wird sich auf die Dauer immer wieder geltend machen,
 wenigleich zugegeben werden muß, daß sie in den
 letzten Jahrzehnten, unter den Einfluß ungünstiger all-
 gemeiner Umstände anscheinend ins Wanken geraten
 ist. Infolge eines gesteigerten Klassenbewußtseins und
 eines überspannten nationalen Selbstgefühls, das zu dem
 noch aus politischen Gründen von der ehemaligen Re-
 gierung des Landes geschürt wurde, lockerten sich die
 Bande des Vertrauens und Wohlwollens zwischen den
 Deutschen auf der einen und den Esten und Letten
 auf der andren Seite, und die bis dahin latente Tragik
 unseres kolonialen Daseins trat wieder unverhüllt zu-
 tage.

Aber der Wandel der Dinge, den unser Land in
 diesen großen Tagen erlebt hat, wird uns Hilfe
 schaffen.

Veröhnung muß an die Stelle des Habers treten,
 und hierbei mitzuwirken wird eine der schönsten Auf-
 gaben unserer neuerrstandenen Universität sein.

Es gibt große und hohe Dinge, die uns über die
 vergänglichsten Zwifigkeiten des Tages hinwegheben, zu
 denen wir uns richten können aus dem Gevitt der
 selbstlichen Wünsche und Interessen der Parteien.
 Zu solchen großen und hohen Dingen öffnet uns
 die Universität den Zugang; sie führt uns in die
 feierlichen leiblichen und leidenschaftlichen Regionen des
 Gedankens und schenkt uns Ruhe in der Beschäftigung
 mit den außerzeitlichen, ewigen Problemen der Wissen-
 schaft; sie weckt in uns die Sehnsucht danach, was

nicht einzelnen Völkern und Stämmen, sondern der ganzen Menschheit zugeteilt ist, den Zug zur Wahrheit und den Sinn für Gerechtigkeit und richtiges Maß in allen Dingen.

Ich hoffe, daß unsere, aus allen Volksstämmen unseres Landes zusammengekettete akademische Jugend ihrer Heimat, deren Blüte und Stolz sie ist, im Maßhalten in allen Dingen, auch in politischen, mit gutem Beispiel vorangehen wird; ich hoffe, daß unsere Studenten in gegenseitiger Achtung freundschaftlich zusammen leben und nur da in Kampf und Wettbewerben treten werden, wo es sich drum handelt, auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung die Palme des Sieges zu erringen.

Wir Professoren und Dozenten, die wir zu Lehrern an dieser Universität bestellt sind, wollen unsern Schülern in diesem idealen Streben nach Kräften behilflich sein. Wissenschaftliche Arbeit und lehrende Tätigkeit sollen den Boden bieten, auf dem deutsche Gelehrte aus dem großen Reich sich mit ihren baltischen Kollegen zusammenfinden.

Wenn wir Balten in der letztvergangenen Zeit den Zusammenhang mit dem wissenschaftlichen Leben der großen Welt und Deutschlands im besondern nur mühsam durch Studienreisen und Besuche von Kongressen aufrecht erhalten konnten; so ist nunmehr die alte, natürliche Verbindung zwischen Dorpat und seinen geistigen Mutterlande durch persönlichen Verkehr mit unsern reichsdeutschen Berufsgenossen wieder hergestellt. Wir heißen sie warmen Herzens willkommen und hoffen auf ihre Freundschaft.

Wir wollen unsern Schülern und unsern Landesgenossen nahe treten, indem wir das Beste, was wir besitzen, ihnen in der Sprache unserer Herzen, in unserer deutschen Muttersprache übermitteln. Sie ist die natürliche Verkehrsprache zwischen den verschiedenen Völkern unserer Länder — sie ist die Sprache, in der in den letzten Jahrzehnten die größten Entdeckungen und Erfindungen der Wissenschaft der Welt mitgeteilt worden sind, — sie ist somit die einzige, die für unsere Universität ernstlich in Frage kommen kann.

Alles Schöne, Hohe, Große, was in dieser herrlichen Sprache gedacht und gelehrt worden, möge es zum geistigen Eigentum unseres Landes werden und den von unsern Vertretern im Landesrat erbetenen politischen Anschluß an Deutschland zu einem tief innerlichen Zusammenklang der Volksseelen gestalten. Dieser Zusammenklang allein kann den Bewohnern der baltischen Lande das geben, was sie bisher noch nie besessen haben: inneren Frieden und innerliches Glückselig.

Möge die große Aufgabe unserer baltischen Landesuniversität zu Dorpat dieses Glücksgefühl in den Herzen aller Balten zu heben, schenken und zum Segen und zur Ehre unseres uns wiedergewonnenen Mutterlandes, des großen, des herrlichen Deutschlands!

In großer Anzahl waren

Glückwunschtelegramme

eingelaufen, von denen natürlich nur die bedeutendsten von Seiner Magnificenz, dem Herrn Rektor verlesen werden konnten. Seine königliche Hoheit Prinz Leopold von Bayern sprach in einem Telegramme seine warme Freude über die Auferstehung der deutschen Universität Dorpat aus. Mit Genugthuung vernahm er ein jeder, daß Seiner königlichen Hoheit der Dank der Universität für das rege Interesse derselben gegenüber übermittelt werden sollte.

Darauf trat der

Vertreter des Verwaltungsraths der Baltischen Lande

Herr Hauptmann von Brodhsjen vor, um im Namen des Verwaltungsraths der Militärverwaltung der Baltischen Lande der neubegründeten Universität Glück und Segen zu ihrer Arbeit zu wünschen. Mit persönlicher Freude begrüßte der Redner das Wiederaufstehen des alten Dorpat, denn mit Empörung hatte er es einst vernommen, wie das deutsche Dorpat in ein russisches Jurjew verwandelt worden war. Von neuem aber soll nun die studierende Jugend hier den hindischen Lebensstrahl deutscher Wissenschaft genießen.

Zur Namen der baltischen Ritterschaften sprach der residierende Landrat A. von Dettingens-Ludenhof

über die warme Anteilnahme, welche die Ritterschaften der drei Schwesterprovinzen von jeher an der Entwicklung der Universität Dorpat genommen. Denn unzählige sind die Verdienste Dorpats der gesegneten Heimat gegenüber. Daher gebührt Dank all denen, welche Dorpat wieder zur geistigen Nährmutter des Landes gemacht haben, Dank unserm Kaiser, dem Kultusministerium, dem Herr und seinen Führern! Der Jugend gewidmet, möge die Dorpater Universität wieder zum Segen für die Heimat werden!

Als Vertreter der Stadt

Dorpat

betrat der zweite Bürgermeister Dorpats Herr Rechtsanwalt A. Lieven die Rede mit Wärme und hielt folgende Ansprache:

Er Excellenzen, Magnificenzen, hochverehrte Festversammlung!

Wenigleich die mannigfachen Fäden, die von der Landesuniversität hinüberleiten zu das gesamte Baltentland, Stadt und Land in gleicher Weise eng mit der heimathlichen Hochschule verknüpft so sind doch, aus nahe liegenden Gründen, die Beziehungen der Stadt Dorpat zu ihrer Universität stets besonders eng gewesen.

In dieser denkwürdigen, idm. Baltentlande lang ersehnten Stunde, die wir, dank dem deutschen Schwerte, heute begehnen dürfen, wird mir die Ehre zu teil, den Gruß und die Glückwünsche der Stadt Dorpat, Rektor und Senat der wiederaufstehenden alma mater Dorpatensis zu übermitteln.

Alt-Dorpat erhielt sein Gepräge voll und ganz durch die Universität. Hierher zog die Jugend des Landes, um im Burschenschaft fest zusammengeschlossen, ihren Studien nachzugehen, — die alte Burschenschaftlichkeit, sie war ein wesentlicher Bestandteil im Leben der Stadt, — hierher zog der junge Gelehrte, um vielfach später hinauszuweihen in die Welt, überall für die Ehre der Universität, der er sein Wissen dankte, und das Ansehen der Stadt Dorpat, aus der er kam, sein Bestes einsetzend; hier arbeiteten Leuchten der Wissenschaft, durch ihre Arbeit das Interesse der Kulturwelt nach Dorpat lenkend, um die Universität sammeln sich wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen jeder Art, reiches Wissen und Anregung weiteren Kreisen der Stadt vermittelnd, hierher zog es den Kreis im Silberhaar, wenn es galt, an der Schwelle des Lebens, sich nochmals zu stärken und zu wärmen am ewig jungen Pulsschlag der alten alma mater.

Durch die Universität erblühte Alt-Dorpat reiches Leben — es wurde zum geistigen Zentrum des Baltentlandes. So konnte es denn auch nicht anders sein, daß dieses Dorpat mit der Universität hand und fies. Als daher die alte Universität wie eine leuchtende Sonne dahinsank, hinter schwerem Gewittergewölk verschwindend, mit ihren Strahlen jedoch bis heute das ihr folgende Dunkel durchleuchtend, so verschwand mit ihr auch Alt-Dorpat, sogar der Name der Stadt hatte aufgehört zu existieren.

Aber der Geist der alten alma mater Dorpatensis, der von Generationen aufgenommen war, und als heiligtes Gut vom Vater auf den Sohn, von Geschlecht zu Geschlecht übertragen wurde, dieser lebendige Geist ließ sich nicht erdrosseln durch rohe Gewalt, und heute hat sich dieser Geist, mit Deutschlands Hilfe, durchgerungen zum freien Tageslicht, und die alma mater Dorpatensis begeht den Tag ihrer Wiedergeburt mit Lichtblicken in die Zukunft, wie nie zuvor.

Wiederum verknüpft sich das Schicksal der Stadt Dorpat mit demjenigen der Universität. Die Stadt hat ihrer Freude über die Eröffnung der Universität und ihrer Bereitwilligkeit beim Ausbau derselben behilflich zu sein, dadurch Ausdruck verliehen, daß in der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. September der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, der Universität, als Baugeld, den Betrag von 100.000 Mark darzubringen. Dieser Beschluß hat bereits die Bestätigung der zuständigen Stelle erhalten. Es gilt nunmehr für das ganze Land, alle Kräfte anzuspannen, um den Neubau würdig zu gestalten, und diese Arbeit ist wirklich des Erfolges wert.

Wenn vor mehr als Halbjahrhundert die äußeren Fesseln von Stadt und Land fielen und wir, befreit von äußerer Not und Bedrückung, aufatmeten, so will es heute scheinen, daß wir dem Wiederaufstehen der Universität das große Verdienstwort des Mutterlandes, seine rechte Weihe erhält, daß diesem Werke die Krone aufgesetzt wird durch die geistige Befreiung, die uns zu teil wird in der Aufgabe der Landes-Universität.

Und wenn der Geist der alma mater Dorpatensis, wohl Jahrzehnte lang in Fesseln geschlagen, aber doch nicht vernichtet, denn wie wir es hoffen, wiederum zu freier, freier Leben erwacht, so liegt es nunmehr an uns und den kommenden Geschlechtern, diesen Geist stiftlicher Lust stets neu zu beleben, ihn nicht erstarrten zu lassen, sondern ihn auszubauen den Bedürfnissen des Landes, und der Zeit entsprechend. Dann wird die heute neu erstandene Universität nicht nur ein Hort wahrer Wissenschaft sein, sondern sich zu einer Quelle der Kraft für unsere Heimat und unser großes Vaterland gestalten, und der heute aufs neue in Angriff genommene Bau wird dann würdig sein, daß auf seiner Spitze stolz und frei die schwarz-weißrote Fahne über der Landeshöhe sich schwingen entfaltet, ein ewiges Wahrzeichen der Ungetrennlichkeit des Baltentlandes mit dem großen deutschen Vaterlande. Möge unter diesem Wahrzeichen die alma mater Dorpatensis sich zu voller Blüte und allem Glanze entfalten!

Riga. die mächtige alte Hansestadt, sandte seine Grüße durch seinen zweiten Bürgermeister Herrn Büngner, denn neben den materiellen Interessen stehen hier von altersher die idealen, fördernd und belebend.

Reval. Wärm und herzlich klang die Wünsche, welche auch vertreten durch seinen zweiten Bürgermeister Herrn Riesenkampff, und

Mitau. in dessen Namen der Mitauer Stadthauptmann Dr. Seraphim sprach, für das Wachen und Gedeihen der alma mater Dorpatensis wünsch.

Und Gottes reichsten Segen wünschte die Kirche Livlands

durch ihren Vertreter, den Herrn Generalsuperintendenten Gaethgens, dem neuerwählten Gott der Wissenschaft. Von hier aus ströme auch der Kirche unserer Heimat neue Lebenskraft zu.

Seine Magnificenz der Herr Rektor verlas hierauf ein Glückwunschtelegramm des Generals von Soltikoff, wie auch ein zweites vom Präses des Landesrates Baron Pilar.

In kurzen Worten sprach der Herr Rektor

zum Schluß den Dank der Universität für all die vielen Glückwünsche und hochherzigen Spenden aus; diesen Dank, der bewiesen werden soll durch das Streben der wieder zum Leben erwachten deutschen Uni-

versität Dorpat zu einem Segen für Heimat und Vaterland zu werden.

Und Dank bewegte die Herzen aller, die nun den Saal verließen, um eine Erinnerung für's Leben reich. Denn jubelnd klang es in aller Herzen: Die Feiern sind zerstreut vom bligenden deutschen Schwert, uns leuchtet wieder die helle Sonne deutscher Geistesarbeit!

Die Professoren und Dozenten der Universität hatten noch die Ehre dem Herrn Kultusminister vorgestellt zu werden, dessen treue Arbeit zur Schaffung der Dorpater Hochschule ihm Liebe und Dankbarkeit in aller Herzen, die in baltischen Landen schlagen, erwidert hat.

Einen glänzenden Verlauf nahm das geistige gesellige Beisammensein

in der Ressource,

zu dem die Stadt Dorpat zahlreiche Gäste eingeladen hatte, darunter Seine Excellenz den Oberbefehlshaber von Rathen, Generalmajor von Kotzsch, Leiter Geheimrat Schiemann, den Rektor magnificus R. Dehio, den gesamten Lehrkörper der Universität, Spitzen der militärischen und zivilen Behörden, die Chargierten unserer deutschen Studentenverbindungen, selbstverständlich auch die Vertreter der baltischen Schwesterstädte und viele andere Gäste. In zwanglosem Gespräch grupperte sich die Gesellschaft an den gedeckten Tafeln, wo man sich an Speise und Trank gütlich tat.

Gleich zu Anfang des Abends erhob sich der zweite Bürgermeister Dorpats Rechtsanwalt A. Lieven und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Seine Majestät den deutschen Kaiser aus. Würdig klang, von einer Militärkapelle begleitet, die Nationalhymne durch den Saal. Hierauf wandte sich der Stadthauptmann Dorpats Hauptmann Pohl in einer längeren Rede insbesondere an die Gäste und hieß sie alleamt herzlich willkommen. Er wies auf die große Bedeutung hin, die die Universität für die Entwicklung Dorpats haben wird, und schloß mit einem vivat, crescat, floreat für Dorpat.

Das Wort ergriff wiederum Herr Bürgermeister Lieven, um mit warmen Worten dem Oberbefehlshaber von Rathen, dem teuren Gaste, der soviel zur Erlämpfung unserer heiligsten Güter beigetragen, dafür zu danken. Der Redner schlug vor, heute, wo Vertreter aller Stände versammelt seien, dem so hochverdienten General eine Donation zu bereiten und schloß mit einem mit Freuden aufgenommenen Hoch auf den werten Gast.

General von Rathen erhob sich zu einer Antwortrede und dankte für die eben ausgesprochenen warmen Worte. Geist und Schwert seien im Leben des Germanentums immer vereinbart gewesen. So habe die Armee jetzt die Dorpater Universität aus der Taufe gehoben. Bei der Taufe gedente man neben dem Täufling auch der Frau Mutter, und das sei hier Dorpat. Mit herzlichen Worten gedachte der Redner unserer Universitätsstadt und schloß mit einem Hoch auf sie.

Der Rektor Prof. Dehio dankte hierauf für alle freundlichen Worte, die er heute vernommen. Er schau auf die Zeit zurück, da er Student war. Der Redner entwarf ein farbenfrohes Bild vom gastlichen alten Dorpat. Neben erster Arbeit möge auch künftig der Ton der Frische und des Frohsinns innerhalb der Studentenschaft aufklingen. Die Jugend solle der Stadt danken können. Die guten, alten Zeiten keune aber einer aus unserer Mitte noch besser, daß sei der Kurator Schiemann, der noch die Zeit gekannt, da die politischen Sorgen noch nicht so schwer drückten. Daß er namentlich den alten Burschengeist gut kenne, hätte die Art bewiesen, mit der er heute in seinen Worten die Burschen gefaßt. Der Rektor schloß seine Rede mit einem dreifachen Hoch auf Geheimrat Schiemann.

Nachdem Herr Stadtverordnetenvorsteher Notarius Rosenthal im Namen der Stadtverwaltung die aus dem Deutschen Reich zu uns gekommenen Professoren warm begrüßt und seine Rede mit einem vivat professorum geschlossen, erhob sich Herr Kurator Schiemann zu einer schönen Ansprache. Seine Blide wanderten zurück in die Zeit der 60-er Jahre, da er Student gewesen, und blieben insbesondere auf den vielfachen Kämpfen ruhen, die sich innerhalb der Studentenschaft damals in Gemüths- und Verfassungsverfragen abspielte und aus denen sich dann allmählich die noch heute bestehenden Burschenschaftlichen herauskristallisierten. Die Poese des studentischen Lebens habe in vielen namhaften Gelegenheitsgedichten ihren Ausdruck gefunden. So sei innerhalb der Livonia das schöne Burschensied entstanden: „Sagt mir, Brüder, find wir jung, find wir alte Leute...“ Dieser Geist der Jugend, der aus diesem Worte spricht, möge sich für alle Zukunft erhalten, damit einst, wenn das Haar der heute noch Jungen sich grau färbt, diese mit dem erwachsenen Burschensied bekennt können: „Mein, wir sind gewiß nicht alt, wir sind noch die Alten!“ Dem alten Burschengeiste galt das Glas der Redner.

Das Wort ergriff hierauf Baron E. v. Stadelberg-Suffeln als Vertreter der eilfertigsten Ritterschaft zu einer kurzen Betrachtung an der Schwelle des alten und neuen Dorpat. Lebensbejahung spreche aus dem Werke, das jetzt begonnen worden. Der schönste Weg zum Leben habe bei uns seit je durch Dorpat geführt. Die alte Zeit freilich werde nicht mehr wiederkehren. Eins aber möge in Dorpat bleiben wie es war, die Freiheit, die Unabhängigkeit von den Schlagwörtern des Tages. Auf dem Grunde des Alten müsse fortgebaut werden. An erster Stelle stehe da die Liebe des Großen Deutschlands. Die Liebe zu Deutschland wollen wir ins neue Dorpat herübertragen. Auf das neue Dorpat, das einer neuen Zukunft entgegengeht, erhob der Redner sein Glas.

Nach dieser Rede brachte Prof. v. Zoeges-Wanteuffel ein Hoch auf den ersten immatrikulierten Studenten der neuen Dorpater Hochschule aus, während Herr Stadtrat v. Schmidt den Dorpater Chargierten-Konvent hoch leben ließ.

Nunmehr erhob sich wiederum der Rektor, um die zahlreich eingelaufenen Glückwunschtelegramme zur Verlesung zu bringen. Folgende Depeschen waren eingelaufen: von den Philisten der Fraternitas Rigensis, den Livonen Rigas, der Städtischen Oberrealschule in Riga, der Baltischen Technischen Hochschule, vom Baltischen Technischen Hochschulverein, von den Ärzten Rigas, der Gesellschaft Livländischer Ärzte, vom Rigaer Stadtgymnasium, von der Pastorenchaft Rigas, den Pastoren der St. Nikolaikirche in Reval, der Stadt Arensburg, der Stadt Hafenpoth, von Herrn Broedrich und Pastor Lichtenstein aus Goldingen, von den in den Baltentlanden weilenden Reichstagsabgeordneten, von der Stadt Bernau, der Stadt Riga, vom Rurländischen Ritterschaftskomitee, vom Liv- und Estländischen Landesrat, vom stellvert. Vorsitzenden des Estländischen Landesrats Baron Schilling.

Nach der Verlesung der Telegramme dankte der Präses des Dorpater Chargiertenkonvents stud. F. Schröder ein Hoch auf den Rektor aus, indem er dem Gelehrten der Dankbarkeit, das heute die Studentenschaft Dorpats durchweg befehle, Ausdruck verlieh.

Anschließend an diesen Toast betonte der Vertreter der Fraternitas Academica stud. Greinert, daß auch die Fraternitas Academica, wenn sie auch außerhalb des Chargiertenkonvents stehe, doch stets deutsche Wissenschaft, deutsche Tugend und deutsches Wort hochgehalten habe und deshalb aus vollem Herzen auch heute mitjubelt: vivat, crescat, floreat, alma mater Dorpatensis in aeternum!

Prof. Birgensohn knüpfte an die Ansprache Prof. Zoeges an und führte aus, daß der erste jetzt immatrikulierte Student, dem diese Ansprache gedeutet, nicht anwesend sei. Er hob hervor, daß dieser Student seinerzeit, als die Baltentlande noch russisch waren, viel für die durch den Krieg so schwer heimgesuchten Ostpreußen getan und er dafür von der russischen Regierung mit der Verbannung bestraft worden sei. Als Lohn für seine Tat und seine Leiden sei er nun als erster Student immatrikuliert worden. Dies sei gleichsam ein Symbol unserer Vergangenheit. Jetzt sei aller Zwiespalt, unter dem wir gelitten, aufgehoben. Das Auge des Redners richtete sich auf diejenigen, die uns aus allen Zweifeln heraus hielten. Ich heiße die Reichsdeutschen in unserer Mitte herzlich willkommen. Mögen die baltischen Provinzen ihnen eine zweite Heimat werden. Mit einem Hoch auf die neuen Kollegen schloß der Redner.

Prof. Seemann würdigte hierauf kurz die Bedeutung des heutigen Tages und wies auf die gewaltige Arbeit hin, die der Rektor und der Kurator in unermüdlichem Feuereifer für die Universität geleistet. Ihnen gebührt daher aufrichtige Dankbarkeit. Es bleibe aber auch unvergessen, daß ein großer Teil der Arbeitslast auch der Hauptmann Pohl geleistet, bei dem man stets Dankbarkeit und Anerkennung finden konnte. In warmer Dankbarkeit gedenke daher dem Hauptmann Geisritz sein Glas.

Zum Schluß erhob sich noch einmal Herr Bürgermeister Lieven und brachte ein mit Begeisterung aufgenommenes dreifaches Hoch auf unser deutsches Vaterland aus.

Nachdem so in reichem Maße der wichtigsten Momente beim Wiederaufbau unserer alma mater, der der Männer, die sich um dies Werk verdient gemacht hatten, gedacht war, blieb man noch in reger Unterhaltung beisammen, und spann die vielfachen sippigen Anregungen, die man im Lauf dieses so bedeutungsvollen Tages erhalten, in lebhaftem Gedankenaustausch weiter.

In den gastlichen Räumen der Ressource fand aber der gelungene Abend keineswegs seinen Abschluß. In froher Feststimmung hatten es unsere Studenten in den Räumen des Koiwenthauses der im Chargierten-Konvent präsidierenden Korporation Livonia einen

Romereis

zu improvisieren. Um Mitternacht fielen die ganze in der Ressource versammelte Gesellschaft in das geantete Konventhaus über. Unter den Ehrenvätern des Chargiertenkonvents befanden sich selbstverständlich Seine Excellenz der Herr Oberbefehlshaber General von Rathen, Generalmajor von Kotzsch, der Kurator Geh. Rat Prof. Schiemann, der Rektor magnificus Prof. Dehio, sowie der stellvertretende Lehrkörper der Universität.

In glänzender Stimmung fand sich alles zusammen. Fröhlich freilich der Wagnis, dem die Redner trauten „Präsidierlieder“. Der Konvent der Pohl's schloß es sich nicht nehmen, noch kurz vor dem Landesvater dem Herrn Oberbefehlshaber General von Rathen in die Zahl seiner Ehrenmitglieder aufzunehmen, indem dem um das Befreiungswort unserer Heimat so hochverdienten Mann der gelungene weiße Dödel aufs Haupt gedrückt und sein Brust mit dem Ehrentafel-Farbenband geschmückt wurde. Es war wohl keiner, der nicht freudig bewundernd den als gefeierten General im Saal der Konvent trauten Redner sah.

Nach dem Landesvater, den nicht nur die Dorpater Studenten und Philisten, sondern auch die reichsdeutschen Professoren mit ihnen vereint mitnahmen, hielt Excellenz von Rathen eine begeisterte ausgenommene Rede, die in einem brausenden Hoch auf Seine Majestät den Deutschen Kaiser gipfelte, die, wie der Redner ausführte, selber Student gewesen und gewiß mit enger Anteilnahme auch an dieser Zeit teilgenommen hätte, wenn Dorpat nicht das Glück gehabt hätte, in seinen Moxern zu überbergen. Begeisterte Curranfe

Fortsetzung auf der 5. Seite.

unterbrachen diese wirkungsvolle Rede. Es folgten die üblichen Hochs, ausgebracht von den Chargierten der einzelnen Korporationen, auf die alma mater Dorpatensis, den Dorpater Chargierten Konvent, auf seine Gäste und die baltischen Frauen und Jungfrauen.

Hierauf erhob sich Herr Ritterschaftssekretär F. v. S a m s o n und wandte sich mit flammenden Worten an die Kommilitonen, indem er darauf hinwies, daß der Weltkrieg in furchtbarer Gewalt noch weiter fortlebe, und den Wunsch aussprach, es möge uns allen vergönnt sein, für die große deutsche Sache, nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat, mit dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit einzutreten. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Nachdem die lauten Hochrufe verklungen, wandte sich Prof. H e d e m a n n = Jena mit zündenden Worten an die Kommilitonen. In ergreifender Weise gedachte er der furchtbaren Opfer, die der Krieg innerhalb der deutschen Studentenschaft gefordert, und schilderte in hinreißender Weise den Heldennut der freiwilligen Studententruppen. Seine Worte schlossen mit einem begeisterten Hoch auf die Kommilitonen, die draußen im Felde im Kampf fürs Vaterland stehen. Nicht endwollende Hochrufe erfüllen den Saal. —

Die offizielle Feier hatte damit ihren Abschluß gefunden. Der Saal leerte sich allmählich, während die Jüngeren noch lange bei fröhlichem Sang und Gläserklang beisammen saßen und so diesen unvergeßlichen Tag austönen ließen in echter Burschenfröhlichkeit, wie sie unser altes Dorpat, das gestern seinen Auferstehungstag feierte, seit je gekannt. Häufig genug klangen durch den Saal die Worte des alten Burschenliedes, mit denen wir unseren Bericht schließen möchten:

Stoßt an, Dorpat soll leben,
Hurra hoch!

...geseiert haben, selbst wenn uns die Quellen über ihr äußeres Leben nur spärlich oder trübe fließen.

Jetzt erkennen wir auch, was uns Dokumente sagen und wie sich Religion auf Dokumenten aufbauen kann. Wir verstehen jetzt, weshalb Lessing unrecht hatte, zu sagen, ewige Vernunftwahrheiten könnten nicht abhängig sein von zufälligen Geschichten. Die „ewigen Vernunftwahrheiten“ sind entdeckt und erobert worden, durch Entdecker und Eroberer, die sie uns vorgelebt haben. Und weil sie so aufgetaucht sind, sind sie auch keine zufälligen Geschichtsfakten. Sondern in der Geschichte wächst alles, wie in der Natur. Ewige Vernunftwahrheiten sofern sie wirklich ewig sind werden entdeckt von Entdeckern, die erst kommen können, wenn ihre Zeit erfüllt ist.

Wer diese Genien aber ablehnen möchte unter Berufung auf das eigene religiöse Erlebnis, der sollte sich erst fragen, ob nicht diese Forderung des Erlebnisses auch von einem Genius stammt. Alles, was wir tun können, ist, die Hand des Genius des Größten und der Großen ergreifen, um unter seiner Führung seine Erlebnisse wiederzuerleben.

Inland.

Kolowjows Gedanken.

Der Petersburger Mitarbeiter des „Lemps“ veröffentlicht in dem Pariser Blatt einen langen Artikel zur russischen Politik, dem angeblich ein Interview mit dem neu ernannten Ministerpräsidenten zugrunde liegt. Der Verfasser des Artikels gibt zwar zu, daß der neue Premier ein abgefragter Feind aller Interviews sei; nichtsdestoweniger behauptet er aufs bestimmteste versichern zu können, daß die Stellungnahme Kolowjows zur russischen Politik sich etwa, wie folgt, darstelle:

Eine Aenderung in Kurse der allgemeinen Politik sei keinesfalls zu erwarten; höchstens könnten die Mittel und Wege sich ändern, das Ziel bleibe unverändert dasselbe. Den Eckstein der auswärtigen Politik würde nach wie vor das Bündnis mit Frankreich bilden.

Was die innere Politik anlangt, so seien auch in ihr keine wesentlichen Veränderungen zu erwarten. Es sei notwendig, daß das russische Element das dominierende bleibe. Das bedeute durchaus nicht, daß die russische Politik nationalistisch sein müsse. Nein, sondern sie müsse nur national sein. Was die Fremdstämmigen anlangt, so würde man sie nach ihren Verdiensten behandeln. Rußland sei groß genug, es hat Platz für alle. Mögen alle arbeiten, dann wird alles gut gehen. Die Judenfrage ist von allen Rassenfragen für Rußland die brennendste und ihre Lösung ist infolge der nationalistischen Leidenschaften, wenigstens im gegenwärtigen Moment, ganz unmöglich. Besser steht es um die polnische Frage. Einflußreiche polnische Kreise bekunden ganz augenscheinlich den Wunsch wenn auch nicht eines Friedens, so doch eines Waffenstillstandes mit Rußland. Verhältnismäßig einfach sei die Lösung der finnländischen Frage. Die große Masse des finnländischen Volks sei loyal gesinnt, was man von den politischen Führern leider nicht behaupten könne. Ueber die Arbeiten der Duma könne man sich so kurz vor den neuen Wahlen keinen allzu großen Illusionen hingeben. Das Gesetzprojekt über die Einführung der Semstwo in den 6 Nordwestgouvernements dürfe weiter keine Schwierigkeiten bereiten. Die größte Sorge der Regierung sei gegenwärtig die Reform der Dchra.

Eingekleidet ist dieses lange Interview in eine

mir ausschmückte durch ein paar Menschen des Geistes, des Herzens, der Phantasie, der Kunst, ein kleines Reich gemacht! Und das wird mir beschmückt und besudelt!

Die Schwester lenkte ein: „Du mußt aber auch nicht so sein, Sabine. Es ist doch nicht viel dahinter!“

„So, Mary, nicht viel dahinter, wenn, wie

des Ministeriums des Innern, in Petersburg erschienen. Von den vielen interessanten Daten des Buches seien hier, nach einem Referat der „Pet. Ztg.“, folgende wiedergegeben:

Die Bevölkerungszahl des ganzen Russischen Reichs ist von 74,536,300 im Jahre 1858 und 126,896,200 im Jahre 1897 auf 163,778,800 am 1. Januar 1910 angewachsen. Auf das Europäische Rußland ohne Finnland und das Weichselgebiet (Polen) kommen 118,690,600, auf Finnland 3,030,400, auf das Weichselgebiet 12,129,200, auf Kaukasien 11,735,100, auf Sibirien 8,220,100 und auf die zentralasiatischen Gebiete 9,973,400. Was die Ostseeprovinzen betrifft, so sind für Livland 1,455,400, für Kurland 741,200 und für Estland 467,400 Bewohner angegeben. Dabei beträgt in Livland die landliche Bevölkerung 1,028,000 und die städtische 427,400, in Kurland die landliche 561,100 und die städtische 180,100 und in Estland die landliche 382,100 und die städtische 85,300. Die Gesamtbevölkerung in allen drei Ostseeprovinzen beläuft sich also auf 2,664,000.

Nach der Nationalität folgen im ganzen Russischen Reich in Prozenten ausgedrückt: Russen 65,5, türkisch-tatarische Völker 10,6, Polen 6,2, finnische Völker (also auch Esten) 4,5, Juden 3,9, Litauer (und Letten) 2,4, Germanen (Deutsche und Schweden) 1,6 usw. Der Konfession nach sind in Prozenten: orthodox 69,90, mohammedanisch 10,83, katholisch 8,91, protestantisch 4,85, mosaisch 4,05 (obgleich unter der Rubrik „Nationalitäten“ nur 3,9 Prozent „Juden“ angegeben sind), anderen christlichen Bekenntnisses 0,96 und anderen nichtchristlichen Bekenntnisses 0,50.

Der Bildungsstand der gesamten Bevölkerung hat sich in den letzten Jahren wenig verändert und ist nach wie vor ein niedriger. Im eigentlichen Russischen Reich mit Ausschluß Finnlands, für welches die Daten nicht angegeben werden, verstehen von 1000 Personen nur 211 zu lesen und zu schreiben, d. h. 21 Prozent. Im einzelnen entfallen auf das Weichselgebiet 30,5, auf das übrige Euro-

land (70,9) zu nennen. Merkwürdig ist dabei der größere Prozentsatz der des Lesens und Schreibens Kundigen weiblichen Personen in Estland und Livland, während, wie zunächst in Kurland, in allen anderen Teilen des Russischen Reichs, vollends in den asiatischen, die männlichen Personen in der Kenntnis des Lesens und Schreibens den weiblichen an Zahl überlegen sind. In dieser Beziehung kommen im ganzen Reich auf 10 weibliche 22 männliche Personen.

Riga, 25. September.

Personalveränderungen im Forstressort. Der Werrosche Kronsförster Naletow ist unter Beförderung zum Förster 1. Kategorie zum Leiter der niederen Forstschule in Solikamsk ernannt worden und der Schlottenhofsche Kronsförster Staatsrat Lewski unter Entlassung aus dem Försterkorps dem Forstdepartement zugezählt worden.

Waltischer Kreis. Brandstiftung? Aus dem Alswigischen Gebiet meldet die „Rig. Aw.“, daß daselbst in kurzer Zeit zwei Heuschnecken niedergebrannt sind, und daß man in beiden Fällen die Entstehung des Feuers auf Brandstiftung aus Rache zurückführen zu müssen glaubt.

Dorpat. Ueber den Bestand der Lernenden der privaten Hochschul-Kurse teilt die „Nordl. Ztg.“ nach dem Rechenschaftsbericht genaue Daten mit, aus denen sich ein höchst eigentümlich buntes Bild ergibt. Zum Schluß des Lehrjahres 1910/11 gab es insgesamt 448 Teilnehmer, von denen die weiblichen bei weitem die männlichen überwogen: 142 Zuhörern standen 306 Zuhörerinnen gegenüber. Die ungeheure Mehrheit der Kursisten entfiel auf die medizinischen Kurse: dorthin gehörten ganze 393 Zuhörer und Zuhörerinnen, während die 3 Kurse in den Naturwissenschaften nur 28 und die beiden Kurse der mathematischen Wissenschaften nur 27 Teilnehmer besuchten. — Von den 448 Teilnehmern hatten 310 eine mittlere Bildung, vornehmlich eine solche in

Paris, Risp, Karneol, Stern u. a. eingereichte Interpellation wegen einer Reihe von angeblichen Mißständen im Stadthospital vor. Diese Interpellation gründete sich auf drei im „Postimees“ erschienene umfangreiche anonyme Briefe, in denen der Autor an der Hand einer ausführlichen Schilderung einiger Fälle behauptet, daß im Stadthospital die Kranken zuweilen mit neuen Krankheiten angesteckt, ungenügend beaufsichtigt und gepflegt, grob behandelt und schlecht beschäftigt würden; die Sauberkeit und Beheizung sei eine ungenügende, weshalb Kranke sich dazwischen im Hospital erkälten usw. usw. — Die umfangreiche Interpellation, deren Vorlesung eine halbe Stunde dauerte, wurde durch eine längere schriftliche Darlegung des Stadtarztes Dr. Lezius beantwortet. Der Stadtarzt stellte zunächst fest, daß alle in den „Post.“-Briefen berührten Fälle mit einer einzigen Ausnahme sich auf die der Universität unterstellte Therapeutische Abteilung des Stadthospitals beziehen, widerlegte dann die angeführten Fälle einzeln und wies nach, daß in vielen Fällen absolute Unkenntnis des wahren Sachverhaltes seitens des Klageführenden vorliege.

Das Stadtamt proponierte darauf die Interpellation als erledigt anzusehen und dabei blieb es auch trotz langatmiger Rede des StB. Perts, dem das Stadthaupt schließlich das Wort entzog, weil er den beleidigenden Ausdruck „schlafmüdiges Verhalten zum Stadthospital“ nicht zurücknehmen wollte!

Tudum. Die Stadtvorordneten wählten am 23. d. M. ergaben nach dem „Dsimt. Wehstn.“ einen Sieg der lettischen Liste.

Windauscher Kreis. Ein unbekannter Knabe im Alter von etwa 13 Jahren, der sich Ludwig Langensfeld nennt, hat sich, nach lettischen Zeitungen, im Amt-Wiltenschen Katlapi-gesinde eingefunden. Seine Eltern sollen gestorben sein, doch weiß der Knabe nicht anzugeben, wer sie gewesen sind und wo sie gelebt haben.

Reval. Das alte Rathaus — ein städti-

von dem Verein unterhaltenen Privatschule in den oberen Klassen zum Lehrer der russischen Sprache und der Geschichte und Geographie Rußlands ein russischer Kandidat gewählt werde.“ Der Vorstand des genannten Bildungsvereins hat gegen diese Vorschrift beim Kurator des Rigaer Lehrbezirks Klage erhoben. Der „Post.“ meint, die Vorschrift sei es wert, daß man sie nötigenfalls auf dem Wege des Weiterklagens auch den Petersburger höheren Regierungsinstitutionen vorlegte.

St. Petersburg. Zum Reichssekretär soll, wie der „Gol. Mostw.“ aus sicherer Quelle erfahren haben will, anstelle Matarows der bisherige Gehülfe des Ministers des Innern S. Ryschanowski ernannt werden.

Der sprechende Hund „Don“ traf am 21. September in Petersburg ein. Das Recht, den phänomenalen Hund hier zu zeigen, ist dem Besitzer des Moulin-Rouge Dr. S. C. Saffon erteilt worden.

Helsingfors. Wegen Majestätsbeleidigung ist der Schneider M. Hrstymurto vom Aboer Hofgericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hrstymurto hatte ins Finnische ein Buch „Die Schreckensherrschaft in Rußland 1905—1909“ übersetzt und an die Öffentlichkeit gelangen lassen.

Die Rote Garde in Freiheit. Als die in Willmanstrand ihre Strafe abbühenden Mitglieder der „Roten Garde“ am letzten Mittwoch nach Ablauf ihrer Strafzeit aus der Haft entlassen worden waren, wurden sie von den Sozialdemokraten der Stadt unter den Tönen eines internationalen Arbeiterliedes nach dem Bahnhof begleitet. (Rev. Beob.)

Pa. Helsingfors. Die finnische Auswanderung. Ueber Haugö sind im Laufe des Septembers 111 Auswanderer, unter ihnen ein Russe, abgereist.

Pa. Rishni-Nowgorod. Waldbrand. Im Semenowschen Kreise brennen private und Landschaftswälder.

Fortsetzung hiervon in der 1. Beilage.

Frage jetzt angeschnitten zu haben. Dazu bedrängte es sie, daß ihre Gäste drüben wahrscheinlich nicht begriffen, wo sie blieb, denn auf die Neuherlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens war sie, die verhältnismäßig spät geheiratet und erst spät zu der hohen Stellung gekommen war, sehr bedacht: „Sabine, ich lasse meine Schwester nicht bemitleiden, nicht ins Lächerliche zie-

wie es kam. Aber die Rolle, die meine Schwester dabei spielt, kann mir doch nicht gleichgültig sein? Darum habe ich entgegnet. Ich habe gesagt, alles ist Unsinn und Klatsch, denn so etwas fällt doch gerade meiner lieben Sabine nicht ein. Wer dich kennt, dich, das zurückhaltendste Geschöpf, das es gibt, der lacht einfach; und dann, denke dir, wir in unseren Jahren und solch

Amerika. Man sollte es nicht für möglich halten, schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“, dem wir die folgenden Ausführungen über dieses Thema entnehmen, daß sich in einem zivilisierten Volke derlei verabscheuungswürdige Vorgänge abspielen, wie sie Oldfield schildert. Hauptächlich sind es die Unternehmer und Syndikate, welche die Automobilrennen einrichten und ge-

Nerven Befriedigung zu suchen. So gedeiht die Vorliebe für den „Sport“; es bilden sich Syndikate, die mit ihren Rennfahrern von Stadt zu Stadt reisen, gleich einer wandernden Zirkusgesellschaft. Die Unternehmer veranstalten ihre Rennen absichtlich auf kleinen, halb verfallenen Rennbahnen, die sozusagen von vorn herein schon eine „Garantie“ dafür bieten, daß es hier zu schweren Unfallsfällen kommt. Die

be: in der Expedition und ca. 160 Aufgabestellen der Stadt und der Vorstädte.

Abonnementpreise

R: jährlich 10 Rbl., halbjährlich 5 Rbl., vierteljährlich 3 Rbl. 50 Kop., monatlich 1 Rbl.; fürs Ausland: jährlich 12 Rbl., halbjährlich 7 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 4 Rbl., monatlich 1 Rbl. 25 Kop. Bei Bestellung durch die russischen Postämter 6 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

1911.

Inlande: St. Petersburg: Zentral-Annoncen-Expedition, Nevski-Prosp. Nr. 20. Bruno Valentini, 3. Qu. 58. Moskau: Zentral-Annoncen-Expedition: Zentral-Annoncen-Expedition L. & G. Wegl & Co., 1. Qu. 10. Berlin: Adolph Hoffe (Jerusalemstr. 10) oder befundlichen Filialen, Haasenpfein & Vogler, 1. Qu. 10. Daube & Co. Zimmerstraße 37-41. Paris:

BRISE EMBAUMÉE
VIOLETTE
ED. PINAUD, 18, PLACE VENDÔME, PARIS

Schneiderstreik!

Siehe Lokales.

ständig evident zu machen sind. Es gibt allerdings auch Geschichten, die evident gemacht werden können, durch Monumente und Urkunden, aus denen wir die Evidenz ersehen. Denn Dokumente sind Teile der Geschichte. Mit der Geschichte ist es wie mit einem Baum, dessen Jahresringe uns nicht nur sein Alter, sondern auch Geschicke während seines Wachstums angeben. So steht auch ein Teil Geschichte in unserer Gegenwart. Er wird unterstützt durch eine Fülle von Dokumenten. Babylonisch-assyrische Kunst, die ägyptischen Pyramiden, griechische Kunst, die römische Verfassung, — die Rommnen aus 200,000 Inschriften herstellte — sie ragen alle in die Gegenwart hinein und beeinflussen diese. Wir lesen aus ihnen die geistigen Zustände ab, wie sie einst waren, weil sie noch selbst sprechen.

Die persönlichen Faktoren kann man allerdings nicht alle haben; aber es sind Niveauerhebungen in der Geschichte vorhanden, die alle auf das Wirken von Persönlichkeiten hinweisen. Als Beispiel wurde herangezogen aus der griechischen Geschichte die Zeit um etwa 500 v. Chr. Die Religion steht ganz in Mythologie und Patriotismus, die Philosophie in Materialismus. 150 Jahre später ist das Bild absolut verändert: es gibt Platoniker, Aristoteler, Stoiker usw. Alle sind aufmerksam geworden auf das Innenweben in der Menschenbrust, auf das Gute, die Ethik, die mit der Religion verbunden ist. Und selbst wenn man nichts von Sokrates wüßte, würde man sagen: hier muß eine Persönlichkeit gestanden haben, die die Religion mit der Ethik verbunden hat. Es war Sokrates, und zwar der aus den Zufälligkeiten seines Lebens losgelöste, ideale Sokrates, der der eigentliche, reale Sokrates ist, der weiter lebt und den wir verehren. Ebenso ist es mit Luther und der Reformation und nicht anders mit dem Größten — Jesus Christus. Auch vor Jesus Christus wurde gelehrt, Gott über alle Dinge zu lieben und den Nächsten in brüderlicher Liebe zu umfassen. Aber erst seit Jesus Christus gibt es einen von der Nation befreiten Gott, der allen Menschen ein lieben-

Adolf Harnack in Riga.

Dr. St. Wenn ein in eine Fülle ernster, mühseliger Geistesarbeit eingesponnener Forscher, wie Adolf Harnack, von seiner, verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen geltenden Erholungsreise in die alte Heimat eine Spanne Zeit opfert, um auch einem weiteren Kreise näher zu treten und diesen gewissermaßen teilnehmen zu lassen an seinem Besuch, so verpflichtet das zu ehrerbietigem Dank. Als ein äußeres Zeichen der Ehrfurcht und des Dankes kann die überaus große Zahl der zu feierlicher Erwartung und festlich gestimmten Zuhörer angesehen werden, die Freitagabend den oberen Saal der großen Gilde bis auf den letzten Platz füllten, um den illustren Gelehrten und berühmten Sohn der Heimat zu hören und die aus seiner Gedankenwelt ausgehenden Strahlen dem eigenen Geistesleben zuzuführen. Es kann kaum Wunder nehmen, daß vorgesternabend gegen 1100 Personen gekommen waren, um den Vortrag Prof. Adolf Harnacks zu dem zu stempeln, was er in dem Gesellschaftsleben unserer Stadt bedeutet, — zu einem Ereignis für Riga und den Deutschen Verein in Livland, dem er in hochherziger Weise seine Kraft zur Verfügung gestellt hat. Denn wenn ein auf den höchsten Höhen der Geisteswelt wandernder Gelehrter von dem Range und dem Weltruf eines Adolf Harnack sich dazu entschließt, für einige Augenblicke die Höhen zu verlassen, zu denen ihn seine Forschungen hinaufgeführt haben, und jedem, den die Lust dazu anwandelt, Einblick zu gewähren in die Tiefen seines Denkens, so ist das ein Ereignis.

Das las man auf den Gesichtern, das sprach aus Haltung und Geberde aller derer, die gekommen waren, um den Vortrag Adolf Harnacks zu einem innerlichen Erlebnis werden zu lassen. Und da verschlägt es wenig, daß unter ihnen manche sein mochten, die vielleicht die bloße Neugier, einmal einen großen, von der Partei des Haß und Günst umstrittenen Mann zu sehen, oder die flache, heute so recht blühende Lust am Sensationellen in den Gildensaal getrieben hatte. Daß dieser Drang gerade auf seine Kosten gekommen sein sollte, erscheint übrigens nicht nur fraglich, sondern ist wohl durchaus unwahrscheinlich. Wenn die Könige bauen, haben freilich die Kärner zu tun; aber aus dem Handlangern und Getue der Kärner auf die Zirkel und Meßschnur handhabende

Baufkunst der Könige schließen zu wollen, wäre sehr verkehrt. Wenn daher ein Geschichtsforscher seine Gedanken über „Geschichten und Geschichte“ entwickeln will, wird man nicht aus dem Umstande, daß er auf seinem besonderen Forschungsgebiet, in diesem Fall also in der Kirchengeschichte, seine eigenen, selbständigen Wege geht, folgern dürfen, daß er Richtschnur und Regel der königlichen Baukunst bei Seite schiebt.

Adolf Harnack ist bisher unserer Gesellschaft, soweit sie selbständig an dem Geistesleben der Zeit teilnimmt, nur aus seinen Schriften bekannt, dem weitaus größten Teile vermutlich aber aus dem, was über ihn geschrieben und gesagt worden ist. Da gebietet denn der vorgelegte Vortrag nochmaligen Dank, da sich durch ihn ein persönliches Band zwischen dem Redner und unserer Gesellschaft knüpfte. Wenn es richtig ist, daß am Anfang alles geistigen Lebens das Wort war, dann bildet das mit Auge und Ohr aufgenommene, lebendige Wort ein von Persönlichkeit zu Persönlichkeit vermittelndes Band von so großem Eindruck, daß durch dieses Band in der Tat ein persönliches Verhältnis zwischen Redner und Hörer geschaffen wird, ob auch, nachdem das Wort verklungen, die nur für eine kurze Stunde sich kreuzenden, äußeren Lebenswege beider wieder auseinanderlaufen.

Weil Prof. Adolf Harnack als ein selbständiger und vielfach angefochtener Geist bekannt ist, gewinnt sein vorgelegter Vortrag über „Geschichten und Geschichte“ noch eine weitere Bedeutung. Er zeigte, wie, unbeschadet aller Freiheit und Selbständigkeit der Forschung, der ernste Forscher sich den Regeln der königlichen Baukunst zu unterwerfen hat, wenn er aus Schutt und Trümmern den Bau der Geschichte verstehen und wiederherstellen will. Und mit besonderem Dank werden alle, die heute einem persönlichen Leben noch nicht abgeschworen haben und an den Wert der Persönlichkeit glauben, es aus dem berufenen Munde eines Adolf Harnack vernommen haben, welche Bedeutung der Persönlichkeit und dem Genius in der Geschichte zukommt.

Wir leben und weben in der Geschichte und von der Geschichte, gleichwie wir in der Natur leben und weben, — so begann einleitend der Redner. Die geschichtlichen Ereignisse der fernsten Vergangenheit ragen in unsere Gegenwart hinein. Aber es ist nicht gleichgültig, ob wir

grau—weiß—gelb.
Herm. Hübner, Handverkauf!
 Marstallstrasse 32. Tel. 3466.

uns nur — passiv — von den Ereignissen der Geschichte treffen lassen, oder ob wir der Geschichte nachstreben und nachforschen. Es hat Zeitalter gegeben, wo man auf alles Forschen in der Geschichte verzichtete oder es als überflüssig ablehnte, wie es etwa Rousseau tat. Auch heute ist für die Geschichtsforschung kein ganz günstiges Zeitalter, namentlich nicht für die Geschichte der Religion. Man sucht mit drei Einwürfen die Geschichtsforschung auf religiösem Gebiet abzutun. Man sagt erstens: es kommt in der Religion auf das innere Erlebnis an, deshalb können geschichtliche Größen der Religion uns nichts bieten; zweitens: auf Urkunden über historische Ereignisse läßt sich keine Religion aufbauen, und drittens: Geschichte läßt sich überhaupt nicht feststellen.

Dieser dritte Einwurf, daß in der Geschichte nichts Sicheres festgestellt werden kann, ist am ernstesten zu nehmen, da er manches für sich hat. Das sehen eine vom Vortragenden wiedergegebene Unterhaltung mit einem Diplomaten zu bestätigen, der über einen Abschnitt heutiger Zeitgeschichte gesagt hatte, er sei nicht nur in den Geschichtsbüchern der Professoren, sondern auch in den Akten der Diplomaten ganz falsch dargestellt.

Unter solchen Umständen kommt es darauf an, was man unter Geschichte versteht, was Geschichte ist. Wir haben unter Geschichte die Richtlinie der aufsteigenden Entwicklung unserer Gegenwart, unseres Daseins, zu verstehen. Die Geschichte von Japan und China ist für uns keine Geschichte, es sind bloß Geschichten, die zu unserer Entwicklung nichts beigetragen haben. Die Entwicklungsgeschichte unseres Daseins wird uns vermittelt durch die Erkenntnis dieser Entwicklung von den frühesten Zeiten bis zu unserer Gegenwart, durch die Erkenntnis der Kräfte, die diese Entwicklung hervorriefen.

Was für Kräfte sind nun in der Geschichte wirksam? — Sie bestehen aus drei Faktoren, von denen man die ersten als elementare bezeichnen kann. Zu ihnen gehören Masse, Boden, Klima, Sonne und Regen, usw. Sie sind in jeder Erscheinung vorhanden und man kann auch aus ihnen allein eine Geschichte schreiben, wie das z. B. Budele und die materialistische

professeur de chant de Petersbourg, sera visible d 1 à 2 heure Ingenieurstrasse № 1, W. 3.

Schule getan haben, Rautsky und die Sozialdemokratie tun. Aber das sind noch keine entscheidenden Faktoren, mit ihnen sind nicht alle erschöpft. — Den zweiten Faktor bildet deshalb: Ueberlieferung, also Sitten, Gewohnheiten, Kultur, Institutionen, u. s. w., die man zusammenfassend als die politischen Faktoren bezeichnen könnte. Man kann auch aus ihnen allein Geschichte herstellen, wie z. B. Ranke es tat, und für viele Historiker ist damit die Geschichte erschöpft. Und dennoch fehlt etwas, der dritte Faktor: das Individuum, die Person und ihre Kraft.

Man meint heute vielfach, der einzelnen Person käme keine Bedeutung zu, der Kollektivismus, die Gesellschaft, habe alles in der Geschichte getan. Die Kraft des Kollektivismus soll freilich nicht geleugnet werden. Wenn sich, um ein Bild zu gebrauchen, z. B. zwei müde Wanderer treffen und Arm in Arm unter anregendem Gepolter ihre Straße fortsetzen, werden sie gewiß unvermerkt ihr Ziel erreichen, während jeder allein wohl vor dem Ziel liegen geblieben wäre. Hier war $\frac{1}{2} + \frac{1}{2} = 2$, und nicht 1. Aber in der Volksversammlung, wenn ein Redner auftritt und noch einer und noch einer, ja zehn und wieder zehn? Sind hier immer $10 + 10 = 20$, oder gleicht die hier entwickelte Kraft nicht vielleicht mehr einem Produkt, dessen Faktoren aus lauter Brüchen bestehen? — Wo hat der Kollektivismus jemals anderes geleistet, als daß er bloß den Dampf, den Elan gegeben hat!

Aber wenn es gilt, Neues an Altes anzuknüpfen, sich durchkreuzende Linien auf eine Richtung zu zwingen, — dann vermag das nur der einzelne Mensch, der eine starke Wille, ein großer Genius, an dessen Fadel sich die vielen kleinen Lichte — die ja auch schon vorhanden waren — entzünden.

Keine neue Entwicklung kann eintreten, wenn nicht ein neuer Wille seine Suggestionkraft entfaltet, wenn nicht eine neue Persönlichkeit ins Dasein eingreift. Jeder Lehrer gibt seinen Schülern ein Stück persönlichen Lebens mit, indem er es ihnen vorlebt.

Der dritte Faktor besteht somit zu Recht und man kann aus ihm das ganze Netzwerk der Geschichte wiedergeben.

Der Unterschied zwischen Geschichten und Geschichte besteht darin, daß Geschichten nicht voll-

soll freilich nicht geleugnet werden. Wenn sich, um ein Bild zu gebrauchen, z. B. zwei müde Wanderer treffen und Arm in Arm unter anregendem Geplauder ihre Straße fortsetzen, werden sie gewiß unvermerkt ihr Ziel erreichen, während jeder allein wohl vor dem Ziel liegen geblieben wäre. Hier war $\frac{1}{2} + \frac{1}{2} = 2$, und nicht 1. Aber in der Volksversammlung, wenn ein Redner auftritt und noch einer und noch einer, ja zehn und wieder zehn? Sind hier immer $10 + 10 = 20$, oder gleicht die hier entwickelte Kraft nicht vielleicht mehr einem Produkt, dessen Faktoren aus lauter Brüchen bestehen? — Wo hat der Kollektivismus jemals anderes geleistet, als daß er bloß den Dampf, den Glanz gegeben hat!

Aber wenn es gilt, Neues an Altes anzuknüpfen, sich durchkreuzende Linien auf eine Richtung zu zwingen — dann vermag das nur der einzelne Mensch, der eine starke Wille, ein großer Genius, an dessen Fackel sich die vielen kleinen Lichte — die ja auch schon vorhanden waren — entzündeten. Keine neue Entwicklung kann eintreten, wenn nicht ein neuer Wille seine Suggestionskraft entfaltet, wenn nicht eine neue Persönlichkeit ins Dasein eingreift. Jeder Lehrer gibt seinen Schülern ein Stück persönlichen Lebens mit, indem er es ihnen vorlebt.

Der dritte Faktor besteht somit zu Recht und man kann aus ihm das ganze Reizwerk der Geschichte wiedergeben.

Der Unterschied zwischen Geschichte und Geschichten besteht darin, daß Geschichten nicht vollständig evident zu machen sind. Es gibt allerdings auch Geschichten, die evident gemacht werden können, durch Monumente und Urkunden, aus denen wir

die Evidenz ersehen. Denn Dokumente sind Teile der Geschichte. Mit der Geschichte ist es wie mit einem Baum, dessen Jahresringe uns nicht nur sein Alter, sondern auch Geschehnisse während seines Wachstums angeben. So steckt auch ein Teil Geschichte in unserer Gegenwart. Er wird unterstützt durch eine Fülle von Dokumenten. Babylonisch-assyrische Kunst, die ägyptischen Pyramiden, griechische Kunst, die römische Verfassung, — die Romsen aus 200 000 Inschriften herstellte — sie ragen alle in die Gegenwart hinein und beeinflussen diese. Wir lesen aus ihnen die geistigen Zustände ab, wie sie einst waren, weil sie noch selbst sprechen.

Die persönlichen Faktoren kann man allerdings nicht alle haben; aber es sind Niveau-erhebungen in der Geschichte vorhanden, die alle auf das Wirken von Persönlichkeiten hinweisen. Als Beispiel wurde herangezogen aus der griechischen Geschichte die Zeit um etwa 500 v. Chr. Die Religion steckt ganz in Mythologie und Patriotismus, die Philosophie in Materialismus. 150 Jahre später ist das Bild absolut verändert: es gibt Platoniker, Aristoteliker, Stoiker usw. Alle sind aufmerksam geworden auf das Innenleben in der Menschenbrust, auf das Gute, die Ethik, die mit der Religion verbunden ist. Und selbst, wenn man nichts von Sokrates wüßte, würde man sagen: hier muß eine Persönlichkeit gestanden haben, die die Religion mit der Ethik verbunden hat. Es war Sokrates, und zwar der aus den Zusämligkeiten seines Lebens losgelöste, ideale Sokrates, der der eigentliche, reale Sokrates ist, der weiter lebt und den wir verehren. Ebenso ist es mit Luther und der Reformation und nicht anders mit dem Größten —

Jesus Christus. Auch vor Jesus Christus wurde gelehrt, Gott über alle Dinge zu lieben und den Nächsten in brüderlicher Liebe zu umfassen. Aber erst seit Jesus Christus gibt es einen von der Nation befreiten Gott, der allen Menschen ein liebender Vater ist. — Die große Suggestionskraft und die ihnen eigene Kraft der Exklusivität bezeugt uns, daß historische Persönlichkeiten wirklich gelebt haben, selbst wenn uns die Quellen über ihr äußeres Leben nur spärlich oder trübe fließen.

Jetzt erkennen wir auch, was uns Dokumente sagen und wie sich Religion auf Dokumenten aufbauen kann. Wir verstehen jetzt, weshalb Lessing unrecht hatte, zu sagen, ewige Vernunftwahrheiten könnten nicht abhängig sein von zufälligen Geschichten. Die „ewigen Vernunftwahrheiten“ sind entdeckt und erobert worden durch Entdecker und Eroberer, die sie uns vorgelebt haben. Und weil sie so aufgetaucht sind, sind sie auch keine zuverlässigen Geschichtstatsachen. Sondern in der Geschichte wächst alles, wie in der Natur. Ewige Vernunftwahrheiten — sofern sie wirklich ewig sind — werden entdeckt von Entdeckern, die erst kommen können, wenn ihre Zeit erfüllt ist.

Wer diese Ganten aber ablehnen möchte, unter Berufung auf das eigene religiöse Erlebnis, der sollte sich erst fragen, ob nicht diese Forderung des Erlebnisses auch von einem Genius stammt. Aus, was wir tun können, ist, die Hand des Genius — des Größten und der Großen — ergreifen, um unter seiner Führung seine Erlebnisse wiederzuerleben.

Kunst und Wissenschaft

Im Reval ist im unteren Saale des neuen Lokals des Estl. Provinzialmuseums auf

dem Dom im ehemals Graf Ungern-Sternberg'schen ~~die~~ Ausstellung einer Kollektion von Skulpturen des einheimischen Bildhauers August Weizenberg eröffnet worden. Die statliche Kollektion von ca. 20 Skulpturen in Marmor und Gips repräsentiert nur einen kleinen Teil der Lebensarbeit des Künstlers und enthält außer einigen Werken aus dem Revaler Museum und aus dem Privatbesitz eine ganze Reihe von verkäuflichen Skulpturen, von denen sich einige auch wegen ihres sehr niedrig angelegten Preises als schöner und patriotischer Schmuck für Lehranstalten eignen würden. — Mit dem Besuch der Ausstellung ist zugleich eine Gelegenheit geboten, sich den von der Weizenberg-Ausstellung eingenommenen Teil der neuen Behausung der Estl. Literarischen Gesellschaft und des zu ihr gehörenden Estländischen Provinzialmuseums in Augenschein zu nehmen.

Mannigfaltiges.

Der Dammbruch in Austin. Die amtliche Untersuchung über das Unglück in Austin hat begonnen und hat zunächst die überraschende Feststellung ergeben, daß der Bruch des Dammes nicht, wie zuerst angenommen wurde, infolge schlechten Materials erfolgte, sondern daß die Ursache in der ganz verfehlten Konstruktion zu suchen ist. Der angerichtete Materialschaden wird nunmehr auf 24 Millionen Mark beziffert. Außer der Stadt Austin ist auch die Stadt Cotelo völlig vernichtet. Die Zahl der Toten wird jetzt auf 850 bis 1000 geschätzt; hunderte sind verletzt, 2000 Personen obdachlos.

— Frau Toselli über Herrn Toselli. Die frühere Kronprinzessin von Sachsen Frau Toselli, die in der vorigen Woche von Brüssel nach der Schweiz abgereist ist, machte einem Interviewer Mitteilungen über ihr Verhältnis zu Toselli. Toselli habe verlangt, daß sie sofort nach Florenz zurückkehre, aber sie habe sich nach den Aufregungen und Anstrengungen der Verhöre

chungen ihrer Memoiren so ermüdet gefühlt, daß sie dem Rufe nicht Folge leisten konnte. „Wenn ich daran denke“, sagte sie, „daß ich in Fiesoli schon um 5 Uhr morgens aufgestanden bin, erwartete ich, daß auch Toselli aufstehen und sich ans Klavier setzen werde. Aber ohne Erfolg. Mir ist es wohl gelungen, ihn zur Arbeit zu bewegen, insofern, daß er eine Oper komponierte, zu der ich selbst den Text geschrieben habe. Mit der Unterbringung des Werkes jedoch hat er sich nicht beschäftigt. Womit will er für die Zukunft sorgen, er, der nicht einmal ein Hemd oder eine Kravatte sein eigen nennt, der in den vier Jahren nur mit meinem Gelde bezahlt worden ist oder vielmehr mit dem Gelde des Königs von Sachsen, von der Rente, von der wir lebten, und jener Apanlage, die mir der König von Sachsen verabsolgen läßt, seit man mir Monika genommen. Und das ist Herr Toselli, der davon spricht, daß er von mir verlassen worden ist.“

— Verbürgte Aussprüche von Franz Liszt teilt Cosima Wagner im Anhang ihres eben bei Bruckmann-München erschienenen Buches „Franz Liszt, ein Gedenkbild von seiner Tochter“ mit. Es heißt dort: Im Leben muß man sich entscheiden, ob man das Zeitwort „haben“ oder das Zeitwort „sein“ konjugiert. — An der Tafel des Fürsten Metternich wurde Liszt von dem Gastgeber über Cherubini befragt; er erwiderte: „Es ergeht Cherubini wie dem Erzherzog Karl: er macht die besten Pläne und verliert die Schlacht.“ — „Es ist nicht Beatriz, welche Dante gemacht hat, sondern Dante Beatriz“, erwiderte er auf übertriebene Ansichten über die Einwirkung der Frauen auf große Männer. — Als Wagner der Aufführung des Liszt'schen „Christus“ in Weimar beigewohnt hatte, wurde Liszt mit indiscreten Fragen über den Eindruck befragt. Er wehrte also ab: „Wagner hat mir Worte gesagt, die ich im Herzen bewahre“.

Feuilleton.

Adolf Harnack in Riga.

Unter dieser Aufschrift bringt Dr. St. in der Sonntag-Nummer des „Rig. Tagbl.“ folgendes betrachtende Referat:

Wenn ein in eine Fülle ernster, mühseliger Geistesarbeit eingesponnener Forscher, wie Adolf Harnack, von seiner, verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen geltenden Erholungsreise in die alte Heimat eine Spanne Zeit opfert, um auch einem weiteren Kreise näher zu treten und diesen gewissermaßen teilnehmen zu lassen an seinem Besuch, so verpflichtet das zu ehrensüchtigem Dank. Als ein äußeres Zeichen der Ehrfurcht und des Dankes kann die überaus große Zahl der zu feierlicher Erwartung und festlich gestimmten Zuhörer angesehen werden, die Freitag abend den oberen Saal der Großen Gilde bis auf den letzten Platz füllten, um den illustren Gelehrten und berühmten Sohn der Heimat zu hören und die aus seiner Gedankenwelt ausgehenden Strahlen dem eigenen Geistesleben zuzuführen. Es kann kaum wundernehmen, daß gegen 1100 Personen gekommen waren, um den Vortrag Prof. Adolf Harnacks zu dem zu stemeln, was er in dem Gesellschaftsleben unserer Stadt bedeutet — zu einem Ereignis für Riga und den Deutschen Verein in Livland, dem er in hochherziger Weise seine Kraft zur Verfügung gestellt hat. Denn, wenn ein auf den lichten Höhen der Geisteswelt wandelnder Gelehrter von dem Range und dem Welt Ruf eines Adolf Harnack sich dazu entschließt, für

einige Augenblicke die Höhen zu verlassen, zu denen ihn seine Forschungen hinaufgeführt haben, und jedem, den die Lust dazu anwandelt, Einblick zu gewähren in die Tiefen seines Denkens, so ist das ein Ereignis.

Das las man auf den Gesichtern, das sprach aus Haltung und Gebärde aller derer, die gekommen waren, um den Vortrag Adolf Harnacks zu einem innerlichen Erlebnis werden zu lassen. Und da verschlägt es wenig, daß unter ihnen manche sein mochten, die vielleicht die bloße Neugier, einmal einen großen, von der Parteien Haß und Gunst umstrittenen Mann zu sehen, oder die flache, heute so recht blühende Lust am Sensationellen in den Bildersaal getrieben hatte. Daß dieser Drang gerade auf seine Kosten gekommen sein sollte, erscheint übrigens nicht nur fraglich, sondern ist wohl durchaus unwahrscheinlich. Wenn die Könige bauen, haben freilich die Kärner zu tun; aber aus dem Handlungen und Getue der Kärner auf die Ritzel und Meißelnur handhabende Baukunst der Könige schließen zu wollen, wäre sehr verkehrt. Wenn daher ein Geschichtsforscher seine Gedanken über „Geschichten und Geschichte“ entwickeln will, wird man nicht aus dem Umstande, daß er auf seinem besonderen Forschungsgebiet, in diesem Fall also in der Kirchengeschichte, seine eigenen, selbständigen Wege geht, folgern dürfen, daß er Ritzelnur und Meißel der königlichen Baukunst bei Seite schiebt.

Adolf Harnack ist bisher unserer Gesellschaft, soweit sie selbständig an dem Geistesleben der Welt teilnimmt, nur aus seinen Schriften be-

kannt, dem weitaus größten Teile vermutlich aber aus dem, was über ihn geschrieben und gesagt worden ist. Da gebietet denn der vorgestrige Vortrag nochmaligen Dank, da sich durch ihn ein persönliches Band zwischen dem Redner und unserer Gesellschaft knüpfte. Wenn es richtig ist, daß am Anfang alles geistigen Lebens das Wort war, dann bildet das mit Auge und Ohr aufgenommene, lebendige Wort ein von Persönlichkeit zu Persönlichkeit vermittelndes Band von so großem Eindruck, daß durch dieses Band in der Tat ein persönliches Verhältnis zwischen Redner und Hörer geschaffen wird, ob auch, nachdem das Wort verklungen, die nur für eine kurze Stunde sich kreuzenden, äußeren Lebenswege beider wieder auseinanderlaufen.

Weil Prof. Adolf Harnack als ein selbständiger und vielfach angefochtener Geist bekannt ist, gewinnt sein vorgestriger Vortrag über „Geschichten und Geschichte“ noch eine weitere Bedeutung. Er zeigte, wie, unbeschadet aller Freiheit und Selbstständigkeit der Forschung, der ernste Forscher sich den Regeln der königlichen Baukunst zu unterwerfen hat, wenn er aus Schutt und Trümmern den Bau der Geschichte verstehen und wiederherstellen will. Und mit besonderem Dank werden alle, die heute einem persönlichen Leben noch nicht abgeschworen haben und an den Wert der Persönlichkeit glauben, es aus dem berufenen Munde eines Adolf Harnack vernommen haben, welche Bedeutung der Persönlichkeit und dem Genius in der Geschichte zukommt.

Wir leben und weben in der Geschichte und von der Geschichte, gleichwie wir in der Natur

leben und weben — so begann einleitend der Redner. Die geschichtlichen Ereignisse der fernsten Vergangenheit ragen in unsere Gegenwart hinein. Aber es ist nicht gleichgültig, ob wir uns nur — passiv — von den Ereignissen der Geschichte treffen lassen, oder ob wir der Geschichte nachstreben und nachforschen. Es hat Zeitalter gegeben, wo man auf alles Forschen in der Geschichte verzichtete oder es als überflüssig ablehnte, wie es etwa Rousseau tat. Auch heute ist für die Geschichtsforschung kein ganz günstiges Zeitalter, namentlich nicht für die Geschichte der Religion. Man sucht mit drei Einwürfen die Geschichtsforschung auf religiösem Gebiet abzutun. Man sagt erstens: es kommt in der Religion auf das innere Erlebnis an, deshalb können geschichtliche Größen der Religion uns nichts bieten; zweitens: auf Urkunden über historische Ereignisse läßt sich keine Religion aufbauen, und drittens: Geschichte läßt sich überhaupt nicht feststellen.

Dieser dritte Einwurf, daß in der Geschichte nichts Sicheres festgestellt werden kann, ist am ernstesten zu nehmen, da er manches für sich hat. Das schien eine vom Vortragenden wiedergegebene Unterhaltung mit einem Diplomaten zu bekräftigen, der über einen Abschnitt heutiger Zeitgeschichte gesagt hatte, er sei nicht nur in den Geschichtsbüchern der Professoren, sondern auch in den Akten der Diplomaten ganz falsch dargestellt.

Unter solchen Umständen kommt es darauf an, was man unter Geschichte versteht, was Geschichte ist. Wir haben unter Geschichte die Richtung der aufsteigenden Entwick-

lung unserer Gegenwart, unseres Daseins, zu verstehen. Die Geschichte von Japan und China ist für uns keine Geschichte; es sind bloß Geschichten, die zu unserer Entwicklung nichts beigetragen haben. Die Entwicklungsgeschichte unseres Daseins wird uns vermittelt durch die Erkenntnis dieser Entwicklung von den frühesten Zeiten bis zu unserer Gegenwart, durch die Erkenntnis der Kräfte, die diese Entwicklung hervorriefen.

Was für Kräfte sind nun in der Geschichte wirksam? — Sie bestehen aus drei Faktoren, von denen man die ersten als elementare bezeichnen kann. Zu ihnen gehören Klasse, Boden, Klima, Sonne und Regen, usw. Sie sind in jeder Erscheinung vorhanden und man kann auch aus ihnen allein eine Geschichte schreiben, wie das z. B. Buckle und die materialistische Schule getan haben, Kautsky und die Sozialdemokratie tun. Aber das sind noch keine entscheidenden Faktoren, mit ihnen sind nicht alle erschöpft. —

Den zweiten Faktor bildet deshalb: Ueberlieferung, also Sitten, Gewohnheiten, Kultur, Institutionen, usw., die man zusammenfassend als die politischen Faktoren bezeichnen könnte. Man kann auch aus ihnen allein Geschichte herstellen, wie z. B. Ranke es tat, und für viele Historiker ist damit die Geschichte erschöpft. Und dennoch fehlt etwas, der dritte Faktor: das Individuum, die Person und ihre Kräfte!

Man meint heute vielfach, der einzelnen Person läme keine Bedeutung zu, der Kollektivismus, die Gesellschaft, habe alles in der Geschichte getan. Die Kraft des Kollektivismus

über Jesus haben. Wie sind nun die beiden obigen Beobachtungen, von denen die eine auf den Lehrer, die andere auf den Messias weist — zu verbinden? Nun so, daß innerhalb des Lebens Jesu eine Teilung in zwei Perioden vorzunehmen ist, die durch das Bekenntnis des Petrus von einander geschieden sind. Vor dem Petrus-Bekenntnis hat er sich nicht als Messias bezeichnet.

Wie gesagt, der Messias ist ein König und Richter namens Gottes. Konnte denn Jesus unter den Bedingungen, unter denen er lebte, sagen: „Ich bin der Messias“? Nein, sondern wenn er auf sich als den Messias hinwies, meinte er: ich bin der Messias designatus, d. h. ich bin der zum Messias auserlesene. Ich bin der Messias in dem Sinne, daß ich es sein werde. Aber es hat sich in ihm eine Entwicklung vollzogen. Denn es wäre ein fataler Zug, wenn er, wie manche meinen, aus pädagogischen Gründen, um seiner Jünger willen, damit zurückgehalten hätte, daß er der Messias ist.

Wie steht es denn aber innerlich mit ihm? Da sehen wir, daß seinem Bewußtsein ein besonderes Verhältnis zu Gott offenbar ist, ein Verhältnis, daß von ihm bedingungslosen Gehorsam verlangt. Er muß Schritt vor Schritt gehen und warten auf den Ruf Gottes. Er fühlt deutlich, daß er einen Beruf in sich hat, wie das viele Sprüche bezeugen, die entweder mit den Worten „Ich bin gekommen“ oder „Ich bin nicht gekommen“ beginnen. Diese Sprüche sind keine messianischen Taten, aber sie sind auch nicht Prophetenworte, sondern gehen über Prophetenwort hinaus. Es sind Worte, die bezeugen, daß hier eine mit Gott auf das Innigste und ganz eigenartig zusammengewachsene Persönlichkeit steht. Und auf die Frage: was ist er? kann man nur antworten: „Er ist Er“. Dafür gibt es kein Schema.

Johannes der Täufer schied zu ihm und läßt ihn fragen: bist du der Messias? — Und was erwidert er? Die Lahmen gehen, die Blinden werden sehend und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Also er gibt auch hier eine Antwort, die nur auf die Vorbereitung für das Reich Gottes hinweist. — Über gegen das Ende seines Lebens hat er in der Tat die Ueberzeugung gewonnen: mit mir sind Gottes Botschaften abgeschlossen, ich werde der letzte sein, ich werde der Richter sein.

So hat nach seinem Tode die Gemeinde ihn einstimmig als Messias anerkannt: er wird der Richter sein.

In dieser Form ist das Evangelium 30 Jahre auf dem palästinensischen Boden verkündet worden. Aber dann kommt etwas anderes hinzu: Paulus verpflanzt das Evangelium auf den andersgearteten Boden der griechisch-römischen Welt. Aber es fehlt die Möglichkeit, die Würde Jesu in der Form des Messias mitzuteilen, da diese Idee der außerjüdischen Welt vollständig fremd war. Deshalb wurde die ganze Sache umgeköpft, eine neue Denkweise in der Heidenkirche geschaffen. Jesus mußte in die griechische Spekulation und Metaphysik gestellt werden. Er wurde damit dem Historischen enthoben. Der wichtigste Begriff mußte fallen gelassen und etwas Neues geschaffen werden. Christus wurde zum Logos. Die Heidenkirche teilte mit der Judenkirche die Grundlage, daß Jesus der Herr und Richter ist, sonst wurde aber eine ganz neue Terminologie geschaffen.

Daraus ist zu lernen: wie die Person Jesu felsenfest steht, ebenso sind auch die Grundzüge in seinem Verhältnis zum Vater u. A. m. festgelegt. Und es bedarf, um diese zu erkennen, keiner Gelehrsamkeit, sondern auch der einfachste Bibelleser findet sie in den Evangelien. Deshalb soll aber auch jede Zeit, geleitet von strenger Wahrheitsliebe, in ihrer Sprache sagen, was sie an Ihm vom Höchsten gefunden hat. Denn Eigenartiges hat Er, der Sohn Gottes, immer gehabt.

Berichtigung. In dem Referat über den ersten Vortrag in unserer Sonntagsnummer muß es Spalte 4, Zeile 6 von oben, heißen: Kultus, statt „Kultur“.

steht
Ge
auf
Dep
frem
den
Chw

soll,
Dun
nehm
das
eing
die
Zim
eine
Zim
Dun
als
ver
dar
Fal
sen
ein

zu beweisen, daß die Finnlandpolitik der letzten Zeit durchaus nicht nur allein vom verstorbenen Premier vertreten wurde, sondern durchaus im Sinne der Majorität war.

Zu den Gerüchten über den Abgang des finnländischen Generalgouverneurs Seyn ergreifen nun auch die „Birsh. Wob.“ das Wort. Das Blatt meint, diese Gerüchte seien sehr vorsichtig aufzunehmen. Als aussichts-vollsten Kandidaten auf diesen Posten nennen die „Birsh. Wob.“ den Vizepräsidenten des Wirtschaftsdepartements General Marlow. Den Posten des letzteren würde dann Senator Virenius einnehmen.

Riga, 27. September.

Pta. Allrussische Spendensamm-lung für ein Stolypindenkmal in Kiew. Seine Majestät der Kaiser hat zu gestatten geruht, für die Errichtung eines Stolypin-Denkmal in Kiew eine allrussische Subskription zu veranstalten, mit der Bedingung, daß für die Verwaltung der gespendeten Summen ein besonderes, unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs von Kiew stehendes Komitee gebildet werde.

Rigaer Kreis. Proklamationen werden, nach der „J. D. Lapa“, wiederum eifrigt verbreitet. So wurde am 10. September in Ligt, als der dortige gesellige Verein einen geschlossenen Familienabend beging, um 12 Uhr nachts durch die Glaskür ein größerer Paden Proklamationen ins Lokal geworfen, die die lettische Aufschrift „Wir können nicht schweigen“ trugen und von der „Organisation des jüdischen Teils“ unterschrieben waren. Proklamationen gleichen Inhalts würden in jener Nacht in der dortigen Fabrik in großen Mengen ausgestreut. — In der Nacht auf den 20. September waren ferner, nach der „J. D. Lapa“, in der Umgegend von Kurtenhof Proklamationen in großer Zahl ausgestreut worden.

— **Beraubung.** Auf dem Allaschischen Wege wurde, nach der „Rig. Av.“, Sonnabend nacht ein gewisser Martin Grimberg von mit Revolvern bewaffneten Leuten überfallen und um 40 Rbl. beraubt.

Dorpat. Der hiesige russische Verein „Rodnit“ beging Sonntag sein 25jähriges Jubiläum mit einem Festakt, einem Subskriptionsbinder und einem Ball. Der Verein „Rodnit“ wurde begründet, als die Russifizierung hier scharfer einzusetzen begann oder als, wie es nach der „Nordl. Ztg.“ in einer zum Jubiläum erschienenen kleinen Festschrift heißt, „der Befehl des Kaisers Alexander III. erging, die ganze Struktur des Lebens des baltischen Gebiets und dessen Verhältnis zu den anderen Teilen des Reiches ins Klare zu bringen.“ Damals, am 14. September 1886, traten 14 Männer, vornehmlich Lehrer, zur Gründung des Vereins zusammen. Erster Vorsitzender des Vereins war Professor P. Wisnowatow,

des Programms dem Publikum vor Augen zu stellen und daß ein solches Unternehmen, dessen Darstellungsobjekte nur der Bildung und Erziehung dienen, namentlich von den örtlichen Lehranstalten, Fabriken und anderen Institutionen herbeigeführt werde. Zwecks Sicherstellung des geplanten Unternehmens, das mit der Zeit nicht nur auf die Ostseeprovinzen, sondern auf ganz Rußland ausgedehnt werden soll, hat Herr N. Sälcht mit dem Generalagenten in Rußland Herrn Stürmer aus St. Petersburg die Vereinbarung getroffen, das Vorführungsrecht der neuesten Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinematographie, des sogenannten „Kinemaclor“ (eine von U. Smith erfundene Methode zur Darstellung der Bilder in Naturfarben) ausschließlich der projektierten Kinematographen-Aktiengesellschaft in Reval einzuräumen. Alle landschaftlichen und Reisebilder können somit nur im geplanten Unternehmen in Naturfarben zur Schau gestellt werden. — Nachdem sich die Versammlung, an der u. a. auch Vertreter der hiesigen Schulen und Architekten teilnahmen, mit der Gründung einer Aktiengesellschaft im Prinzip einverstanden erklärt hatte, wurde eine aus Fachmännern bestehende Kommission mit der Ausarbeitung des Statuts, des Bauplanes und des Kostenvoranschlages betraut. Die nächste Versammlung findet Freitag, den 30. September, im Hotel St. Petersburg statt.

Pta. St. Petersburg. Denkmalsentwurf. In dem Vorstadteil Groß-Dakta wurde ein Denkmal für Kaiser Peter den Großen enthüllt.

Pta. St. Petersburg. Ernannt werden: der Kapitän ersten Ranges Chomento zum stellvertretenden Kapitän des Kronstädter Hafens und der Kapitän zweiten Ranges Grigorow zum Kommandeur des Linien Schiffes „Gangut“.

— **Pta. Das Budget der Hauptverwaltung der Eisenbahnen für das Jahr 1912** ist der Reichsduma zugegangen. Die Einnahmen werden mit 635,880,000 Rbl. berechnet, (um 32,890,000 Rbl. mehr, als im Vorjahr infolge der Erhöhung der Einnahmen von der Exploitation der Kronseisenbahnen), die Ausgaben mit 529,667,921 Rbl. (um 15,530,047 Rbl. mehr, als im Vorjahre, hauptsächlich infolge der Vergrößerung der Ausgaben zur Verstärkung und Verbesserung der Eisenbahnen, was allein 11,176,409 Rbl. ausmacht). Die Reineinnahmen der Exploitation der Kronseisenbahnen werden mit 167,425,891 Rbl. angenommen, d. h. um 27,572,786 Rbl. mehr, als im Jahre 1911.

— Die Familie des Ministers des Innern A. A. Makarow. Der neue Minister des Innern A. A. Makarow ist mit einer geborenen E. P. Kossinski verheiratet. Das Geschlecht der Kossinski stammt von einem Hetman Kleinnrußlands Kossinski ab. Der Großvater der Frau Makarow, General D. P. Kossinski, fiel

nicht existiere und daß ein solches Unternehmen, dessen Darstellungsobjekte nur der Bildung und Erziehung dienen, namentlich von den örtlichen Lehranstalten, Fabriken und anderen Institutionen herbeigeführt werde. Zwecks Sicherstellung des geplanten Unternehmens, das mit der Zeit nicht nur auf die Ostseeprovinzen, sondern auf ganz Rußland ausgedehnt werden soll, hat Herr N. Sälcht mit dem Generalagenten in Rußland Herrn Stürmer aus St. Petersburg die Vereinbarung getroffen, das Vorführungsrecht der neuesten Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinematographie, des sogenannten „Kinemaclor“ (eine von U. Smith erfundene Methode zur Darstellung der Bilder in Naturfarben) ausschließlich der projektierten Kinematographen-Aktiengesellschaft in Reval einzuräumen. Alle landschaftlichen und Reisebilder können somit nur im geplanten Unternehmen in Naturfarben zur Schau gestellt werden. — Nachdem sich die Versammlung, an der u. a. auch Vertreter der hiesigen Schulen und Architekten teilnahmen, mit der Gründung einer Aktiengesellschaft im Prinzip einverstanden erklärt hatte, wurde eine aus Fachmännern bestehende Kommission mit der Ausarbeitung des Statuts, des Bauplanes und des Kostenvoranschlages betraut. Die nächste Versammlung findet Freitag, den 30. September, im Hotel St. Petersburg statt.

— **Besuch eines japanischen Prokureurs** im Bezirksgericht. Wie die „Pet. Gaz.“ berichtet, hat am 23. September der Prokureur eines japanischen Gerichtshofs in Tokio in Begleitung eines Uebersetzers von der japanischen Botschaft das Petersburger Bezirksgericht besucht. — Der Besucher interessierte sich für die Organisation der Gerichtsverhandlungen, für die Arbeit der Untersuchungsrichter sowie der Prokureursgehilfen und bat besonders um Aufklärung darüber, ob im russischen Gericht der Prokureur befugt sei, aus eigener Machtvollkommenheit ein Prozeßverfahren einzustellen. Alle Erklärungen notierte sich der japanische Prokureur in einem Taschenbuch.

— **„Don“**, der berühmte sprechende Hund, der durch seine ungewöhnlichen Fähigkeiten überall berechtigtes Aufsehen erregt, wird sich mit seinen Sprechkünsten jetzt auch in St. Petersburg produzieren. Dieser ungewöhnliche canis familiaris ist vom Zirkus Cimiseili für fünf „Gastspiele“ engagiert worden.

Pta. Nowaja Ladoga. Einführung des allgemeinen Schulunterrichts. Die Land-schaftsversammlung hat mit Eröffnung von 38 neuen Schulen das Schulneß beendigt. Es ist der allgemeine Schulunterricht eingeführt worden. Die Eröffnung von Gewerbeschulen wurde aufgeschoben.

Pta. Lodz. Ueberfall auf einen Eisenbahnzug. Auf der Lodzer Fabrikbahn sprangen zwischen den Stationen Choiny und Wisew fünf Bewaffnete auf den im Gang befindlichen Dienstzug und verlangten die Schlüssel zum gepanzerten Waggon, in dem der Tageserlös der Stationstassen von Choiny und Karolew transportiert wurde. Nachdem die Räuber 11,800 Rbl. geraubt hatten, befahlen sie dem Zugpersonal sich zu entfernen und führen hierauf, indem sie selbst mit der Lokomotive manövrierten, noch eine Werft weiter, worauf sie entkamen.

Pta. Moskau. Der allrussische Kongreß russischer evangelischer Christen und Baptisten ist eröffnet worden. Die Zahl der eingetroffenen Delegierten beträgt 100.

Moskau. Die Bautätigkeit der letzten Saison. Laut Angaben der Bauabteilung des Stadtamts sind im Sommer dieses Jahres in Moskau zirka 3000 neue mehrstöckige Gebäude aufgeführt worden.

— Den glücklichen Gewinner des

Seit Stunden bemüht sich die Polizei vergeblich, Boß aus dem Bahnhof zu entfernen. — Der wadre Schwabe forcht sich nit!

Zarijpn. Iljodor prophezeit einen Weltkrieg. In einer seiner letzten Reden hat Iljodor, der „Retsh“ zufolge, auch das Thema des Weltkrieges kurz berührt. Iljodor ist davon überzeugt, daß das auf dem Markt in Zarijpn zum Verkauf gelangte Muttergottesbild tatsächlich wunderartig ist und daß es nur deshalb keine Zeichen gesehen lasse, weil die Gottlosen hiermit ihren Spott trieben. Iljodor fuhr so dann in seiner Rede fort. „Dem Antlitz der Muttergottes ist zweifellos Blut entströmt. Dieses Muttergottesbild ist doch das Stammbild des Hauses Romanow und die Blutstropfen weisen wahrscheinlich auf einen Weltkrieg hin. Italien führt ja bereits mit der Türkei Krieg, dann werden Frankreich, Deutschland und nach ihnen alle anderen Mächte an die Reihe kommen. Wenn ein Weltkrieg entstehen sollte, so rate ich, dieses Heiligenbild im Kriege mit sich zu führen.“

Uebrigens bereitet Iljodor sich selbst auf eine Belagerung vor. Im Klosterhof hat Iljodor eine große Grube mit Ziegelsteinen ausgelegt und mit Wasser ausfüllen lassen. Der „Retsh“ zufolge bereitet er sich auf eine neue Belagerung vor und befürchtet, daß das Stadtamt im kritischen Moment die Wasserzufuhr zum Kloster abzuschneiden könnte.

Pta. Chardin. Chundjusenüherfall. Durch eine Bande bewaffneter Chundjusen sind die Arbeiten für den Bau einer Zweiglinie von der Station Jablonja zum Waldbesitz von Kowalski eingestellt worden. Die chinesischen Arbeiter sind ermordet, das Hab und Gut vernichtet und die Baracken für die Arbeiter in Brand gesteckt worden. Diese Tat wird als Racheakt seitens der Chundjusen gegen die Administration des Waldbesitzes angesehen.

Ausland.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Türken wollen nicht mehr! Die in den Händen der jungtürkischen Partei konzentrierte Regierung wenigstens wirft die Flinte ins Korn und tut so, als habe sie auch schon die Volkstimme für sich. Die Pta. meldet folgendes über

(Nachdruck verboten.)

zu Ihnen offen reden. Was aben Sie von so eine junge Mädchen?“

„Ich wollte gern mit Ihnen sprechen.“

„Ich will damit nichts gegen andere Länder sagen. Sitten und Anschauungen sind verschieden. Aber soll einem nicht an dem Urteil der Besten gelegen sein?“

„Ah, Princesse, Sie aben Ihre Familie. Ich bin immer bloß die Gast, die Gast der Madame so und der Madame so. Und Sie, Princesse, sind Frau —“

„Erzählt von mir?“

„Ja, er at immer gesagt, was ist gefung

„Erzählt von mir?“

„Ja, er at immer gesagt, was ist gefung

„Erzählt von mir?“

„Ja, er at immer gesagt, was ist gefung

Abte: in der Expedition und ca. 160 Ausgabestellen der Stadt und der Vorstädte.

Abonnementpreis
 • ft. jährlich 10 Rbl., halbjährlich 5 Rbl., vierteljährlich 3 Rbl. 50 Kop., monatlich 1 Rbl.; fürs Ausland: jährlich 12 Rbl., halbjährlich 7 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 4 Rbl. 50 Kop., monatlich 1 Rbl. 25 Kop. Bei Bestellung durch die russischen Postämter 6 Mart 75 Wg. vierteljährlich.

1911.

Inlande: St. Petersburg: Zentral-Annoncen-Expeditio, Mattisen, Newski-Prosp. Nr. 20. Bruno Balonin, 18, Qu. 56. Moskau: Zentral-Annoncen-Expeditio, u: Zentral-Annoncen-Expeditio S. & G. Meyl & Co., Inlande: In Berlin: Rudolph Mosse (Jerusalemstr. 10) und beständlichen Filialen, Hasenlehn & Bogler H.-M. Filialen, Daube & Co. Zimmerstraße 87-41. Paris:

Adolf Harnack und das Dogma.

Dr. St. Ein kühner Titel für das Referat über einen Vortrag. Kühn selbst dann, wenn das von Prof. Adolf Harnack für seinen zweiten Vortrag gewählte Thema „Eine Hauptfrage des Lebens Jesu“ zu einer solchen Betitelung scheinbar berechtigten sollte. Aber die Kühnheit wird vielleicht als eine besonderer Nachsicht bedürftige Vermessenheit aufgefaßt werden, wenn der Referent gesteht, daß er von des Gelehrten Werken — abgesehen von einem, auch schon einige Jahrzehnte zurückliegenden, gelegentlichen Blättern in Harnacks „Lehrbuch der Dogmengeschichte“ keines kennt und auch von allem dem, was von ihm, über ihn und gegen ihn geschrieben worden ist, nur so viel gelesen hat, als ihm der Zufall dieses oder jenes auf den Tisch gelegt hat. Und doch wird niemand, der den beiden Vorträgen dieses Meisters glanzvollen Wortes und königlichen Bauherrn der Geschichte mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, in Abrede stellen wollen, daß auch aus diesen zusammengebrängten Auschnitten aus des Gelehrten Lebensarbeit der ganze Harnack gesprochen hat. Denn darin liegt ja gerade das Geheimnis des gesprochenen Wortes, daß es, so kurz es auch sein mag, uns die ganze Persönlichkeit näher bringt, diese sozusagen mit einem Schläge beleuchtet und durch seine Unmittelbarkeit das Geheimnis der Persönlichkeit offenbart.

Und gerade weil der Referent unmittelbarer, als mancher andere, ohne irgend welche Voreingenommenheit nach der einen oder anderen Seite Adolf Harnack gegenüber stand und den ganzen Mann auf sich wirken lassen konnte, glaubt er es nicht als Vermessenheit ansehen zu dürfen, wenn er seinem Referat einen Titel gab, der zweifellos — wie das vielleicht auch schon einige Äußerungen aus dem Kreise der Zuhörer gleich nach dem Vortrage am Sonnabend andeuteten — nach wie vor das Thema zahlloser Gespräche so sehr abgeben wird, daß damit die positive Leistung der Lebensarbeit des großen Geschichtsforschers aus dem Bewußtsein der Zuhörer ganz verdrängt werden könnte.

Und deshalb sei gleich der Punkt hervorgehoben, der bisher die schwache Stelle aller derer bildet, die zu einer innerlichen Stellung zu Adolf Harnack und seinem Werk kommen wollten, aber nicht kommen konnten, weil — er nicht das geschrieben oder gesagt hatte, was sie gerade hören oder wissen wollten. Sie übersehen und übersehen es, daß der Kirchenhistoriker, und selbst wenn er ein „Lehrbuch der Dogmengeschichte“ verfaßt hat, eben Historiker, Geschichtsforscher ist und man deshalb von ihm

nicht mehr und nichts anderes erwarten darf, als was seines Amtes ist. Von dem Historiker darf man nur Geschichte verlangen. Dogmenlehre ist Sache des Dogmatikers. Und wollte der Geschichtsforscher hier, auf dem Gebiete der Dogmatik, ein Wort mehr sagen, als er durch Stoff und Aufgabe seines Wertes genötigt ist, müßte er gewärtig sein, daß der Dogmatiker ihn als unberechtigten Eindringling zurückweist oder daß sein Wort sich für den Versuch einer neuen, ihm durchaus fernliegenden Dogmenbildung hergeben muß, wie das etwa noch jüngst vom Pfarrer Jatho versucht worden ist. Denn Jatho ist, trotz seiner vorgegebenen Dogmenfeindschaft, mindestens dogmatisch angehaucht, wenn auch nur unbewußt. „Spottet seiner selbst, und weiß nicht wie.“

Ja, wird man aber sagen, wenn ein Gelehrter sein Leben der Erforschung der Entstehung und des Wesens der kirchlichen Dogmen weihet, ist es dann unangebracht, oder hat man dann nicht erst recht das Recht, von ihm zu erwarten, daß er uns über seine Stellung zum Dogma, wie es heute gilt, Auskunft gibt? — Was ist ein Dogma? — Eine Lehrmeinung, und zwar konventioneller Art, eine Lehrmeinung, zu der man übereingekommen ist, auf die man sich geeinigt hat. Eine Lehrmeinung, bei deren Entstehen ebenso, wie bei allem andern historisch Gewordenen, die in der Geschichte überhaupt wirksamen Kräfte zusammengewirkt haben, also die von Prof. Harnack in seinem ersten Vortrage genannten drei Faktoren: die elementaren Faktoren, die politischen und die Person — oder die Personen — und ihre Kraft. Welche Zufälligkeiten — die als solche die historischen Notwendigkeiten noch nicht ausschließen — bei diesem Wirken der drei Faktoren ein gewichtiges Wort mitsprechen, wird klar, wenn man sich des Konzils zu Nicäa und des Eingriffs Konstantins d. Gr. erinnert. — Wenn nun ein Gelehrter, der die feinsten Spuren vom Kommen und Gehen von Lehrmeinungen, kirchlichen Dogmen, verfolgt hat und in Kompendien, Schriften und mündlicher Rede die Wandelbarkeit ihrer Form, wie ihres Inhalts dargelegt hat, bedarf es dann noch eines mit dem Zaunpfahl zu tastenden Ausdrucks über seiner innerliche Stellung zum Dogma? — Oder sollte er seine Meinung etwa nur zu dem Zweck formulieren, damit man wieder einmal über einem Kampf um die Wegweiser den Weg selbst vergißt?

Ja, aber um den Weg, wie steht es mit diesem Weg bei Harnack? das dünkt ihn um diesen Weg? Das ist es ja gerade, was wir wissen wollen! — So ertönt es, zweifellos nach wie vor, im Chorus. — Und da möchten wir doch fragen: von wem eigentlich fordert man so stür-

misch Antwort auf diese Fragen? Gelten sie dem Menschen Adolf Harnack oder dem Geschichtsschreiber Adolf Harnack? — Und wenn sie dem Menschen gelten, wer gab allen denen die Vollmacht so fragen zu dürfen und läppisch und ungestüm in das Allerheiligste eines Menschenherzens zu drängen?

Wenn aber die obigen Fragen dem Geschichtsforscher gelten, so kann die Antwort auf sie auch nur innerhalb der Schranken gegeben werden, die die Geschichtsforschung aufgerichtet hat. Kein ernster und wahrer Geschichtsforscher wird sich vermessen, zu leugnen, daß das, was wir Geschichte nennen und was sich hier um den Pol unserer Erde abspielt, seinen andern Pol hat, der über diese Erde hinausweist. Seine Aufgabe ist es aber zu zeigen, wie die von dieser Erde ausgehenden Kräfte die Geschichte gestaltet haben. Wollte er mehr sagen und den anderen neuen, ihm durchaus fernliegenden Dogmenbildung hergeben muß, wie das etwa noch jüngst vom Pfarrer Jatho versucht worden ist. Denn Jatho ist, trotz seiner vorgegebenen Dogmenfeindschaft, mindestens dogmatisch angehaucht, wenn auch nur unbewußt. „Spottet seiner selbst, und weiß nicht wie.“

Ja, wird man aber sagen, wenn ein Gelehrter sein Leben der Erforschung der Entstehung und des Wesens der kirchlichen Dogmen weihet, ist es dann unangebracht, oder hat man dann nicht erst recht das Recht, von ihm zu erwarten, daß er uns über seine Stellung zum Dogma, wie es heute gilt, Auskunft gibt? — Was ist ein Dogma? — Eine Lehrmeinung, und zwar konventioneller Art, eine Lehrmeinung, zu der man übereingekommen ist, auf die man sich geeinigt hat. Eine Lehrmeinung, bei deren Entstehen ebenso, wie bei allem andern historisch Gewordenen, die in der Geschichte überhaupt wirksamen Kräfte zusammengewirkt haben, also die von Prof. Harnack in seinem ersten Vortrage genannten drei Faktoren: die elementaren Faktoren, die politischen und die Person — oder die Personen — und ihre Kraft. Welche Zufälligkeiten — die als solche die historischen Notwendigkeiten noch nicht ausschließen — bei diesem Wirken der drei Faktoren ein gewichtiges Wort mitsprechen, wird klar, wenn man sich des Konzils zu Nicäa und des Eingriffs Konstantins d. Gr. erinnert. — Wenn nun ein Gelehrter, der die feinsten Spuren vom Kommen und Gehen von Lehrmeinungen, kirchlichen Dogmen, verfolgt hat und in Kompendien, Schriften und mündlicher Rede die Wandelbarkeit ihrer Form, wie ihres Inhalts dargelegt hat, bedarf es dann noch eines mit dem Zaunpfahl zu tastenden Ausdrucks über seiner innerliche Stellung zum Dogma? — Oder sollte er seine Meinung etwa nur zu dem Zweck formulieren, damit man wieder einmal über einem Kampf um die Wegweiser den Weg selbst vergißt?

Ja, aber um den Weg, wie steht es mit diesem Weg bei Harnack? das dünkt ihn um diesen Weg? Das ist es ja gerade, was wir wissen wollen! — So ertönt es, zweifellos nach wie vor, im Chorus. — Und da möchten wir doch fragen: von wem eigentlich fordert man so stür-

mer mehr die kühne Hypothese aufgetreten, daß nur Paulus als der Stifter des Christentums zu gelten habe. Sagt doch Jesus selbst: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.“ Und wenn man auf das Extensiv in der Ausbreitung und Gestaltung des Christentums sieht, steht Paulus so im Vordergrund, daß er als der eigentliche Schöpfer des Christentums angesehen werden muß. Darauf ist zu erwidern: Wer die Briefe dieses Paulus liest, kann nicht zweifelhaft sein, daß er einer der kühnsten, selbständigsten und energischsten Missionare gewesen ist. Diese Konzeption aus dem Judentum und der übrigen Welt war zweifellos ein selbständiger und einzigartiger Geist. Aber niemals hat es einen Missionar gegeben, der sich so abhängig gefühlt hat von einer Person hinter ihm, wie Paulus. — Kann man das anders deuten, als daß diese Person wirklich da war? — Ferner: wer dafür keinen Sinn hat, daß alles, was Paulus geschrieben hat, unendlich viel weniger ursprünglich und zeugungsträftig ist, als selbst das kleinste, am schlechtesten verbürgte Wort Jesu Christi, — dem ist jede historische Urteilskraft abzuspreden.

Wir müssen also das Urteil ablehnen, daß Paulus die ursprüngliche Kraft gewesen sei. Aber es entsteht die zweite Frage: war es eine wirkliche Person, die hinter Paulus stand, oder war es bloß eine den Propheten entnommene Idealgestalt? — Denn was erzählt doch Paulus von Jesus? Er erzählt in seinen Briefen in der Tat sehr wenig von ihm: „Er ist gekreuzigt und auferstanden“ — das ist alles. Nun ist es als Tatsache bekannt, daß vom Apostel Lukas 2 Schriften stammen: das nach ihm benannte Evangelium und die Apostelgeschichte. Und keine Kritik hat es bisher in Abrede gestellt, daß diese beiden Schriften Lukas zum Verfasser haben. Nun, dieser Lukas erzählt im ersten Buch die Geschichte von Jesu und im zweiten Buch die Ausbreitung der Mission. Aber was er im zweiten Buch von Jesus erzählt, beschränkt sich auch nur darauf: „Er ist gekreuzigt und auferstanden“. — Angenommen nun, das erste Buch des Lukas wäre uns verloren gegangen, dürfte man dann aus dem Inhalt des zweiten Buches schließen, Lukas habe von Jesus nichts mehr gewußt, als daß er gekreuzigt wurde und auferstanden ist? — So gut nun Lukas von Jesus mehr gewußt hat, als was er in seinem zweiten Buche überliefert, hat auch Paulus mehr gewußt. Aber — man erzählt vom Feldherrn nur, was des Feldherrn ist, vom Helden, was des Helden ist, und vom Messias-König, was des Messias-König ist. — In dem Leben des Paulus stand aber dieser Messias-König durchaus im Vordergrund — als Herr.

Aber wenn nun auch bis hierher festgestellt werden kann, daß Jesus für Paulus bedingungslos der Messias war, dann erhebt sich die weitere Frage: Hat Jesus auch selbst sich als Messias gegeben? — Die heutige Kritik behauptet: nein. Die Hoffnung auf einen Messias ist erst im

Spätjudentum entstanden, vielleicht erst unter dem religiösen Einfluß fremder Völker. Sie erhielt aber im Judentum eine sehr ausgeprägte Gestalt. Was ist der Messias? — Er ist ein König, dem Knechte und alle Mittel weltlicher Macht zu Gebote stehen, der das jüdische Volk zur Herrschaft über alle Völker und das Erdreich führen, zugleich aber im Namen Gottes ein Richter der Toten und Lebendigen sein und ein Gottesreich auf Erden herstellen soll. Die messianische Idee war durch und durch eine politisch-historische ethische Idee, die trotz aller Spekulationen, die sich auch um sie rankten, nichts mit Metaphysik zu tun hatte.



Das war die Idee, die Jesus vorand, als er zu wirken begann. Und es fragt sich nun, ob er diese Idee aufgenommen hat. Die erste Generation von Gläubigen hielt ihn für den Messias. Aber hier sind einige Beobachtungen angebracht: seine Gemeinde nennt sich „Die Schüler“ (Luther übersetzt nicht wortgetreu: „die Jünger“). Hat ein Messias Schüler? — Ferner: die allerersten Aufzeichnungen von Jesu sind Aufzeichnungen von Sprüchen, — also gleichsam wie von Aussprüchen von Lehrern. Dann sagt aber Paulus von ihm (Römer, 1, 4): „Jesus Christus, — der eingesetzt worden ist zum Sohn Gottes mit Macht nach dem Geist der Heiligkeit kraft der Auferstehung von den Toten“. Also war er bis dahin, bei Lebzeiten, der Messias noch nicht, sondern wurde er es erst in der Postexistenz? — Weiter beobachten wir auch, daß viele Stellen im Evangelium nicht den Eindruck machen, daß ein König spricht. Also es scheint, daß Jesus die Figur des Messias gar nicht angenommen hat.

Allein wie steht es auf der andern Seite? Ist Jesus nicht in Jerusalem eingezogen so, wie der Prophet Sacharja es prophezeit hat? Doch. Und dann, wie er nach seinem Einzuge in Jerusalem vom Tempel Besitz ergreift: „Dies ist mein Haus und mein Haus soll ein Bethaus sein“. Diese Züge weichen von allen übrigen ab und zeugen für sein Messiasium. Dann ferner seine Frage an die Jünger: „Was sagen die Leute von mir, wer ich sei?“ und als er die Antwort erhält, die weitere: „Ihr aber, was sagt ihr, wer ich sei?“ und als Petrus antwortet: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, da antwortet Jesus: „selig bist du, denn Fleisch und Blut hat es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater in den Himmeln.“ — Zu bemerken ist hierbei, daß diese Geschichte zu den sichersten gehört, die wir